



JENS KRÖGER

**Das Berliner Museum für Islamische Kunst als
Forschungsinstitution der Islamischen Kunst
im 20. Jahrhundert**

XXX. Deutscher Orientalistentag
Freiburg, 24.-28. September 2007
Ausgewählte Vorträge
Herausgegeben im Auftrag der DMG
von Rainer Brunner, Jens Peter Laut
und Maurus Reinkowski

online-Publikation, Dezember 2009

URL: <http://orient.ruf.uni-freiburg.de/dotpub/kroeger.pdf>
ISSN 1866-2943

Das Berliner Museum für Islamische Kunst als Forschungs- institution der Islamischen Kunst im 20. Jahrhundert

Jens Kröger

INHALTSVERZEICHNIS

0. Vorbemerkung	3
1. Die Periode vor der Gründung einer Islamischen Abteilung	9
2. Die persisch-islamische Abteilung (1904-08) und die Islamische Kunstabteilung (1908-14)	10
2.1. Die schwierige Namensgebung (12)	
2.2. Islamische Kunst (14)	
2.3. Die Mitarbeiter der ersten Jahre (16)	
2.4. Forschungen (17)	
2.5. Die Mschatta-Fassade (17)	
2.6. Das Aleppo-Zimmer (18)	
2.7. Kunstwerke unterschiedlicher Materialien (19)	
2.8. Ausgrabungsfunde (21)	
2.9. Publikationsorgane (22)	
2.10. Die Publikationsreihe „Forschungen zur Islamischen Kunst“ (22)	
2.11. Lehre (23)	
3. Der Erste Weltkrieg (1914-18)	24
4. Die Islamische Abteilung von 1919 bis 1931	26
4.1. Forschungen (28)	
4.2. Ausgrabungen (29)	
4.3. Fortbildung und Lehre (31)	
5. Die Islamische Abteilung von 1931 bis 1945	33
5.1. Forschungen (36)	
5.2. Ausgrabungen (39)	
5.3. Fortbildung und Lehre (40)	
5.4. Das Publikationsorgan „Kunst des Islam“ (46)	
6. Die Islamische Abteilung von 1945 bis 1951	48
6.1. Forschungen (50)	
6.2. Fortbildung und Lehre (50)	
6.3. Das Publikationsorgan „Kunst des Orients“ 1950-79 (51)	
7. Das Islamische Museum im Pergamonmuseum (1954-59)	53
7.1. Forschungen, Fortbildung und Lehre (53)	
8. Die Islamische Abteilung in Berlin-Dahlem (1952-58)	54
8.1. Ausgrabungen (54)	
8.2. Forschungen (55)	
8.3. Lehre (55)	
9. Die Islamische Abteilung in Berlin-Dahlem (1958-65)	56
9.1. Forschungen (57)	
9.2. Fortbildung und Lehre (58)	

10. Das Islamische Museum im Pergamonmuseum (1960-91)	59
10.1. Forschungen (60)	
10.2. Ausgrabungen (65)	
10.3. Lehre (65)	
11. Das Museum für Islamische Kunst (1966-88)	66
11.1. Forschungen (68)	
11.2. Ausgrabungen (72)	
11.3. Fortbildung (73)	
11.4. Lehre (74)	
12. Das Museum für Islamische Kunst (1988-91)	76
12.1. Forschungen (76)	
12.2. Ausgrabungen (77)	
12.3. Fortbildung (78)	
12.4. Lehre (78)	
13. Das Museum für Islamische Kunst (1992-2001)	80
13.1. Forschungen (80)	
13.2. Fortbildung (83)	
13.3. Lehre (84)	
14. Nachbemerkung	85
14.1. Ausblick in das 21. Jahrhundert (85)	
Literaturverzeichnis (Auswahl)	87

ABSTRACT

Das Museum für Islamische Kunst in Berlin stand seit seiner Gründung 1904 im Zentrum der in Deutschland betriebenen wissenschaftlichen Bemühungen zur Kenntnis und Erforschung der Islamischen Kunstgeschichte. Da das Fach der Islamischen Kunstgeschichte wesentliche Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts ohne universitäre Anbindung blieb, übernahm das Museum lange Zeit eine Doppelfunktion. Durch eine ständige Ausstellung und durch Publikationen trug das Museum einerseits zur allgemeinen Bildung bei. Andererseits hatten Forschung und Lehre immer einen hohen Stellenwert. Der Artikel gibt einen Überblick über die Rolle, die das Museum und die dort tätigen Wissenschaftler als Forschungsinstitution bei der Entwicklung der islamischen Kunstgeschichte spielte.

Since the inauguration of the Museum of Islamic Art in 1904 within the Royal Museums of Berlin this institution stood in the center of research of Islamic art in Germany. During most of the 20th century Islamic art found little interest in German universities. The museum in Berlin therefore took over the rôle of exhibiting Islamic art for an interested public as well as being active in research-work and teaching. This paper gives a survey of the Museum of Islamic Art as an institution of research in the 20th century including the scholars behind this institution.

„Die Begründung der Islamischen Kunstabteilung ist das Verdienst Wilhelm von Bodes. Als Forscher und Sammler hat er mit zuerst die Bedeutung der muhammedanischen Kunst erkannt und die Notwendigkeit eingesehen, sie innerhalb der Museen von dem „Kunstgewerbe“ zu trennen und ihr eine besondere Stelle zu schaffen. Den Anstoß dazu gab die Schmuckfassade von Mschatta...“

Friedrich Sarre, Kunst und Künstler 1933, 43.

„Die islamische Archäologie hat sich also in erster Linie mit der byzantinischen und sassanidischen Kunst zu beschäftigen und eins der wichtigsten kunstgeschichtlichen Probleme aufzuhellen: das der Überlieferung der hellenistischen und altorientalischen Künste in das islamische und in gewissem Sinne auch in das abendländische Mittelalter.“

Friedrich Sarre, Die Islamische Archäologie und ihre Aufgaben 1911, 3.

0. VORBEMERKUNG

Museumsleute waren und sind mit dem Sammeln, Bewahren, Erforschen, Präsentieren und der Vermittlung der ihnen anvertrauten Kunstwerke befasst. Forschung gehört also zu den ursprünglichen Aufgaben des Museums für Islamische Kunst im 20. Jahrhundert. Die Erwerbung und wissenschaftliche Publikation von Kunstwerken stellt eine der wesentlichen Aufgaben dar. Daneben gehören die Erarbeitung von Sammlungskatalogen, die Publikation von Teilbeständen sowie die Verfassung von Ausstellungskatalogen zu den wichtigsten wissenschaftlichen Aufgaben.

Weder in der Museumsarbeit noch in der Lehre gab es vorgegebene Leitlinien. Den Forschungsschwerpunkt bestimmten eigenes Interesse und Sammlungsbestände. Den Mitarbeitern war es auch möglich in Bereichen zu forschen, die nur ganz allgemein mit den Interessen der eigenen Sammlung zu tun hatten. Das Statut der Staatlichen Museen zu Berlin erlaubt Wissenschaftlern ausdrücklich ihren besonderen Forschungsinteressen nachzugehen. Die Forschungsergebnisse spiegeln deshalb immer die Zielsetzungen und Interessen der Museumsleute wider. Dazu gehörten auch Einladungen die Bestände anderer Sammlungen vorzustellen. Ebenso holte das Museum Wissenschaftler von außerhalb zur Publikation der eigenen Bestände oder übernahm Ausstellungen, die von anderen Institutionen oder Wissenschaftlern erarbeitet worden waren.

In Berlin ergaben sich aus den politischen Ereignissen wiederholt Verlagerungen der Bestände und Neuanfänge, die kontinuierlicher Forschungsarbeit meist entgegenstanden. Jede Generation war mit dem Aufbau oder dem Abbau der ständigen Ausstellung einschließlich der Umlagerungen der Sammlungsbestände befasst. Das Museum bestand in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert personell vornehmlich aus zwei Wissenschaftlern, nämlich einem Direktor und einem wissenschaftlichen Mitarbeiter, häufig als wissenschaftliche Hilfsarbeiter bezeichnet, Museumsassistenten in Fortbildung sowie Volontären und Restauratoren. Personell ist das Museum damit zwar nie mit einem gut ausgestatteten

Forschungsinstitut zu vergleichen gewesen, dennoch leisteten die am Museum tätigen Wissenschaftler immer und auch in den schwierigsten Situationen Forschungsarbeit.

Der Überblick macht deutlich, dass die am Museum tätigen Wissenschaftler mit ihren Arbeiten die Forschungen zur islamischen Kunst in Deutschland und darüber hinaus im 20. Jahrhundert wesentlich mitbestimmten. Dank der Persönlichkeiten am Museum, die sich stets für die Forschung einsetzten, nimmt das Museum eine bedeutende Stellung innerhalb der Erforschung der vorislamischen wie der islamischen Kunst ein. Dies konnte nur gelingen durch die während des ganzen Jahrhunderts bestehende gute Vernetzung der Islamischen Abteilung im Wissenschaftsbetrieb und in der Wissenschaftsförderung (Deutsches Archäologisches Institut, „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung von Wissenschaft und Forschung“, Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD), die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die Deutsche Orient-Gesellschaft (DOG), Gerda Henkel Stiftung, Fritz-Thyssen-Stiftung und Stiftung Volkswagenwerk).

Bereits Wilhelm von Bode (1845-1929) hat sich auf die Protektion von Kaiser Wilhelm II. und ein Netzwerk von Sammlern verlassen können, das dann auch der Islamischen Abteilung und Sarres Plänen zugute kam. Bode blieb bei sehr vielen Unternehmungen bis in die 1920er Jahre von entscheidender Bedeutung. Sarre wiederum baute sein eigenes Netzwerk auf und steckte eigenes Geld in seine Unternehmungen und Publikationen. Für die Samarra-Ausgrabung und die Publikation der Ergebnisse erhielt Sarre über die „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung von Wissenschaft und Forschung“ erhebliche Geldmittel, die seine Tante, Elisabeth - auch Elise genannt - Wentzel-Heckmann (1833-1914) in eine Stiftung zur Förderung muhammedanischer Archäologie bei der „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung von Wissenschaft und Forschung“ eingerichtet hatte. Die jährlich zur Verfügung stehende Summe wurde von der „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft“ noch einmal verdoppelt. Weitere Sponsoren dieses aufwendigen Grabungsunternehmens waren Wilhelm von Bode, Sarres Neffe Georg Heckmann und durch Vermittlung von Arthur von Gwinner die Deutsche Bank (Sarre 1912). Zudem erhielt Sarre unter anderem Unterstützung für Erwerbungen durch Bankleute wie Jakob Goldschmidt (1882-1955) von der Darmstädter Bank, Herbert M. Gutmann (1879-1942) von der Dresdner Bank, Arthur von Gwinner (1865-1932) von der Deutschen Bank sowie durch den Industriellen und Stifter der Islamischen Abteilung, Eduard Simon (1864-1929). Diese Persönlichkeiten konnte Sarre auch für die Sachverständigen-Kommission der Islamischen Abteilung gewinnen, in der über Ankäufe beraten wurde und die häufig gleich Finanzierungsmöglichkeiten aufzeigte. Mit dem Ende der Weimarer Republik endete diese Form der Unterstützung. In der Folgezeit wurden Erwerbungen mit den Mitteln der Staatlichen Museen bestritten.

Auch international war die Islamische Abteilung während des 20. Jahrhunderts vorzüglich vernetzt. Nur durch die guten Kontakte zu Persönlichkeiten im osmanischen Reich von Seiten der Berliner Museen und von Sarre selbst konnte er einerseits seine Reiseforschungen in der Türkei und im Euphrat-Tigrisgebiet unternehmen und andererseits die Ausgrabungen in Samarra durchführen. Sarres Beziehungen zu dem osmanischen Militär und Politiker Enver Pascha (1881-1922), vor allem aber zu den Brüdern Osman Hamdi Bey (1842-1910) und Halil Edhem Bey (1861-1938) in Konstantinopel waren wichtig für seine Unternehmungen. Auch in Persien hatte er gute Kontakte aufgebaut, allerdings behinderte hier das französische Grabungsmonopol fast bis Ende der 1920er Jahre die deutsche Forschungstätigkeit, die Sarre allerdings zeitweise durch die Arbeit von Ernst Herzfeld unterlief (Kröger 2005) und so auch Erwerbungen aus Persien tätigen konnte (Sarre 1928). Auch die 2. Kampagne der Ktesiphon-Expedition 1931/32 wurde mit Mitteln von Sponsoren des Museums und der Unterstützung durch das Metropolitan Museum of Art in New York durchgeführt.

Zu der internationalen Vernetzung gehört auch die Teilnahme an Kongressen sowie die Ehrung der Museumswissenschaftler durch Akademien. Erwähnt werden muß vor allem die Verbindung mit national und international einflussreichen Wissenschaftlern wie Adolf von Harnack (1851-1930), dem Präsidenten der „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung von Wissenschaft und Forschung“, C. H. Becker (1876-1933), Islamwissenschaftler und in der Weimarer Republik von 1925-1930 Kulturminister, Friedrich Schmidt-Ott (1860-1956), ab 1920 Präsident der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und dem Althistoriker Eduard Meyer (1855-1930). Zudem trugen zahlreiche hochrangige deutschen Diplomaten im Auswärtigen Amt und an den Botschaften im Orient zum Erfolg von Forschungserlaubnissen oder Grabungslizenzen bei.

Auch während gelegentlicher sonntäglicher Einladungen in den 1910er und 1920er Jahren und bis in die Anfangszeit der 1930er Jahre im Hause Sarre in Neubabelsberg, die von Maria Sarre mit leichter Hand und völlig unprätentiös gegeben wurden, trafen sich in dem privaten Rahmen Politiker, Diplomaten, Industrielle, Künstler und Wissenschaftler. Das Netzwerk an Beziehungen wird eindrucksvoll deutlich, wenn man die Namensliste zu Sarres 60. Geburtstag 1925 ansieht (Kröger 2004). Sarres Beziehungen wurden auch dadurch geknüpft, dass er als Sammler chinesischer Kunst Mitglied der Gesellschaft für Ostasiatische Kunst war, wo sich dieser Personenkreis ebenfalls wiederfand.¹ Die Einladungen in Neubabelsberg waren das Spiegelbild einer Gesellschaft, die 1933 zerbrach und

¹ Vgl. den Katalog „Ausstellung Chinesischer Kunst“. Veranstaltet von der Gesellschaft für Ostasiatische Kunst und der Preußischen Akademie der Künste. Berlin, 12. Januar bis 2. April 1929 und Butz 2006.

die nach 1945 in dieser Form nicht wieder erstehen konnte.² Auch diese Zusammentreffen waren von entscheidender Bedeutung für die unterschiedlichen Ziele des Museums und ihr Fehlen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts machte den Neuanfang schwieriger.

Natürlich hatte auch Kühnel hervorragende Beziehungen nach Ägypten, in die Türkei und besonders nach Spanien. Er baute enge Kontakte zu den entscheidenden spanischen Wissenschaftlern auf, die sich mit der Kunst des al-Andalus beschäftigten. Dies galt in der Nachkriegszeit gleichermaßen für Klaus Brisch. Kurt Erdmann wiederum baute auf den Erfahrungen und Beziehungen von Sarre und Kühnel in der Türkei auf und Michael Meinecke wiederum schuf wichtige Kontakte in der Türkei, Ägypten und Syrien. Erst durch das Zusammenwirken aller konnten Erwerbungen und Forschungen auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelingen.

Entscheidend für die Forschungen am Museum waren stets mehrere Faktoren. Einerseits zeigt der Überblick, dass die Mehrzahl der zeitweiligen oder längerfristigen Mitarbeiter in ganz unterschiedlichen Fächern ausgebildet wurde, ehe sie ihre Museumslaufbahn an der Sammlung islamischer Kunst begannen. Da das Fach der Islamischen Kunstgeschichte und Archäologie im 20. Jahrhundert weitgehend ohne Lehrstuhl blieb, ist dies nicht verwunderlich. In der Mehrzahl waren es Kunsthistoriker, die mit einem Thema der europäischen Kunstgeschichte promoviert wurden. Oft hatten sie schon ein spezifisches Interesse für islamische Kunst oder entwickelten dieses am Museum. Es zeigt sich auch, dass die Mehrheit durch ihr eigenes Interesse die Forschungsrichtungen bestimmten, da sie durch die Museumsaufgaben Gebiete kennen lernten, zu denen sie eine besondere Affinität entwickelten. Neben einer ständigen Ausstellung gehörten zu den Museumsaufgaben auch Sonderausstellungen, die häufig Forschungsergebnisse widerspiegeln. Zudem gehören dazu vor allem auch die Bestände der Sammlung, die Grundlage der Forschungen sind, weil es gilt, den Museumsbestand zu erforschen (Einordnung, besondere Entstehungsbedingungen, Vorschläge zur Provenienz, Datierungsvorschläge, Rezeptionsgeschichte, Gruppenzugehörigkeit, zeitgenössische Relevanz) und der Wissenschaft sowie dem Museumspublikum in Ausstellungen vorzustellen.

In der zweiten Jahrhunderthälfte sind keine Neuanfänge möglich geworden, die das Museum in andere als die hergebrachten Bahnen gelenkt hätten, da es die ersten fünfzehn Jahre von 1945-1960 um den Aufbau der Sammlungen ging. Es fand keine intensivere und wünschenswerte Anbindung an die Berliner Universitäten mit dem Aufbau eines Institutes für Islamische Kunstgeschichte und Archäologie statt und das Forschungspotential des Museums konnte in dieser Aufbauzeit nicht vordringlich gefördert werden. Es gab

² Volbach 1972, 24.

vor allen Dingen keine Aufstockung des Personals und somit keinerlei Anregung für nachfolgende Generationen, sich für eine Museumslaufbahn in islamischer Kunst zu interessieren.

Hinzukommt, dass sich die Arbeit am Museum im Laufe des Jahrhunderts stark verändert hat. Im Anfang des 20. Jahrhunderts gab es eine Ausstellung mit den Hauptwerken der Sammlung, die im Laufe der Jahre wenig verändert wurde. Sonderausstellungen waren gewöhnlich von geringem Umfang. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind arbeitsaufwendige Sonderausstellungen hinzugekommen, die kaum Zeit für Forschungen erlaubten. Der Museumsalltag wurde zunehmend durch eine Bürokratisierung geprägt, die aus einer Fülle von Aufgaben in Verwaltungsgremien, im Personal-, Wirtschafts- und im Baubereich (Planung, Vorbereitung und Begleitung von Baumaßnahmen) bestanden. Hinzu kam eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit mit Führungen, Veranstaltungen, Vorträgen und Symposien. Auch Restaurierungsvorhaben, die Objektdokumentation und die Betreuung von Bibliothek, Diathek und Abbildungssammlung nahmen zu. Zudem wurden Leihverkehr für eigene und auswärtige Ausstellungen sowie Vorbereitungen von Neuerwerbungen zeitaufwendiger. Museumsleute, die eine Vielzahl dieser Aufgaben zu übernehmen hatten, blieb wenig Zeit für umfangreichere Forschungsvorhaben.

Eine ausführliche Übersicht über die Bedeutung des Museums für Islamische Kunst als Forschungsinstitution im 20. Jahrhundert unter Hinzuziehung der Akteure fehlte bislang.³ 1960 erschien zwar eine von der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Auftrag gegebene Erhebung „Denkschrift Orientalistik“, in der aber unter den Vorschlägen zur Verbesserung für die Museen und Sammlungen lediglich ein Hinweis zur Notwendigkeit von Erwerbungsmitteln gefordert wird.⁴ 1966 gab Rudi Paret eine Studie zur Arabistik und Islamkunde an deutschen Universitäten heraus, in der er die Gebiete Archäologie und Kunstge-

³ Für diese Untersuchungen wurden die Publikationen, Zusammenstellungen, Schriftenverzeichnisse, Festschriften, Nachrufe usw. der einzelnen Autoren und die in den Zeitschriften „Berliner Museen. Berichte aus den Preußischen Kunstsammlungen“, „Forschungen und Berichte“ und dem „Jahrbuch der Berliner Museen“ publizierten Jahresberichte herangezogen. Sie beruhen ferner auf publiziertem und unpubliziertem Quellenmaterial aus dem Nachlaß F. Sarre im Museum für Islamische Kunst sowie im Kühnel-Archiv, Deutsches Archäologisches Institut, Orient-Abteilung. Da es sich um eine Darstellung des 20. Jahrhunderts handelt, wird Literatur nach 2001 nur verwendet, wenn auf frühere Erwerbungen, Ausgrabungen etc. zurückgegriffen wird, oder wenn Bearbeitungen von Kunstwerken vorgelegt wurden, die in das 20. Jahrhundert zurückreichen. Das umfangreiche Literaturverzeichnis strebt keine Vollständigkeit an, sondern bietet eine Auswahl. Personen, von denen es publizierte Schriftenverzeichnisse gibt, werden mit weniger Titeln aufgeführt als andere. Mein Dank gilt allen heutigen sowie den ehemaligen Mitarbeitern des Museums für Islamische Kunst für ihre Bemerkungen und Richtigstellungen. Außerdem danke ich Annette Hagedorn, Lorenz Korn und Avinoam Shalem für hilfreiche Hinweise und Miriam Kühn sowie Fabian Kröger für Hilfen mit dem Text.

⁴ Falkenstein 1960, 52.

schichte oberflächlich streifte.⁵ Keine dieser Arbeiten wies auf das große Potential von Museen als Forschungsinstitutionen hin oder zeigte auch nur Ansätze von Förderungsmöglichkeiten auf. 2004 erschien anlässlich des hundertjährigen Museumsjubiläums der dankenswerterweise von Claus-Peter Haase angeregte Band „Islamische Kunst in Berliner Sammlungen - 100 Jahre Museum für Islamische Kunst in Berlin“, in dem ein Überblick über die hundertjährige Entwicklung des Museums für Islamische Kunst nachgezeichnet wurde und auch Facetten der Forschung innerhalb der Museumsgeschichte hervorgehoben wurden, so dass auf diese Publikation wiederholt verwiesen werden kann (Kröger – Heiden 2004). 2007 kam erstmals eine Publikation der Staatlichen Museen zu Berlin heraus, in der die Thematik Forschungen der Museen sowohl rückblickend als auch im Hinblick auf zukünftige Vorhaben angesprochen wurde. Es handelt sich um eine Sammlung von Einzelbeiträgen eines Kolloquiums, unter denen auch ein geplantes Mschatta-Projekt des Museums für Islamische Kunst in Zusammenarbeit mit der Jordanischen Antikenverwaltung und der Technischen Universität Berlin aufgeführt wird, das auf eine Anregung von Michael Meinecke zurückgeführt werden kann (Haase 2007).

⁵ Paret 1966, s. Entwicklung der Islamkunde bis in die 30 Jahre: Archäologie und Kunstgeschichte S. 36-37. Islamkunde seit 1933: Archäologie und Kunstgeschichte S. 64-65.

1. DIE PERIODE VOR DER GRÜNDUNG EINER ISLAMISCHEN ABTEILUNG

Seit dem Mittelalter (Gierlichs – Hagedorn 2004. von Gladiß 2004) und dann verstärkt im 19. Jahrhundert gab es ein Interesse an islamischer Kunst. Architekten, Kunsthistoriker sowie Künstler spürten auf ihren Reisen um das Mittelmeer bis nach Indien und Mittelasien die Faszination islamischer Kunst (Enderlein 1993. Hagedorn 2010). Kunstgewerbe- und Völkerkundemuseen bauten spätestens seit den Weltausstellungen eigene Sammlungen auf (Hagedorn 2000. Gierlichs – Hagedorn 2004). Auch in Berlin wurde vor der Gründung eines eigenständigen Museums islamische Kunst in verschiedenen Sammlungen der Königlichen Museen erworben, darunter in der Orientabteilung der Staatsbibliothek (Feistel 2004), im Münzkabinett (Simon 2004), im Ägyptischen Museum (Heiden 2004), im Ethnologischen Museum (Pfluger-Schindlbeck 2004) und vor allem Dingen im Kunstgewerbemuseum und der angeschlossenen Kunstbibliothek (Helmecke 2004. Evers 2004). Der Direktor des Kunstgewerbemuseums, Julius Lessing (1843-1908) publizierte bereits 1877 und 1891 zu Teppichen (Lessing 1877. Lessing 1891. Kröger 2007) und 1890 zur osmanischen Keramik aus den Hofwerkstätten in Iznik (Lessing 1890. Helmecke 2004). Im Vordergrund stand in dieser Zeit der Charakter einer Vorbildersammlung für deutsche Studenten des Kunstgewerbes und für angehende Künstler, denen für eigene Werke eine Quelle der Inspiration geboten werden sollte.

Bereits vor Gründung des Museums gab es damit eine lebendige Forschung, weil sich vor allen Dingen Einzelpersonen wie Lessing oder die im folgenden aufzuführenden Wissenschaftler Wilhelm von Bode und Friedrich Sarre aus künstlerischen Neigungen, ästhetischen und kunstwissenschaftlichen Gründen für bestimmte Gebiete islamischen Kunstschaffens interessierten und diese fördern wollten.

2. DIE PERSISCH-ISLAMISCHE ABTEILUNG (1904-08) UND DIE ISLAMISCHE KUNSTABTEILUNG (1908-14)

Wilhelm von Bode, Direktor der Gemälde- und Skulpturengalerie des Kaiser-Friedrich-Museums, war offiziell zuständig für die von ihm begründete Islamische Abteilung von 1904 bis 1920. Nachdem er 1905 Generaldirektor geworden war, wurde die Islamische Abteilung 1907 de jure ins Leben gerufen. Friedrich Sarre stellte sich ab 1904 Wilhelm von Bode als ehrenamtlicher Leiter für den Aufbau der Abteilung zur Verfügung, eine Aufgabe, die er bis 1920 wahrnahm.

Von entscheidender Bedeutung für die Sammlung von islamischer Kunst war insbesondere Wilhelm von Bode. Wilhelm von Bode (1845-1929) studierte zunächst Jura und anschließend Kunstgeschichte und Archäologie. Ab 1872 war er Assistent an der Skulpturensammlung, seit 1890 leitete er die Berliner Gemäldegalerie. Sein Interesse für Skulpturen und Gemälde führte ihn in den Kunsthandel (Bode 1997). Dort sah er immer auch Orientteppiche im Angebot. Vergleichsstücke kannte er häufig bereits von Gemälden her, so dass er die Orientteppiche, teilweise auch Fragmente für seine eigene Sammlung erwarb, dem Kunstgewerbemuseum verkaufte oder schenkte. Sein Interesse an der islamischen Kunst galt also vornehmlich Orientteppichen (Bode 1997. Enderlein 1995. Kröger 2007), während ihm andere Gebiete wie die islamische Miniaturmalerei ferner standen (Sarre 1929), obgleich er im Zusammenhang mit Teppichen auch auf dieses Gebiet hinwies. Eine besondere Eigenschaft von Bode war sein intuitives Gespür für Kunstwerke (Sarre 1929) und vor allen Dingen hatte er sofort erkannt, wie günstig die Zeitumstände für Erwerbungen waren und wie wichtig die Integration einer Sammlung islamischer Kunst für die Königlichen Museen in Berlin war (Sarre 1929. Enderlein 1993. Brisch 1996. Kröger 2004).

Bodes auf dem Aufsatz „Ein altpersischer Teppich im Besitz der Königlichen Museen zu Berlin. Studien zur Geschichte der vorderasiatischen Knüpfteppiche“ (Bode 1892) fußende Arbeit „Vorderasiatische Knüpfteppiche aus älterer Zeit“ wurde 1901 publiziert (Bode 1901) und bald durch wiederholte Neuauflagen in der Bearbeitung von Ernst Kühnel zum Teppichbuch mit der größten Verbreitung im 20. Jahrhundert (Bode – Kühnel 1914). Lessings und Bodes Arbeiten begründeten die Berliner Schule der Teppichforschung und alle folgenden Wissenschaftler am Museum setzten diese Tradition fort. Für die Berliner Schule wurden auf europäischen Gemälden dargestellte Teppiche die Grundlage für die Diskussion von Typen und Datierung. Wegen fehlender Quellen aus den orientalischen Ländern waren die Gemälde eine einzigartige Möglichkeit etwas über die nach Europa gelieferten Teppiche zu erfahren.

Friedrich Sarre (1865-1945) studierte Kunstgeschichte und wurde bei Anton Springer in Leipzig mit der Arbeit „Der Fürstenhof zu Wismar und die norddeutsche Terrakotta-Architektur im Zeitalter der Renaissance“ promoviert (Sarre 1890). Er war anschließend Volontär bei der Gemäldegalerie und der Abteilung der Christlichen Skulpturen der Königlichen Museen in Berlin und lernte dort bald Bode näher kennen. Außerdem war er am Kunstgewerbemuseum unter der Leitung von Julius Lessing tätig und verfasste eine Arbeit zur Berliner Goldschmiedezunft (Sarre 1895). Charakteristisch war für Sarre, dass er stets mit anderen Wissenschaftlern zusammenarbeitete. Da er als Kunsthistoriker keine orientalischen Sprachen beherrschte, arbeitete er Zeit seines Lebens mit Eugen Mittwoch (1876-1942), Max van Berchem (1863-1921) und Ernst Herzfeld (1879-1948) zusammen, die Bauinschriften und Inschriften auf Kunstwerken lasen. Auf seinen zahlreichen Reisen zwischen 1895 und 1900 halfen ihm bei der Bauaufnahme Architekten wie Eduard Jacobsthal (1839-1902), Georg Kreckler und besonders Bruno Schulz (1865-1932). Im Verlauf dieser Reisen brachte Sarre eine umfangreiche Sammlung islamischer Kunst zusammen, die er ab 1904/5 der Islamischen Abteilung als Leihgabe überließ. Einzelwerke, die ihm besonders nahestanden, wie Teppiche, die Buchkunstsammlung und anderes, behielt er seinem Besitz.

Sarre hatte klare Forschungsziele, die er bis auf die Reise im Euphrat- und Tigrisgebiet (Sarre – Herzfeld 1911-1920. Kröger 2006) und die daraus resultierenden Ausgrabungen in der zeitweiligen abbasidischen Hauptstadt Samarra bereits vor der Gründung der Islamischen Abteilung auf seinen Reisen zwischen 1895 und 1899 durchführte oder plante (Kröger 2008). In diesen Jahren brachte er auch den wesentlichen Teil seiner eigenen Sammlung islamischer Kunst zusammen. Seine Forschungen betrafen die Kenntnis der vorislamischen Dynastien des Iran (Sarre 1910. Sarre 1922) sowie die Erforschung der islamischen Baukunst vom Osmanischen Reich bis nach Mittelasien (Sarre 1910). Um zu diesen Ergebnissen kommen zu können, hatte sich Sarre gegenüber Bode ausbedungen, die Islamische Abteilung nur ehrenamtlich zu leiten. Nur so war es möglich, sowohl die Euphrat- und Tigrisreise zu unternehmen und die Samarra-Ausgrabungen durchzuführen. Außer der Architektur und dem Architekturdekor bestanden seine wissenschaftlichen Interessen auf dem Gebiet der Keramik, den Teppichen und Stoffen und der Buchkunst. Seine Blätter aus einem Riza Abbasi-Album gehörten zu den ersten Zeichnungen in der Ausstellung im Kaiser-Friedrich-Museum, heute Bode-Museum (Osborn 1905. Sarre 1914. Hagedorn 2010).

2.1. Die schwierige Namensgebung

Die unterschiedlichen Bezeichnungen spiegeln die Schwierigkeit wider, das neue Museum zu benennen. Aus dem 19. Jahrhundert stammten Begriffe wie arabische, sarazenische, islamitische oder muhammedanische Kunst. Wegen des Schwerpunktes von Sarres Sammlung mit Werken aus Persien kam der Begriff persisch-islamische Abteilung auf. Mit der Mschatta-Fassade als dem zentralen und zugleich monumentalem Architekturdenkmal der Sammlung, ließ sich dieser Begriff in dem Moment nicht mehr aufrechterhalten, in dem die zunächst angenommene sasanidische Herkunft von Mschatta gegenüber der Entstehung in der umayyadischen Periode immer deutlicher wurde. Ab 1908 wurde die Bezeichnung Islamische Kunstabteilung – erst sehr viel später setzte sich die Bezeichnung Islamische Abteilung durch - eingeführt.⁶ Diese Abteilungsbezeichnung mit dem Zusatz Kunst sollte herausheben, dass es sich bei der islamischen Kunst, die in dieser neuen Abteilung gesammelt und ausgestellt wurde, um herausragende Werke einer Kunstrichtung handelte, die Kunstwerken anderer Kulturen ebenbürtig gegenübergestellt werden konnten. Sowohl Bode als auch Sarre waren davon überzeugt, dass islamische Kunst zu einer Hochkultur mit mittelmeerisch-vorderasiatischen Wurzeln und einer eigenen unverwechselbaren Ästhetik gleichberechtigt an die Seite von Antike, Vorderasien und Byzanz gehörte.

Im Dezember 1903 kam die Mschatta-Fassade als Geschenk des osmanischen Sultans an den deutschen Kaiser Wilhelm II. in Berlin an und wurde auf Bodes energisches Betreiben hin im Kaiser-Friedrich-Museum aufgestellt. Der damals in Graz lehrende Kunsthistoriker Josef Strzygowski (1862-1941) hatte Wilhelm von Bode mit Fotografien von Rudolf E. Brünnow und Adolf von Domaszewski auf die Gefährdung dieser Palastfassade im heutigen Jordanien aufmerksam gemacht (Enderlein 1986). Bode griff diese Anregung auf und betrieb daraufhin energisch die Erwerbung dieses einzigartigen Architekturdenkmals, das er als einer der ersten intuitiv der frühislamischen Zeit zuordnete. Als der neue Museumsbau an der Spitze der Berliner Museumsinsel am 18. Oktober 1904 eröffnet wurde, gab es eine neue Abteilung, die Wilhelm von Bode gegen den Widerstand zahlreicher Persönlichkeiten durchsetzte. Die Entstehung der Islamischen Abteilung ist daher einer persönlichen Initiative Bodes zu verdanken, der die einzigartige Bedeutung der islamischen Kunst innerhalb der Kunstentwicklung erkannt hatte und sie in Berlin repräsentiert sehen wollte (Kröger 2004). Mit der Mschatta-Fassade im Zentrum bildeten einundzwanzig von Bodes eigenen Teppichen als sein Geschenk an die neue Sammlung einen wichtigen Schwerpunkt.

⁶ Die neugegründete Ostasiatische Abteilung erhielt in Analogie die Bezeichnung Ostasiatische Kunstabteilung.

Weil die neue Abteilung in der Planung und dem Bau des Kaiser-Friedrich-Museums noch nicht vorgesehen war, war die Aufstellung der Mschatta-Fassade und der übrigen Kunstwerke, darunter großformatige Teppiche, schwierig. Max Deri beschrieb die Situation folgendermaßen: „Islamische Bildwerke. Eine Enklave mitten zwischen den Werken der abendländischen Kunst, die alle übrigen Räume des Museums füllen, bilden einige Säle des Erdgeschosses, die – in provisorischer Aufstellung – jene Objekte enthalten, die dem islamischen Kunstkreise angehören.“⁷

Die Einrichtung des Museums ging sukzessive vor sich, so dass sich die Räume im Erdgeschoss des Kaiser-Friedrich-Museums erst allmählich füllten und die Sammlung als Museum nur langsam Gestalt annahm. Bode schrieb in seinen Erinnerungen „Die Aufstellung [...] der Islamischen Abteilung besprach ich nur im allgemeinen mit [...] Dr. Sarre. Die Ausführung besorgte er danach allein [...]“.⁸ Sarres Sammlung von Metallarbeiten wurde erst im Oktober 1905 von ihm aufgestellt.⁹

Noch 1912 äußerte Sarre in einem Brief an Max van Berchem, dass er die Ausstellung im Kaiser-Friedrich-Museum noch nicht als ein Museum ansah.¹⁰

Nachdem Bode Ende 1905 Generaldirektor wurde, nutzte er die Möglichkeit Kunstwerke aus anderen Abteilungen der Königlichen Sammlungen in die neue Abteilung zu integrieren. Analog verfuhr er auch mit der Ostasiatischen Kunstabteilung 1907. Außer Kunstwerken aus dem Kunstgewerbemuseum handelte es sich dabei um bedeutende Zeugnisse islamischer Kunstwerke aus Metall und Stein aus dem Ethnographischen Museum, die in der neuen Abteilung ihren adäquaten Platz fanden. Nach Bode gehörten sie nicht in eine ethnographische Sammlung, wohin sie häufig rein zufällig hingekommen waren.¹¹

Zudem wurden Erwerbungen kontinuierlich getätigt, oder kamen in Form von Schenkungen durch zahlreiche Stifter und Sponsoren (Berlin 2001. Helmecke 2004. Haase 2005. Haase 2007) hinzu, so dass sich die Sammlung schnell vergrößerte.

⁷ Deri 1911, 49.

⁸ Bode 1997 S. 311.

⁹ Sarre an van Berchem, 3. Oktober 1905: Ich bin vor nicht langer Zeit aus Paris zurückgekehrt und hatte dann meine Sammlung im Kaiser-Friedrich-Museum aufzustellen, was für einige Wochen meine ganze Zeit in Anspruch nahm. – Seit heut, wo ich fertig, bin ich freier [...]. Froh, der Verantwortung für meine Sammlung enthoben zu sein, wohne ich jetzt ganz auf dem Lande [...].

¹⁰ Sarre an van Berchem, 20. April 1912: „Ich sammle jetzt in meiner Abteilung auch Abgüsse, die freilich jetzt noch nicht, aber doch später, wenn wir ein Museum haben werden, aufgestellt werden sollen.“ Aus dieser Bemerkung wird ersichtlich, dass Sarre eine Neuaufstellung an anderer Stelle als im Kaiser-Friedrich-Museum vorschwebte, wie sie mit Bodes Plänen eines Asiatischen Museums vorlagen. Er plante eine Abgusssammlung, wie sie damals zum Konzept der Lehrinstituts „Museum“ gehörte. Abgüsse kaufte er 1912 von der Ausstellung Meisterwerke Muhammedanischer Kunst in München an (Kröger 2010).

¹¹ Bode 1997, 317. Dazu auch Westphal-Hellbusch 1973, 26-27 und 296-299. Zu dem charakteristischen Beispiel eines Kunstwerkes, dessen sammlungsgeschichtlicher Aspekt erst durch Harry Nehls entschlüsselt wurde s. Nehls 2004.

Erwerbungen waren und sind für jede Museumssammlung von entscheidender Bedeutung und bilden vielfach die Grundlage der Forschung. Wissenschaftliche Untersuchungen zu bestimmten Kunstwerken oder Gruppen von Kunstwerken führen wiederum zu Neuentdeckungen, die ihrerseits Neuerwerbungen werden können. Der leitende Gedanke der neuen Sammlung war, in charakteristischen und künstlerisch besonders bemerkenswerten Beispielen die Entwicklung des Kunstschaffens in der gesamten islamischen Welt, von Spanien bis Indien und Mittelasien, in einer Ausstellung systematisch darzustellen.

2.2. Islamische Kunst

Da man erst am Anfang war, islamische Kunst einzuordnen und zu periodisieren, stammten die Erwerbungen aus der Zeit vom 7. bis 19. Jahrhundert, wobei der Zeit ab dem 18. Jahrhundert weniger Gewicht beigemessen wurde, weil starke Einflüsse aus der westlichen Welt in einigen Regionen zu einer Veränderung der ursprünglichen Kunstäußerungen geführt stattgefunden hatten. Zunächst musste ein Verständnis für die Entwicklung, die Eigenheiten und Besonderheiten der islamischen Kunst sowie eine Kenntnis der einzelnen Perioden erarbeitet werden. Eine Erweiterung des Sammelgebietes hin zur zeitgenössischen Kunst aus islamischen Ländern oder zu Gebieten, wie sie in Völkerkundemuseen gesammelt wurden, sah die Mehrzahl der Berliner Wissenschaftler im 20. Jahrhundert nicht als relevant an.

Der Begriff islamische Kunst wurde als Ordnungskategorie gewählt, weil er zu den vielfältigen Kunstäußerungen der gesamten islamischen Welt am besten zu passen schien und die islamische Kunst immer auch als Teil einer Weltkunst verstanden wurde, in der herausragende künstlerische Leistungen entstanden. Es ging den Wissenschaftlern folglich darum, eine ästhetische Präsentation von hervorragenden Kunstwerken, die in islamischen Ländern hergestellt wurden, zu zeigen. Es war nie das Ziel, innerhalb einer Ausstellung von Werken islamischer Kunst die islamische Religion in ihren vielfältigen Strömungen in den Vordergrund zu stellen, so dass stets vermieden wurde, etwa den Gebetsraum einer Moschee zu simulieren. Dem stand die Hochachtung vor den religiösen Gefühlen der Muslime in einer Kunstaussstellung entgegen. Eine Kunstaussstellung sollte nicht zur Vermittlung einer Religion dienen, sondern die vielfältigen Kunstäußerungen in Ländern mit islamischer Kultur vermitteln.¹² Zum Wesen islamischer Kunst gehört es, dass die Formensprache keinen Unterschied zwischen Werken macht, die zum religiösen Gebrauch oder zu profanen Zwecken benutzt werden. Zur islamischen Kunst zählen Kunstwerke, die "in der technischen Verfeinerung wie im formalen Ausdruck zu den glänzendsten Leitun-

¹² Zu einer Interpretation, die die Intentionen des Museums für Islamische Kunst anders bewertet, s. Kamel 2004, 117-142.

gen geführt" haben.¹³ Sie entstanden in Ländern mit einer mehrheitlich islamischen Kultur, aber sie sagen weder etwas über die Religionszugehörigkeit der Künstler oder Kunsthandwerker aus, noch müssen sie notwendigerweise nur von Muslimen verwendet worden sein. Sie können sowohl Muslimen als auch andersgläubigen Minderheiten wie Christen, Juden oder Zoroastriern und anderen gedient haben.

Am Anfang wurde in Berlin besonderes Gewicht auf datierte Kunstwerke gelegt, da sie zu einer Periodisierung und Systematisierung des neuen Kunstzweiges unerlässlich waren. Zeugnisse des Übergangs vom Alten Orient mit den iranischen Dynastien der Parther und Sasaniden kamen wegen des besonderen Interesses von Sarre in die Sammlung, da er vor allem die Kunst der Sasaniden als notwendige Voraussetzung zum Verständnis islamischer Kunst ansah und das Vorderasiatische Museum die Kunstwerke dieser Perioden nicht in seinem Sammlungsprofil berücksichtigte. Das Berliner Museum für Islamische Kunst zeichnet sich bis heute gegenüber anderen Museen islamischer Kunst durch diese sammlungshistorisch bedingten charakteristischen Merkmale als eine ganz eigenständige Sammlung unter den Weltmuseen für Islamische Kunst aus.

Vorstellungen für die Vermittlung an ein Museumspublikum innerhalb der Ausstellung waren am Anfang kein Thema für die Wissenschaftler der Sammlung. Vornehmlich als Kunsthistoriker ausgebildet, wurden sie auf unterschiedliche Weise von Kunstwerken der islamischen Kunst angezogen und waren in erster Linie an ästhetischen und wissenschaftlichen Fragen (historische und geographische Einordnung, Benennen von stilistischen Merkmalen, ornamentgeschichtliche Entwicklungen, ikonographische Einordnung, technische Neuerungen, regionale Besonderheiten etc.) der islamischen Kunst interessiert. Zum besseren Verständnis der Entwicklung der islamischen Kunst wurden vom Museum archäologische Ausgrabungen durchgeführt oder angeregt.

Für Fragen der Vermittlung griffen die Museumsleute auf die zeitgemäßen Vorstellungen in den Museen zurück. Bode integrierte Orientteppiche in Ausstellungen mit europäischer Kunst ähnlich wie er es von Gemälden her kannte oder gruppierte islamische Kunst in der Art der Präsentation von Kunstgewerbe, Sarre orientierte sich vornehmlich an dem Vorbild der Pariser Ausstellungen islamischer Kunst vom Anfang des 20. Jahrhunderts und Kühnel war in das Netzwerk museologischer Vorstellungen seiner Zeit eingebunden und gab den Architekten und Bauspezialisten Ludwig Hoffmann und Friedrich Thum klare Vorgaben. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Zusammenarbeit zwischen Architekten und Museumsleuten üblich. Kurt Erdmann arbeitete 1962-1964 mit Wils Ebert zusammen, Klaus Brisch 1969-1971 mit dem Architekten Fritz Bornemann (Bernau 2007)

¹³ Kühnel 1962, 11.

oder für Sonderausstellungen mit Ausstellungsarchitekten wie Hans Werner Düttmann (1980) und Jürg Steiner (1988). Die 2000/2001 eröffnete Ausstellung im Pergamonmuseum wurde in Zusammenarbeit mit den Berliner Architekten Jan, Rolf und Roosje Rave ausgeführt.

2.3. Die Mitarbeiter der ersten Jahre

Zur Bewältigung der Museumsaufgaben holten Sarre und Bode nacheinander verschiedene, meist vorübergehende Mitarbeiter an die Islamische Abteilung. Es handelte sich um ausgebildete Kunsthistoriker, die zeitweilig an der Abteilung unentgeltlich oder mit einem Werkvertrag arbeiteten. Zu diesen gehörte der Kunsthistoriker und -kritiker Max Deri (1878-1938), der 1905 mit einer Arbeit über das Rollwerk in der deutschen Ornamentik des 16. und 17. Jahrhunderts bei Adolph Goldschmidt promoviert worden war (Hirschnitz 2004). Er begeisterte Sarre als zeitweiliger Mitarbeiter mit seinem besonderen Ornamentverständnis. Deri arbeitete an der Publikation „Denkmäler Persischer Baukunst“ an dem Abschnitt über Konya mit und schrieb den Beitrag zur islamischen Kunst im Führer des Kaiser-Friedrich-Museums (Deri 1911. Deri 1917).

Der Kunsthistoriker Ernst Diez (1878-1961) wurde 1902 mit einer Arbeit über „Die Miniaturen des Wiener Dioskorides“ bei Josef Strzygowski in Graz promoviert. 1908 wurde er Volontär an der Gemäldegalerie bei Max. J. Friedländer am Kaiser-Friedrich-Museum, 1909 wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der Islamischen Abteilung bis zu seiner Anstellung als Assistent von Strzygowski an der Wiener Lehrkanzel im Frühjahr 1911. Er verfasste 1910 einen Führer durch die Islamische Abteilung im Auftrag des Verlags der Freien Volksbühne Berlin (Diez 1910), arbeitete über bemalte Elfenbeine (Diez 1910) und entdeckte auf seinen Reisen 1912 in Tiflis einen Türklopfer, den er Sarre zur Erwerbung empfahl und der daraufhin 1913 in die Sammlung aufgenommen wurde. Diez publizierte ihn erstmals (Diez 1921, von Gladiß 2006, Nr. 26). Seine allgemeine Übersicht über die islamische Kunst (Diez 1915), die erst nach dem Krieg einen weiteren Leserkreis fand, war aus der Sicht von Kühnel enttäuschend, weil der westliche Stil, damit war Nordafrika und Spanien gemeint, und das Kunstgewerbe zu kurz kamen (Kühnel 1924).

Von herausragender Bedeutung wurde der Kunsthistoriker Ernst Kühnel (1882-1964), der 1911 in die Sammlung kam. Er studierte Jura, Kunstgeschichte und Archäologie in Paris, Wien, München und Heidelberg und promovierte 1906 bei dem in Heidelberg lehrenden Kunsthistoriker Henry Thode mit einer Arbeit über den italienischen Renaissance-maler Francesco Botticini. Auf einer Nordafrikareise 1907/08 von der islamischen Kunst beeindruckt, war Kühnel ab 1909 unter Otto von Falke am Kunstgewerbemuseum als Volontär tätig. Sarre, der in München maßgeblich beim Zustandekommen der Ausstellung

Meisterwerke Muhammedanischer Kunst 1910 tätig war, holte Kühnel als Assistenten nach München, wo er sich als unverzichtbare Hilfe erwies. Sarre und Kühnel waren wegen der Ausstellung in München im Jahre 1910 überwiegend in München tätig und schrieben 1911 wesentliche Beiträge für das Münchener Werk (Sarre – Martin 1912).

Kühnel verfasste eine Vielzahl von Aufsätzen zu der Münchener Ausstellung in Kunstzeitschriften und machte so vor allem auf die Bedeutung der islamischen Kunst aufmerksam. Die Münchener Ausstellung hatte für die Islamische Abteilung in Berlin keine Wirkung, wohl aber wurden Kunstwerke von in München ausstellenden Kunsthändlern und aus Sammlungen erworben, die in München an der Ausstellung beteiligt waren (Kröger 2010). 1911 trat Kühnel als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei der Islamischen Abteilung ein. Anfang 1912 war er zu einem Studienaufenthalt in Kairo und im Mai 1913 besuchte er zusammen mit Sarre die Grabung in Samarra.

2.4. Forschungen

Die Themenkreise an der Islamischen Abteilung waren von Anfang an durch das Interesse von Bode und Sarre und deren Erwerbungen festgelegt: Die Kunst der Parther und Sasaniden, islamische Architektur und Architekturdekor, insbesondere Mschatta und das Aleppo-Zimmer, Teppiche und Stoffe, Keramik und Metall, Glas und Bergkristall, Stein und Stuck, Holz und Elfenbein. Außerdem gehörten dazu Werke der Buchkunst (Einbände, illuminierte Handschriften sowie Handschriften mit Miniaturmalereien oder Einzelblätter). Der Aufbau dieses Bereiches ging sehr langsam vor sich, weil hier der Staatsbibliothek eine Priorität eingeräumt wurde. Zudem hatten Funde der eigenen Ausgrabungen oder der überwiesenen Ausgrabungsfunde immer einen besonderen Stellenwert.

Neuerwerbungen beruhten häufig auf dem Wissen der Mitarbeiter, das sie sich durch ihre Forschungen oder Reisen erworben hatten und kamen so letztlich dem Museum zu Gute. Sarre etwa konnte Dank seiner Reisen eine Fülle von wichtigen Erwerbungen tätigen, so etwa das 1912 in Aleppo angekaufte Aleppo-Zimmer.

2.5. Die Mschatta-Fassade

Es war immer Ziel von Sarre und seinen Nachfolgern, möglichst viele Architekturteile sowie datierte Werke der Architekturdekoration und des Kunstgewerbes zu erwerben und die Forschungstätigkeit auch auf archäologische Ausgrabungen auszuweiten, um zu verlässlichen Einordnungen im Gesamtrahmen einer zu erarbeitenden Chronologie und Geschichte islamischer Kunst zu kommen.

Im Zentrum der Sammlung und der Forschungen stand und steht die Mschatta-Fassade, die während des gesamten 20. Jahrhunderts Ziel zahlreicher Untersuchungen war. Bereits für Wilhelm von Bode gehörte die Mschatta-Fassade zu den wertvollsten und imposantesten Architekturen der Berliner Museen. „Wie sie recht eigentlich den Ausgangspunkt für die Forschung über die Entstehung der islamischen Kunst bildet, so wird sie stets den Mittelpunkt der islamischen Sammlungen bilden.“ (Bode 1997, 307). Da sie wegen fehlender schriftlicher Zeugnisse nicht eindeutig einzuordnen war, gab es entsprechend viele wissenschaftliche Bemühungen, Datierung und Provenienz zu klären. Bruno Schulz unternahm die Untersuchungen des Baues am Ort und sprach sich für eine Entstehung in spätsasanidischer Zeit aus. Josef Strzygowski schrieb eine erste kunsthistorische Studie zu Mschatta, in der er zu dem Schluß kam, dass Mschatta aus vorislamischer Zeit, wohl aus ghassanidischer Zeit stamme, also dem 4. Jahrhundert angehöre (Schulz - Strzygowski 1904). Seine Einschätzung wurde von keinem der Berliner Wissenschaftler an der Islamischen Abteilung geteilt. Bereits 1906 führte C. H. Becker Gründe für eine Entstehung in islamischer Zeit an (Becker 1906) und 1910 formulierte Ernst Herzfeld von vielen geteilte ornamentgeschichtliche Gründe für eine Entstehung in umayyadischer Zeit (Herzfeld 1910). Damit war die Mschatta-Fassade, das Hauptwerk der Berliner Sammlung, auch zeitlich festgelegt, fand aber auch weiterhin das Interesse von zahlreichen Wissenschaftlern, die nicht aus dem Museum kamen (Creswell 1932. Creswell 1969. Creswell 1989. Trümpelmann 1962) oder nur zeitweilig mit dem Museum verbunden waren (Herzfeld 1921). Creswell 1969 hat die unterschiedlichen Datierungsvorschläge listenmäßig aufgeführt (Creswell 1969). Andererseits waren immer auch Mitarbeiter des Museums an den Forschungen beteiligt (Kühnel 1933. Kühnel 1965. Enderlein-Meinecke 1992. Enderlein 2004). Sarre und Erdmann sowie spätere Generationen befassten sich kaum mit Fragen der Fassade (Sarre 1904. Erdmann 1954. Erdmann 195). Im Mittelpunkt der Forschungen stand die zeitliche Einordnung dieses inschriftlich nicht datierten Denkmals. Außerdem wurden ikonographische, stilistische und inhaltliche Fragen erörtert. Man versuchte die Unterschiede im Dekor der beiden Seiten zu erklären, oder stellte Überlegungen zur Bautechnik (Enderlein 2004) oder zu dem Programm der figürlichen Skulpturen an (Trümpelmann 1965. Baer 1999. Baer 2003) und untersuchte die Erwerbungs-geschichte (Enderlein 1987. Enderlein 2008).

2.6. Das Aleppo-Zimmer

Das 1912 erworbene Aleppo-Zimmer, das bedeutendste erhaltene Beispiel privater islamischer Wohnkultur aus Aleppo in Syrien, 1600-1603 datiert und damit ein weiteres Hauptdenkmal der Abteilung, blieb lange Zeit ohne größere Beachtung, weil es nicht vollständig

in der Ausstellung im Kaiser-Friedrich-Museum aufgestellt werden konnte, der 1. Weltkrieg dazwischen kam und in den zwanziger Jahren zunächst die Samarra-Publikationen fertiggestellt werden mussten, so dass Sarre es bei einer Vorstellung der Erwerbung (Sarre 1920) beließ. Erst bei der Neueinrichtung der Ausstellung im Pergamonmuseum, die am 17. Dezember 1932 eröffnet wurde, wurde das Aleppo-Zimmer vollständig gezeigt, allerdings auf Wunsch von Sarre und gegen Kühnells Vorstellungen nicht in der ursprünglichen Raumdisposition, sondern entlang der Wand wie eine Tafelmalerei, so dass der Raum auch für Buchkunstaussstellungen genutzt wurde. Zu Kriegsbeginn 1939 wurde auch das Aleppo-Zimmer bereits wieder eingepackt, ein Teil blieb im Keller des Pergamonmuseums gelagert erhalten, ein anderer Teil kam 1945/46 in die Sowjetunion und wurde 1958 zurückgegeben. Durch eine grundlegende Restaurierung 1960 wurde die Meisterschaft der Malereien erstmals besser sichtbar. Eine Aufstellung in T-Form in Anlehnung an die ursprüngliche Raumdisposition wurde dabei vorgenommen. Dank der Bemühungen unter Volkmar Enderlein konnte die Situation später durch einen Steinfußboden noch verbessert werden. Erst in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde das Aleppo-Zimmer allmählich Gegenstand intensiver Forschungen. Zunächst durch Kassem Twair (Twair 1969) und später durch Julia Gonnella und Christian Ewert (Gonnella 1996, Ott 1996, Ewert 2007, Gonnella – Kröger 2008).

2.7. Kunstwerke unterschiedlicher Materialien

Schwerpunkte der Forschung stellten während des ganzen Jahrhunderts Einzelkunstwerke oder Gruppen aus dem Bestand der Sammlung dar. Sie wurden durch Neuerwerbungen ständig erweitert, so dass es immer eine wesentliche Aufgabe aller Museumsleute blieb, diese Neuerwerbungen zu publizieren. Meistens waren diese Publikationen das Ergebnis eingehender Forschungen zu dem jeweiligen Kunstwerk oder der Gruppe. Daneben fanden die Kunstwerke des Museums auch in den wissenschaftlichen Untersuchungen von Personen außerhalb des Museums stets einen wichtigen Platz.

Von den Kunstwerken aus Keramik sind besonders der 1927 erworbene Kaschan-Mihrab (Sarre - Kühnel 1928) sowie der erst 1967 aufgestellte, auf einer Restaurierung beruhende Konya-Mihrab (Enderlein 1976) zu nennen. Daneben wurden einzelne herausragende Keramiken oder datierte Stücke (Kühnel 1924, Kühnel 1931) vorgestellt oder in den Ausstellungskatalogen besprochen.

Dies betrifft auch die zahlreichen, zum Teil einzigartigen Metallarbeiten, von denen ein Vielzahl aus der Sammlung Sarre stammt (Sarre 1906, Hauptmann – von Gladiß - Kröger 1985). Besonders hervorzuheben sind die Hauptwerke, zu denen die kleine frühsasanidische Bronzestütze (Sarre 1911, Huff 2007), die postsasanidische Jagdschale (Sarre 1931,

Erdmann 1936), das Adler-Aquamanile (von Gladiss 2008) die Platte mit den Senmurvdarstellungen (von Gladiss 1995), die Lautenspieterschale (Kühnel 1951), die Mosulkanne mit Becken (Kühnel 1939. von Gladiß 2006), das gezackte Becken (Enderlein 1973. Berlin 2001), sowie die Sammlung von Schmuck gehört (von Gladiß 1998).

Unter den Gläsern des Museums sind einzelne, herausragende Beispiele wie die Polo-reiterflasche oder die unterschiedlichen Moscheelampen zu nennen, aber eine Vielzahl der Glastechniken ist durch die große Breite wichtiger Beispiele vertreten, die in zahlreichen Arbeiten behandelt wurden (Lamm 1929/30. Erdmann 1961. Kröger 1984. Kröger 1999. Berlin 2001). Die Schachsteine aus Bergkristall stellen eine eher bescheidene Gruppe von Kunstwerken dar, in der es zu einzigartigen Meisterwerken vornehmlich in fatimidischer Zeit gekommen ist (Erdmann 1941).

Unter den Kunstwerken aus Stein und Stuck sind vor allen Dingen die herausragenden Beispiele figürlichen Stuckdekors zu nennen (Sarre 1913/14. Sarre 1928. Berlin 2001). Die Holzsammlung ragt nicht durch Einzelbeispiele sondern eher durch die Breite der Beispiele heraus (Ettinghausen 1933. Meinecke 1989. Meinecke 1991. Meinecke-Berg 1991. Gierlichs 2004. Heiden 2004). Dagegen gehören die Elfenbeine zu den bedeutenden Werken ihrer Gruppe (Kühnel 1971. Berlin 2001. Kröger 2005).

Für die Berliner Sammlung war stets ein besonders wichtiges Gebiet das der Teppiche aus den klassischen Perioden aus osmanischer ebenso wie safawidischer Zeit. Da auf diesem Gebiet 1945 schwerwiegende Verluste auftraten, hat sich der Bestand stärker verändert, er gehört aber nach wie vor zu einer der zentralen Gruppen des Museumsbestandes (Bode 1901. Bode – Kühnel 1914 – 1985. Sarre 1921. Sarre-Trenkwald 1926. Sarre 1930. Kühnel 1930. Kühnel 1953. Kühnel 1957. Erdmann 1929. Erdmann 1935. Erdmann 1938. Erdmann 1955. Erdmann 1957. Erdmann 1960. H. Erdmann 1966. Enderlein 1967. Enderlein 1971. Enderlein 1979. Enderlein 1986. Enderlein 1995. Scheunemann 1954. Scheunemann 1958. Scheunemann 1959. Spuhler 1968. Spuhler 1970. Spuhler 1987. Zick-Nissen 1961. Zick-Nissen 1966. Zick-Nissen 1978. Haase 2005. Kröger 2007).

Auch die Stoffsammlung des Museums nimmt einen bedeutenden Teil der Sammlung ein und wurde immer wieder in Publikationen vorgestellt (Kühnel 1927. Kühnel 1952. Schmidt 1930. Schmidt 1930-31. Schmidt 1931. Schmidt 1932. Schmidt 1933. Schmidt 1935. Schmidt 1952. Schmidt 1958. Helmecke 1983. Helmecke 1990. Helmecke 1993).

Die islamische Buchkunst fand früh ein großes allgemeines Interesse, so dass Kühnel eine erste, für ein großes Publikum geschriebene Zusammenfassung gab, obgleich die Museumssammlung damals noch keineswegs repräsentativ war (Kühnel 1922). Nur allmählich wurde die Sammlung der Buchkunst erweitert, vor allen Dingen 1924 durch die

Übernahme von dreizehn Moghualalben aus der Indischen Abteilung des Museums für Völkerkunde (Hickmann 2004). Werke der Buchkunst wie Einbände, illuminierte Handschriften und Handschriften mit Miniaturmalereien und herausragende Einzelblätter oder Kalligraphien, darunter die zwischen 1968 und 1986 angekaufte Sammlung islamischer Buchkunst von Friedrich Sarre erweiterten bis heute den Bestand beträchtlich und ermöglichen es, einen Überblick unterschiedlicher Werke von Spanien bis nach Moghul-Indien zu geben und so die Vielfalt der islamischen Buchkunst zu präsentieren und der Forschung zur Verfügung zu stellen (Sarre 1914. Kühnel 1922. Kühnel 1931. Kühnel 1933b. Kühnel 1937. Kühnel 1955. Enderlein 1969. Brisch 1978. Brisch 1982. Hickmann 1975. Hickmann 1976. Hickmann 1979. Hickmann 1990. Hickmann 1991. Hickmann 1993. Hickmann 2004. Haase 2004. Kröger 2004. Déroche – von Gladiß 1999. von Gladiß 2004. von Gladiß 2005).

2.8. Ausgrabungsfunde

Das Berliner Museum gehört zu den wenigen Museen islamischer Kunst, das eigene archäologische Ausgrabungen unternahm. Zwar wurden islamische Funde archäologischer Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts wie diejenigen aus Baalbek (von Gladiß 2004) und Milet (Helmecke 2004) von Sarre publiziert und gelangten durch die Fundteilungen teilweise in die Sammlung des Museums, im Vordergrund des Interesses standen aber die eigenen Ausgrabungen der Islamischen Abteilung. Die bedeutendste Unternehmung wurden zweifellos die Ausgrabungen in der zeitweiligen abbasidischen Hauptstadt Samarra/Irak von 1911-1913 (Herzfeld 1912). Im Zentrum der Untersuchungen stand die abbasidische Palast-, Moschee- und Wohnarchitektur, aber die Ergebnisse auf den Gebieten des Reliefwanddekors und der Keramik waren ebenfalls überaus wichtig. Friedrich Sarre war der Leiter und Organisator, während Ernst Herzfeld, der für dieses Unternehmen bei den Staatlichen Museen als Wissenschaftler angestellt war, als Archäologe am Ort in Samarra in zwei langen Kampagnen die Ausgrabungen, 1911 zeitweise zusammen mit Samuel Guyer (1879-1950) durchführte. Sarre und Herzfeld hatten anfänglich gehofft, dass sie dort länger graben könnten, aber 1913 wurden die Arbeiten beendet. Die ersten Funde kamen 1913 nach Berlin, ab 1922 wurden die Funde der Samarra-Ausgrabungen in der Ausstellung der Islamischen Abteilung gezeigt und gehören seit dem zum charakteristischen Bestand und zu wichtigem Forschungsmaterial (Herzfeld 1923. Sarre 1925. Herzfeld 1927. Lamm 1928. Herzfeld 1948). Noch immer gehören die vielfältigen Aspekte von Samarra zu den Hauptthemen der islamischen Archäologie und Kunstgeschichte (Leisten 2003. Nothedge 2005. Haase 2007). Nach dem 1. Weltkrieg kamen die Funde von zwei weiteren Grabungen hinzu: Ktesiphon 1928/1929 und 1931/1932 (Kühnel 1933. Heidenreich 1962. Hauser 1993. Hauser 2007. Hauser 2008. Kröger 1982.

Kröger 2004. Kröger 2007) und Tabgha/Khirbat al-Minya 1936-1939 (Helmecke 2004. Ritter 2010). Ab den 1960er Jahren kamen Ausgrabungsfunde durch Fundteilungen von Grabungen des Deutschen Archäologischen Instituts in Takht-i Sulaiman (Kröger 2004) und Raqqa (Raqqa I 1999. Raqqa II 2003. Raqqa III 2004. Haase 2004) in die Sammlung, so dass die Funde der Grabungen eine wesentliche Bedeutung in dem Corpus des Forschungen einnehmen.

2.9. Publikationsorgane

Publikationsorgane für die Forschungen der Museumsleute waren zunächst die Zeitschriften der Berliner Museen, das Jahrbuch der königlichen Museen (ab 1880), später Jahrbuch der Berliner Museen und die Amtlichen Berichte der Berliner Museen (Berliner Museen), ab 1880, sowie Forschungen und Berichte (ab 1957), in denen die Neuerwerbungen vorgestellt werden konnten, oder Aufsätze publiziert wurden, in denen Kunstwerke der Sammlung eine wichtige Rolle spielen. Daneben gab es die von C. H. Becker 1910 gegründete Zeitschrift „Der Islam“, die allen Orientalisten offen stand. Auch zahlreiche Kunstzeitschriften und die Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft boten den Museumsleuten ein Forum für Islamische Kunst. Eine eigene Zeitschrift für islamische Kunst gab es noch nicht, aber es wurden verschiedene Versuche in dieser Richtung unternommen, so die jeweils kurzlebigen Zeitschriften „Orientalisches Archiv. Illustrierte Zeitschrift für Kunst, Kulturgeschichte und Völkerkunde der Länder des Ostens“. Band I-III (1910-1912), Hrsg. von Hugo Grothe und „Jahrbuch der Asiatischen Kunst“ (1924-1925), Hrsg. von Georg Biermann in Verbindung mit Ernst Grosse – Friedrich Sarre – William Cohn – Heinrich Glück. Beide Zeitschriften berücksichtigten islamische, indische und ostasiatische Kunst.

2.10. Die Publikationsreihe „Forschungen zur Islamischen Kunst“

Um die erzielten Forschungsergebnisse publizieren zu können, gründete Sarre die Reihe „Forschungen zur Islamischen Kunst“. Die Finanzierung ermöglichte eine Stiftung für Islamische Archäologie seiner Tante Elisabeth Wentzel-Heckmann (1833-1914)¹⁴ an die „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften“. In dieser Reihe wurden die 1907-1908 von ihm und Ernst Herzfeld erzielten Ergebnisse der Reise im Euphrat- und Tigris-Gebiet in vier Bänden publiziert (Sarre – Herzfeld 1911 und 1920). Außerdem wurden die Ergebnisse der Samarra-Ausgrabungen 1923-1948 in insgesamt sechs Bänden vorgestellt (Herzfeld 1923, 1927, 1930, 1948. Sarre 1925. Lamm 1928). Von Herzfeld geplante Bände zur Architektur (Paläste und Wohnhäuser, Moscheen, Gräber und Heiligtümer

¹⁴ Zu E. Wentzel-Heckmann s. auch <http://www.bbaw.de/akademie/hws/dokumente/HWS>.

mer) wurden nie fertig gestellt (Leisten 2003). Außer für Grabungen oder für Ergebnisse von Forschungsreisen wurden in der Reihe eine Übersicht über islamische Glas- und Steinschnittarbeiten (Lamm 1929-1930), Herzfelds Forschungen zu dem sasanidischen Bauwerk von Paikuli (Herzfeld 1924), ein Band zur Architektur von Rusafa (Spanner - Guyer 1926) sowie eine Bibliographie von Sarres Schriften (Schmidt 1935) publiziert. Insgesamt kamen zwischen 1910 und 1948 sechszehn Bände in der Reihe heraus. Sarre hatte damit für die Sammlung ein vorzügliches Publikationsinstrument geschaffen.

2.11. Lehre

Lehrveranstaltungen fanden von 1904 bis 1914 nicht statt.

3. DER ERSTE WELTKRIEG (1914-18)

Der 1. Weltkrieg bedeutete eine Zäsur. Die Islamische Abteilung war ohne ihren Leiter Friedrich Sarre, ab August 1914, und den wissenschaftlichen Hilfsarbeiter Kühnel ab 1915 bis 1918 ohne wissenschaftliches Personal, so dass in dieser Zeit keinerlei Forschungen stattfanden. Gleichwohl nutzten sowohl Sarre als Kühnel an ihren jeweiligen Orten die Möglichkeiten, um historische Landschaften mit ihren Baudenkmalern zu besuchen, die sie bisher noch nicht kannten oder die sie zu vertiefenden Studien wieder aufsuchen konnten.

Sarre war vom August 1914 bis Anfang 1915 Führer einer schweren Munitionskolonie in Ostpreußen und Polen. Vom Februar 1915 bis Frühjahr 1918 war er dann in Mesopotamien und Persien, unter anderem Etappenkommandant und Konsul von Kermanschah, Major im Stabe des Feldmarschalls Freiherrn von der Goltz in Bagdad und Militär-Attachée für Persien in Hamadan und Kermanschah und schließlich im Stabe der Heeresgruppe F des Generals von Falkenhayn in Aleppo (Sarre 1919). „Diese mannigfaltige militärische Tätigkeit gab mir Gelegenheit, in diesen mir schon bekannten Gebieten Ausgrabungsstätten und Denkmäler [...] zu besuchen und durch den Krieg hervorgerufene Veränderungen zu beobachten“. Die Grabung und die in einem Regierungsgebäude untergebrachten Funde von Samarra sah Sarre am Ort im Frühjahr 1916. Sarre erhielt im Oktober 1914 das Eiserne Kreuz, 1915 den osmanischen Eisernen Halbmond, 1916 das Eiserne Kreuz I. Klasse, 1917 die Silberne Kriegs-Medaille und einen kaiserlich-osmanischen Orden (Osmanī Nişanı). Auch Ernst Herzfeld war nach einem Aufenthalt in Frankreich, Polen und Litauen nach Mesopotamien versetzt worden (Sarre 1919). Er erhielt Ende 1914 als Leutnant der Reserve das Eiserne Kreuz für seine Kriegstätigkeit und da er als Teilnehmer an der Samarra-Ausgrabung als Mitarbeiter der Königlichen Museen geführt wurde, wurde die Nachricht auch in den Berichten der Berliner Museen veröffentlicht.¹⁵ Die Ergebnisse seiner Studien in Mosul und im Tigrisgebiet sowie in Bagdad konnten trotz des Verlustes wichtiger Aufzeichnungen 1916 im Jahre 1920 noch in das Euphrat-Tigris-Reisewerk integriert werden (Sarre – Herzfeld 1911-1920. Kröger 2006).

Kühnel war ab Herbst 1914 mit der Redaktion des Jahrbuchs der Preußischen Kunstsammlungen betraut. Von 1915 bis 1918 war er in Nordafrika und in Spanien. „Sowohl im spanischen als auch im französischen Marokko organisierte er damals gegen die französische Armee den bewaffneten Widerstand von arabischen Stämmen und von Berbern im Auftrag des Deutschen Generalstabes“ (Brisch 1982). Dafür erhielt er 1919 nachträglich das Eiserne Kreuz I. Klasse. Wie schon bei Sarre und Herzfeld ergab sich aus der Kriegs-

¹⁵ Berliner Museen 36/3, 1914, 45 (Kriegschronik).

tätigkeit eine einzigartige Erweiterung seiner Kenntnis von Nordafrika und Spanien einschließlich seiner Arabisch-, Portugiesisch- und Spanischkenntnisse, die wenig später seine wissenschaftlichen Arbeiten förderten (Kühnel 1924. Kühnel 1924).

4. DIE ISLAMISCHE ABTEILUNG VON 1919 BIS 1931

Friedrich Sarre, ehrenamtlicher Leiter bis 1920, Direktor von 1921- September 1931. Ernst Kühnel, Kustos ab 1922. Kurt Erdmann, ab 1927 freiwilliger wiss. Hilfsarbeiter.

In diesen Jahren werden weiterhin die Bezeichnungen Islamische Abteilung und Islamische Kunstabteilung verwendet. Bedingt durch die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse war Sarre gezwungen, eine feste Anstellung am Museum zu suchen. 1922 wurde er rückwirkend zum 1. April 1921 zum Direktor ernannt, woraufhin er seine Sammlung von 683 Kunstwerken in den Besitz der Staatlichen Museen zu Berlin als Geschenk übergab.

Sarre schrieb in einem Brief an C. H. Becker am 3. August 1919: „[...] Ich möchte, um es kurz zu sagen, das hier in Berlin verstreute Material sammeln, um dann bei strenger Scheidung einer Schau- von einer Studiensammlung diese letztere vor allem ausbauen und in ihr eine Art von Zentralstelle und Seminar für islamische Archäologie schaffen. Eine intensive Vermehrung der Abteilung durch Ankäufe verbieten die Verhältnisse; an ihre Stelle sollen Sachlichkeit und Vertiefung treten.“

Tatsächlich sind in diesen Jahren aber auch zahlreiche Neuerwerbungen gemacht worden, die zum Teil als Schenkungen im Zusammenhang mit Sarres 60. Geburtstag 1925 standen (Kröger 2004), sich aber bis um 1930 hinzogen. Sarre zu Ehren wurden Geldmittel zur Erwerbung von einigen bedeutenden sasanidischen und frühislamischen Edelmetallarbeiten bereitgestellt, die immer wieder Gegenstand der Forschung wurden. (Sarre 1931. Erdmann 1931). Wichtig war die Erwerbung der parthischen Steinskulptur einer Mondgöttin aus Hatra (Schmidt 1931), die zeigt, dass Sarre nach wie vor an vorislamischen Erwerbungen interessiert war, obwohl zur gleichen Zeit wichtige umayyadische Holzarbeiten auf dem Bagdader Kunstmarkt waren, die eine vorzügliche Ergänzung zur Mschatta-Fassade gewesen wären.¹⁶ Ferner wurden der Kaschan-Mihrab (Sarre und Kühnel 1928) und ein großformatiger Holbein-Teppich (Kühnel 1928) erworben. Die Planungen für eine Neuaufrichtung der Sammlung zogen sich lange Jahre hin, so dass Sarres zitierte Vorstellungen sich in den 20er Jahren noch nicht verwirklichen ließen. 1931 besuchten alle an der Islamischen Abteilung tätigen Wissenschaftler die große Ausstellung „Persian Art“ in London, die zweite große Ausstellung islamischer Kunst in der ersten Jahrhunderthälfte und eine, die erstmals die Kunst einer Region zum Thema hatte.

Sarre unternahm 1925 eine nicht gut dokumentierte private Reise anlässlich seines 60. Geburtstages in die U.S.A. und im September 1926 auf Einladung des Direktors am Mu-

¹⁶ Moraitou 2001.

seum der Ermitage, Josef Orbeli (1887-1961) eine Reise nach Leningrad und Moskau, wobei eine nie verwirklichte engere Zusammenarbeit zwischen beiden Sammlungen vereinbart wurde. Zum Abschluß wurde Sarre zum Korrespondierenden Mitglied der Akademie der Geschichte der materiellen Kultur in Leningrad ernannt.¹⁷ 1928 ernannte die Technische Hochschule Dresden, angeregt durch Oscar Reuther, Sarre zum Dr. Ing. h.c. 1930 unternahm er eine zweimonatige Studienreise nach Ägypten, Palästina und Syrien, auf der er auch zum ersten Mal die Ruine des Palastes von Mschatta besuchen konnte. Am 29. September 1931 ging er in den Ruhestand.

Kühnel wurde am 1. Januar 1922 zum Kustos ernannt. 1924 war er im Auftrag der Generaldirektion der türkischen Museen zur Katalogisierung der Sammlung türkischer und islamischer Kunst im Tschinili Köschk in Istanbul. Die aus diesem Aufenthalt stammende Publikation erschien Ende der 30er Jahre, da die entsprechenden kunsthistorischen Termini für die Übersetzung erst gefunden werden mussten (Kühnel 1938). 1925 war Kühnel auf einer Vortragsreise in Buenos Aires/Argentinien, wo er Vorträge zur europäischen ebenso wie zur islamischen Kunstgeschichte hielt und Privatsammlungen europäischer Kunst besuchte.¹⁸

1926 nahm er zudem am First International Congress for Persian Art and Archaeology in Philadelphia/U.S.A. teil und reiste anschließend zu einigen Museen, unter anderem zur Freer Gallery und dem 1925 eröffneten Textile Museum von George Hewitt Myers (1875-1957) in Washington, mit dem sich Ende der 1940er – Anfang der 1950er Jahre eine engere Zusammenarbeit ergab, sowie zum Metropolitan Museum of Art in New York.

Kühnel war in den 1920er Jahren in beratender Funktion im Berliner Kunsthandel auf dem Gebiet der islamischen Kunst tätig und am Aufbau von Privatsammlungen wie derjenigen von Alfred Cassirer beteiligt. 1931/1932 stellte er erstmals „Islamische Kunst aus Berliner Privatbesitz“ aus. Die Ausstellung im Kaiser-Friedrich-Museum wurde bis Mai 1933 auch in den neuen Räumen der Islamischen Abteilung im Pergamonmuseum gezeigt. Sie war wichtig, weil zum ersten Mal Berliner Sammler ihren Besitz islamischer Kunst im Museum ausstellten. Überwiegend handelte es sich dabei um jüdische Sammler, deren Besitz nach dieser Ausstellung zerstreut wurde. Nur im Fall der Teppichsammlung Alfred Cassirer wurde die Sammlung in der Islamischen Abteilung aufbewahrt und stand daher auch der Forschung zur Verfügung (Kühnel 1932. Schmidt 1932). Zusammen mit Sarre erarbeitete Kühnel die Neukonzeption der Ausstellungsräume im Südflügel des Pergamonmuseums.

¹⁷ F. Sarre, Reisebericht vom 26. November 1926. Sarre-Nachlass im Archiv des Museums für Islamische Kunst.

¹⁸ Rinke 1996, 439 „Die Vortragstätigkeit begann 1925 mit der Berufung des Kunsthistorikers Ernst Kühnel, Kustos am Berliner Kaiser-Friedrich-Museum“. s. auch Kühnel 1926.

Kurt Erdmann (1901-1964) arbeitete ab 1. Juli 1927 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in unbezahlter Stellung am Kaiser-Friedrich-Museum (Erdmann 1964). Ab 1929 erhielt er einen Werkvertrag in der Islamischen Abteilung. Er hatte zunächst Germanistik in Hamburg und Tübingen studiert und anschließend Kunstgeschichte in Marburg und Hamburg. Bereits während des Studiums arbeitete er im Kunsthandel, um sein Studium finanzieren zu können. 1927 wurde er in Hamburg bei Erwin Panofsky über das Thema „Der architektonische Bogen als Kunstform“ promoviert. Fritz Saxl charakterisierte die Arbeit 1930 als „Geschichte der Grundformen unserer Architektur“. Am Kaiser-Friedrich-Museum war Erdmann zuständig für Führungen zur europäischen Malerei in der Gemäldegalerie, arbeitete im Kupferstichkabinett bei Max J. Friedländer und lernte Friedrich Sarre und Ernst Kühnel in der Islamischen Kunstabteilung des Kaiser-Friedrich-Museums kennen.

4.1. Forschungen

Die Zeit von 1919-1931 war unter anderem mit der Aufarbeitung der Ergebnisse der Ausgrabungen in Samarra ausgefüllt. Sarre erarbeitete den Band zur Keramik von Samarra (Sarre 1925) und fand in dem jungen Schweden Carl Johan Lamm (1902-1981) den Bearbeiter der Glasfunde aus Samarra (Lamm 1928). Zeitgleich arbeitete Lamm unter anderem auch an der Islamischen Abteilung an seiner Dissertation, die als „Gläser und Steinschnittarbeiten aus dem Nahen Osten“ in der Reihe der Forschungen zur Islamischen Kunst erschien (Lamm 1929/1930). Schon der Vater von Lamm, Carl Robert Lamm hatte mit Hilfe des Kunsthistorikers und -händlers F. R. Martin eine bedeutende Sammlung islamischer Kunst aufgebaut, so dass Carl Johan Lamm früh mit islamischer Kunst aufwuchs (Kröger 1990). Herzfeld schrieb während der 1920er Jahre, teilweise in Persien (Kröger 2005), die von ihm übernommenen Samarra-Bände zum Stuckwandschmuck, zu den Wandmalereien und den vorgeschichtlichen Töpfereien (Herzfeld 1923. Herzfeld 1927. Herzfeld 1930). Hinzu kamen in der Islamischen Abteilung die Vorbereitungen für die von Eduard Meyer unterstützten Ktesiphon-Ausgrabungen von 1928/1929 und 1931/1932.

In diesen Jahren erschienen eine Vielzahl von Publikationen von Sarre und Kühnel. Sarre hatte bereits 1920 seinen Überblick über die Kunst des Alten Persien (Sarre 1920) herausgegeben und seine Arbeit über die Islamischen Bucheinbände publiziert (Sarre 1923). Ausserdem kam in Zusammenarbeit mit Herrmann Trenkwald das zweibändige großformatige Teppichwerk „Altorientalische Teppiche“ (Sarre-Trenkwald 1926-1928) heraus, bei dem erstmals der junge Kurt Erdmann als Sarres Mitarbeiter die technischen Analysen der Teppiche, die Beschreibungen und das Literaturverzeichnis des 2. Bandes erstellte. Spätestens in dieser Zeit entstand Erdmanns Interesse an Teppichen. 1929 publizierte er den ersten grundlegenden Artikel „Orientalische Tierteppiche auf Bildern des XIV.

und XV. Jahrhunderts“ und führte damit die Tradition der Berliner Schule fort. Weitere Arbeiten zu diesem Themenkreis folgten. Da er am Museum eine unbezahlte Stellung innehatte, finanzierte er seinen Lebensunterhalt vom 1. September 1927 bis 31. Dezember 1930 durch die Katalogisierung der umfangreichen Sammlung des Bankiers Jakob Goldschmidt (1882-1955), der auch zur Sachverständigen-Kommission der Islamischen Kunstabteilung gehörte und wichtige Erwerbungen finanzierte.

Die 1920er Jahre waren auch für Kühnel Jahre, in denen er allgemeinverständliche Übersichten über die Islamische Kunstgeschichte herausbrachte und dadurch auch in der Öffentlichkeit als Autor wahrgenommen wurde und dem Fach der Islamischen Kunstgeschichte in Deutschland zu einem größeren Bekanntheitsgrad verhalf. Es erschien die dritte Auflage des Teppichbuches Bode-Kühnel (1922), von dem auch erstmals eine amerikanische Übersetzung herauskam. Kühnel führte dieses Buch ganz im Sinne Bodes weiter. Es entstand ferner die Islamische Miniaturmalerei (Kühnel 1922), die in 2. Auflage bereits 1923 erschien, und zusammen mit dem Indologen Hermann Goetz eine Veröffentlichung zu dem in der Berliner Staatsbibliothek aufbewahrten Jahangir-Album (Kühnel-Goetz 1924). Bereits 1924 hatte Kühnel eine allgemeine Übersicht über „Die Kunst des Orients“ geschrieben und darin neben der islamischen Kunst gleich auch noch die Kunst Indiens und Ostasiens mit abgehandelt (Kühnel 1924), heute durch die fortgeschrittene Spezialisierung undenkbar. Im folgenden Jahr erschien die Islamische Kleinkunst (Kühnel 1925), schon bald das Standardwerk, das einen Überblick über die verschiedenen Gebiete islamischer Kunst ermöglichte und für ein breites Publikum geschrieben war. 1929 folgte ein weiterer Überblick über die Islamische Kunst in Springers Handbuch der Kunstgeschichte (Kühnel 1929). Sie war die Grundlage für spätere Fassungen wie Kunst und Kultur der arabischen Welt (Kühnel 1944) und die Kunst des Islam (Kühnel 1962). Außer Aufsätzen, in denen unter anderem Neuerwerbungen der Sammlung vorgestellt wurden, waren Arbeiten zu dem wichtigen Thema datierter persischer Lusterkeramiken (Kühnel 1924. Kühnel 1931. Kühnel 1931) sowie ein Bestandskatalog zu ägyptischen Stoffen (Kühnel 1927). Zudem publizierte Kühnel zusammen mit Walther Björkman eine kritisch kommentierte Bibliographie, um eine Übersicht über die stark angewachsene Literatur zur islamischen Kunstgeschichte zu geben (Kühnel 1929).

4.2. Ausgrabungen

Die Ausgrabungen im Gebiet der sasanidischen Hauptstadt Ktesiphon/Irak 1928/29 und 1931/32 blieben die einzige archäologische Unternehmung der Islamischen Abteilung in den 1920er Jahren sowie am Beginn der 1930er Jahre (Kröger 2004).

Sarre plante nach Samarra eine Ausgrabung in der sasanidischen Hauptstadt Ktesiphon. In einem Brief an C.H. Becker schrieb er bereits am 30. April 1911: „...dann schwebt mir Ktesiphon als nächstes Objekt vor. Sie sehen, ich habe weite Pläne“. Dank der Fürsprache durch den Althistoriker Eduard Meyer (1855-1930) und der Finanzierung durch die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und Beteiligung der Deutschen Orientgesellschaft fand die erste Kampagne vom 28. Oktober 1928 bis 5. März 1929 unter der Leitung des Bauforschers Oscar Reuther (1880-1954) und der Teilnahme von Ernst Kühnel im Großraum der ehemaligen sasanidischen Hauptstadt Ktesiphon statt. Weitere Mitglieder der Grabung waren Walter Bachmann, der architektonische Mitarbeiter Gottfried Ganßauge, der Archäologe Robert Heidenreich sowie Friedrich Wachtsmuth. Erste Funde aus der Fundteilung wurden 1930 ausgestellt (Erdmann 1930).

Die 2. Ktesiphon-Expedition vom 4. November 1931 bis Mitte Februar 1932 konnte als gemeinsames Unternehmen der Islamischen Kunstabteilung der Staatlichen Museen in Berlin und des Metropolitan Museum of Art in New York durchgeführt werden. Die Finanzierung in wirtschaftlich schwieriger Zeit ermöglichten Sponsoren und das Metropolitan Museum of Art. Kühnel leitete diese Kampagne (Kühnel 1933), außerdem waren der Grabungsarchitekt Walter Hauser, der Fundbearbeiter Joseph M. Upton, beide vom Metropolitan Museum of Art und Friedrich Wachtsmuth als grabungstechnischer Leiter beteiligt. Als technischer Assistent und Fotograf nahm Oswin Puttrich-Reignard an dieser Kampagne teil. Das als Grabungshaus in dem Ort Salman Pak mitsamt dem Grabungsinventar der 1. Kampagne wurde übernommen. Wegen einer späteren Fortführung der Ktesiphon-Ausgrabungen wurden die Wächterlöhne des Grabungshauses von den Staatlichen Museen bis 1939 bezahlt, dem Jahr, in dem Kühnel einen Antrag auf Wiederaufnahme der Grabungen bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft stellte. Dies war wenige Wochen vor Kriegsbeginn und hatte keinen Erfolg.

Die Ergebnisse der Grabungen wurden zunächst in zwei Vorberichten (Reuther 1930, Kühnel 1933), einer Reihe von Artikeln (Schmidt 1930. Schmidt 1930. Schmidt 1934. Schmidt 1937) und einer völlig ohne Abbildungen auskommenden Dissertation über die Glasfunde von Ktesiphon (Puttrich-Reignard 1934) vorgelegt.¹⁹ Für die Islamische Abteilung erbrachten die beiden Ausgrabungskampagnen eine Vielzahl von Funden aus sasanidischer und frühislamischer Zeit, insbesondere von Stuckdekor und Keramik, die seitdem in Ausstellungen gezeigt, bei Vorlesungen berücksichtigt wurden oder zu Forschungszwecken dienten. Erst 1982 erschien eine Arbeit über die Bedeutung der Stuckdekorfunde im Zusammenhang mit dem bis dahin bekannten sasanidischen Stuckdekor (Kröger 1982). Spätere Aufsätze widmeten sich topographischen Fragen, Teilbereichen oder Ein-

¹⁹ Eine Neubearbeitung durch Jens Kröger ist in Vorbereitung.

zelfunden (Heidenreich 1963. Hauser 1993. Hauser 2007. Hauser 2008. Meinecke 1991. Meinecke 1997), so dass, ähnlich wie bei den Funden aus Samarra, das Grabungsmaterial für die Forschungen des Museums eine wichtige Rolle einnahm. Die Ktesiphon-Grabungen erbrachten Kenntnisse zur Topographie, erste Ergebnisse zum monumentalen sasanidischen Palastbau Taq-i Kisra, zum spätsasanidischen Baudekor und seines Überganges bis in die abbasidische Zeit ebenso wie zur Entwicklung im Bereich der Keramik und des Glases. Die ersten beiden Kampagnen waren allerdings mehr als Survey an verschiedenen Stellen des großen Gebietes angelegt, so dass erst weitere Kampagnen vertiefende Ergebnisse hätten bringen können. Kühnel dachte an eine solche Fortführung, aber weder wurde die Grabung fortgeführt noch wurden die Ergebnisse vergleichsweise umfassend publiziert wie diejenigen von Samarra.

4.3. Fortbildung und Lehre

Volontäre waren Johann Heinrich Schmidt, ab 1929 und Richard Ettinghausen, ab August 1931. Obgleich beide noch unter Friedrich Sarre anfangen, werden sie ausführlicher im Kapitel der Jahre 1931-1945 erwähnt, da ihre Zeit am Museum wesentlich in dieser Periode war.

Von 1919 bis 1929 fanden keine Vorlesungen statt. Erst ab Wintersemester 1929/1930 hielt Kühnel an der Friedrich-Wilhelms-Universität als Dozent Kolloquien für Studierende der Kunstgeschichte und Archäologie über islamische Kunst. Ein Thema hieß „Islamische Ornamentik“. Kurt Weitzmann berichtet über seine Berliner Studienzeit 1929-1935: „Die islamische Kunst, für die sich damals ein steigendes Interesse entwickelte, wurde an der Universität noch nicht gelehrt. Aber Ernst Kühnel, der als Nachfolger von Friedrich Sarre, des Gründers der islamischen Abteilung der Berliner Museen, diese Sammlung leitete, hielt im Museum Seminare ab, die nicht nur von Islam-Spezialisten besucht wurden, sondern auch von Kunsthistorikern, denen Kühnel seine ganze Aufmerksamkeit schenkte. In einem Seminar über die Ausstrahlung des Islam in Nachbarländer waren wir drei Goldschmidt-Schüler: Fritz Rumpf²⁰, der längere Zeit im Fernen Osten gelebt und sich als Kenner der japanischen Kunst einen Namen gemacht hatte, zu der Zeit aber an einer nie zustande gekommenen Doktorarbeit über frühe Spielkarten arbeitete, Helmut Schlunk²¹, der mit seiner Doktorarbeit über westgotische Ornamentik in Spanien beschäftigt war, und

²⁰ Fritz Rumpf (1888-1949), Japanologe.

²¹ Helmut Schlunk (1906-1982) Archäologe, richtete 1943 eine archäologische Bibliothek im Deutschen Kulturinstitut in Madrid ein. Ab 2. März 1954 war er Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Madrid). Er lud Kühnel zu einem Vortrag nach Madrid 1944 sowie anlässlich der Wiedereröffnung des Institutes Madrid 1954 ein.

ich als angehender Byzantinist. Es war ein besonders anregendes Seminar, in dem auch die Studenten, jeder in seinem Spezialfach, etwas beitragen konnten“.²²

²² Weitzmann 1985, 26-27. s. auch die englische, leicht veränderte Version Weitzmann 1994, 52.

5. DIE ISLAMISCHE ABTEILUNG VON 1931 BIS 1945

Ernst Kühnel, Oktober 1931-1945 Direktor. Kurt Erdmann, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, ab 26. Mai 1944 Kustos.

Die Bezeichnung Islamische Kunstabteilung wurde bis 1935 verwendet, danach wurde zu Kühnells Zufriedenheit nur noch die Bezeichnung Islamische Abteilung benutzt. Kühnel hatte eine Monopolstellung als einziger Spezialist für islamische Kunst in Deutschland und deshalb wurde er auch besonders oft gebeten, in populärwissenschaftlichen Zeitschriften kurze prägnante Artikel zur islamischen Kunst zu schreiben, die stets mit Abbildungen von Kunstwerken der Islamischen Abteilung illustriert wurden. Am 1. April 1932 wurde Erdmann Dank Ernst Kühnells Bemühungen an der Islamischen Kunstabteilung schließlich mit einem Dienstvertrag eingestellt.

Als die Nationalsozialisten 1933 an die Macht kamen, hatte dies allmählich auch Folgen für die Staatlichen Museen und das Fach der Islamischen Kunstgeschichte und Archäologie und die Mitarbeiter der Islamischen Abteilung, insbesondere für Erdmann, der sich mit Kühnells Hilfe um eine feste Anstellung bemühte. Kühnel achtete trotz aller Gegensätze der unterschiedlichen Mitarbeiter stets auf ein liberales Arbeitsklima. Eine Aufarbeitung dieser Zeit anhand der Museumsquellen wird vorbereitet.²³

Kühnel und Erdmann verhielten sich, ohne Parteimitglieder zu sein, systemkonform, da sie an den Universitäten unterrichteten, Auslandsreisen machten und vielfach publizierten. Kühnel, der 1931 endlich auf Sarre folgen konnte, war besonders daran interessiert, die Islamische Abteilung und das Fach der Islamischen Kunstgeschichte sowohl durch Ausstellungen als auch durch Erwerbungen und Forschungen national und international weiter voranzubringen. Die Islamische Abteilung stand nicht im Zentrum des Interesses, so dass ihm dies möglich war, ohne große Kompromisse eingehen zu müssen. In ihren Publikationen waren beide Wissenschaftler politischen Beschränkungen ausgesetzt, da erst nach einem langwierigen Verfahren die Druckerlaubnis für Bücher gegeben wurde. Bis zum Kriegseintritt der U.S.A. 1941 publizierten Erdmann, Kühnel und Schmidt Dank der Vermittlung durch Richard Ettinghausen auch in der wichtigsten internationalen Fachzeitschrift „Ars Islamica“. Ettinghausen, mit dem nach seiner Emigration regelmäßiger Briefkontakt bestand, war seit 1938 Herausgeber von *Ars Islamica*. Die letzten Beiträge waren die Rezensionen von Kühnel und Erdmann zum *Survey of Persian Art* in *Ars Islamica* VIII, 1941.

²³ Die Arbeit von Ellinger 2006, darin: Die Islamische Abteilung der Staatlichen Museen in Berlin S. 136-140, stellt einen ersten oberflächlichen Versuch dar, ohne Auswertung entsprechender Archivquellen. Diese Zeit bedarf einer selbständigen Bearbeitung.

In diesem Band wurden Sarre und Kühnel auch letztmalig als Mitglieder des Consultative Committee für diese Zeitschrift aufgeführt. Erst im Nachkriegsband XV-XVI 1951 sind Erdmann und Kühnel wieder mit Beiträgen vertreten und von D.S.Rice gibt es eine Auflistung der in der Zeit von 1939 – 1945 erschienenen Literatur zur islamischen Kunst in Deutschland und Österreich (Rice 1951).

Die am 17. Dezember 1932 eröffnete Neuausstellung im Südflügel des Pergamonmuseums, damals als Vorderasiatisches Museum bezeichnet, erlaubte kontinuierliche Forschungen bis zum Kriegsbeginn am 1. September 1939 und darüber hinaus. Zu der Islamischen Abteilung gehörten nunmehr eine neu errichtete Studiensammlung, eine erweiterte Handbibliothek und eine wissenschaftliche Fotothek.

In der Form fünf kleiner Bildhefte (Moghulmalerei, Mschatta, Samarra, sasanidische Kunst und Orientteppiche) erschienen erstmals Einführungen sowie ein erschwinglicher, publikumsnaher kurzer Katalog.

In der Zeit von 1931 bis 1939 fanden zahlreiche Sonderausstellungen zu unterschiedlichen Themen statt. Zu ihnen gehörte auch eine Ausstellung über die Berliner Sammler islamischer Kunst, die Kühnel bereits 1932 im Kaiser-Friedrich-Museum veranstaltet hatte. Diese im wesentlichen Kunstbesitz jüdischer Sammler zeigende Ausstellung wurde bis Mai 1933 im Pergamonmuseum veranstaltet (Kühnel 1932. Schmidt 1932b).

Zudem waren auch die 1930er Jahre ausgefüllt mit internationalen Verpflichtungen, die vornehmlich Sarre als ehemaliger Direktor und Kühnel als international bekannte Wissenschaftler wahrnahmen.

Im Oktober 1934 waren Sarre und Kühnel als Teilnehmer zum Firdausi-Kongress in Teheran eingeladen. Es war Kühnells erster Besuch in Iran. Er referierte über das Thema „L'art persan à l'époque de Ferdosi“ und benutzte den Aufenthalt vom 24. 9. – 28.10. 1934 zur Besichtigung wichtiger Kunstdenkmäler. Sarre, der erstmals seit 1917 wieder in Iran war und zu einem der Vizepräsidenten des Kongresses ernannt wurde, sprach über „La Mosquée d'Ardabil“ und berichtete in der Tageszeitung „Deutsche Allgemeine Zeitung“ über den Kongress (Sarre 1935).

Vom 11. – 18. September 1935 waren Sarre und Kühnel Teilnehmer des IIIrd Congress for Persian Art and Archaeology in Leningrad und Moskau. Sarre referierte über die Tradition in der iranischen Kunst und Kühnel über den Maler Bihzad (Sarre 1935). Für Kühnel war es die erste Möglichkeit, die islamischen Kunstwerke der Ermitage zu sehen. Zudem war es das erste Wiedersehen mit Ettinghausen nach seiner Emigration aus Deutschland.

1936 machte Erdmann aus Museumsmitteln eine Studienreise zum Besuch der Ausstellung iranischer Kunst in Leningrad und besuchte die Sammlungen in Moskau und War-

schau. Dies war für ihn eine einmalige Gelegenheit die sasanidischen Silberarbeiten zu sehen, über die er 1936 einen grundlegenden Aufsatz zu den sasanidischen Jagdschalen schrieb (Erdmann 1936).

Zur Teilnahme am II. Kongreß der Türkischen Geschichtskommission (Türk Tarih Kurumu) in Istanbul vom 20.-26 September 1937 waren wiederum Sarre und Kühnel eingeladen. Sarre als angesehener Altmeister in der Erforschung der seldschukischen Kunst referierte über die Seldschukische Kunst in Konya (Sarre 1937). Sie setzten damit die seit spätosmanischer Zeit bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu türkischen Kunsthistorikern und Museumsleuten fort.

Kühnel war von Anfang an besonders von Spanien und der Kunst von al-Andalus fasziniert und dort sehr angesehen. Diese Zuneigung setzte sich auch in den 1930er und 1940er Jahren fort. Er reiste 1933, 1941, 1942 und 1944 zu Gastvorträgen nach Spanien (Madrid, Sevilla, Granada, Malaga, Barcelona) und Portugal (Lissabon, Coimbra), wo er durch Mitgliedschaft in zahlreichen Akademien geehrt wurde.²⁴ Seine Vorträge waren eine besondere Möglichkeit für die spanischen Kollegen, etwas über die aktuellen Forschungen zu den Umayyaden und zu anderen Themen zu hören (Kühnel 1941).

In Berlin war die letzte große Veranstaltung vor dem 2. Weltkrieg 1939 der VI. Internationale Kongress für Archäologie. Besonders Erdmann war an der aus diesem Anlaß veranstalteten Ausstellung „Kunst der Spätantike im Mittelmeerraum. Spätantike und byzantinische Kleinkunst aus Berliner Besitz“, Berlin 22. August bis 30. September 1939, beteiligt, da auch die Islamische Abteilung zahlreiche Leihgaben auf der Ausstellung präsentierte. Die Ausstellung wurde mit Kriegsbeginn am 1. September 1939 vorzeitig geschlossen.

1939 und 1940 war Kühnel mit der Neuplanung einer Ausstellung der Islamischen Abteilung in den Museumsbauten beschäftigt, die der Architekt Wilhelm Kreis im Auftrag von Adolf Hitler errichten sollte (Mai 1985).

Durch den 2. Weltkrieg begann die Periode des Einpackens der Kunstwerke, ihrer Lagerung im Pergamonmuseum und der späteren erneuten Verlagerung an sicheren Orten ausserhalb des Pergamonmuseums. Die festinstallierten Kunstwerke mussten zudem gesichert werden. Ebenso wie die Antikenabteilung die Platten des Pergamonaltars abbauen ließ, wollte Kühnel die Mschatta-Fassade zum Schutz abbauen lassen, aber die Verwaltung bewilligte ihm nicht die entsprechenden Mittel. Auch die Bibliothek, die Fotothek und Diathek, die Grabungsunterlagen mussten innerhalb des Pergamonmuseums verlagert werden. Trotz dieser Arbeiten fanden die Wissenschaftler aber auch Zeit ihre Forschungen fortzusetzen und Auslandsreisen zu Vorträgen zu nutzen. Erdmann wurde schließlich im

²⁴ Hausmann 2001, 229.

Herbst 1944 eingezogen. Am 3. Februar 1945 wurde die Mschatta-Fassade im Bereich des linken Torturmes durch eine Bombe erheblich zerstört, am 11. März 1945 verbrannten die in der Neuen Münze gelagerten großformatigen Teppiche, der Kern der Berliner Teppichsammlung. Um Kühnel zu helfen und Fragmente zu bergen, wurde Erdmann im März 1945 kurz nach Berlin beurlaubt. Es war sein letzter Besuch in der Islamischen Abteilung bis zu seiner Rückkehr im Herbst 1958. Kühnel war am 21. April 1945 letztmalig vor der Kapitulation Deutschlands in seinem Dienstzimmer im Pergamonmuseum.

5.1. Forschungen

Die Forschungsgebiete von Kühnel in diesen Jahren waren außerordentlich vielfältig. Er schrieb in den 1930er Jahren über wichtige Erwerbungen wie die Baisunqur-Handschrift von 1420 (Kühnel 1931) oder die damals noch als safawidisch geltende, heute in das 19. Jahrhundert datierbare Lacktruhe (Kühnel 1937. Baer 1995). Beide waren anlässlich Sarres 60. Geburtstag erworben worden. Zudem stellte er die beiden in den 1930er Jahren erworbenen Mosulbronzen (Kanne und Becken) vor (Kühnel 1939. von Gladiß 2006). Ausserdem arbeitete er auf dem Gebiet der Miniaturmalerei, da er für den „Survey of Persian Art“ einen Überblick über die persische Miniaturmalerei schrieb (Kühnel 1939). 1941 erschien seine Besprechung der Arbeit von Phyllis Ackerman über Stoffe im „A Survey of Persian Art“ in der Zeitschrift *Ars Islamica* (Kühnel 1941). Schon immer hatte Kühnel sich mit den Beziehungen zwischen der islamischen und der europäischen Kunst beschäftigt und dazu Bildmaterial gesammelt (heute im Kühnel-Archiv). Es blieb ein Hauptthema und viele seiner Untersuchungen flossen später in das Elfenbein-Corpus ein (Kühnel 1971). In den 1930er Jahren arbeitete er zeitweilig über das Thema möglicher Verwandtschaften der nordischen und der islamischen Kunst besonders im ornamentalen Bereich (Kühnel 1934 und 1935).

In den 1940er Jahren kam das Buch „Islamische Schriftkunst“ (Kühnel 1942) heraus, das im Verlag *Schriftkunde* erschien. Kühnel hatte mit dem Besitzer des *Schriftkunde-Museums* in Berlin (Berlin 1936), Rudolf Blanckertz (1862-1935), seit längerem Kontakt und sich in Aufsätzen mit unterschiedlichen Aspekten der Kalligraphie beschäftigt (Kühnel 1937. Kühnel 1943). Zudem erschien seine kurze zusammenfassende Darstellung „Kunst und Kultur der arabischen Welt“ (Kühnel 1943), die in der Reihe jener Arbeiten steht, die die regionalen Aspekte der islamischen Kunst berücksichtigte. Bereits 1924 hatte er zur maurischen Kunst gearbeitet, später folgte ein Aufsatz über türkische und islamische Kunst (Kühnel 1947).

Neben seinen Forschungsergebnissen publizierte Kühnel in den 1930er und 1940er Jahren zahlreiche kleinere Artikel für die *Enciclopedia Italiana di scienze, lettere ed arti*, 1.

Auflage 1925-1936 (Kühnel-Kunze 1959) sowie in populärwissenschaftlichen Zeitschriften, weil er daran interessiert war, islamische Kunst einem größeren Kreis verständlich zu machen (Kühnel 1934. Kühnel 1938. Kühnel 1942).

Erdmann wurde in den 1930er und 1940er Jahren zum wichtigsten deutschen Kunsthistoriker für die sasanidische Kunst und führte damit die von Sarre begonnene Tradition weiter. 1936 erschien sein bahnbrechender Aufsatz über die sasanidischen Jagdschalen (1936), in dem er diese Gruppe von Edelmetallschalen nach den Kronen der Herrscher in drei Gruppen einordnete und den Höhepunkt der sasanidischen Kunst in der Mitte des 5. Jahrhunderts sah. 1941 veröffentlichte er seine wichtige Studie zum iranischen Feuerheiligtum. Auf der Grundlage der Quellen und neuerer Forschungsergebnisse nahm er an, dass in sasanidischer Zeit das Feuerheiligtum aus einem freistehenden, allseitig offenen Chahar Taq für den eigentlichen Feuerkult bestanden habe, während das Feuer in einer abseits liegenden Kammer gehegt wurde. Erdmanns These konnte sich gegen Herzfelds These nicht durchsetzen. Herzfeld schlug vor, die sasanidischen Feuerheiligtümer seien streng gegen die Außenwelt abgeschlossene Gebäude gewesen. Dies hat sich nach den neueren Forschungen als richtig erwiesen (Huff 1982). Sein Gesamtüberblick über die sasanidische Kunst „Die Kunst Irans zur Zeit der Sasaniden“ schloss sich daran an. Wichtigster Punkt in der Auseinandersetzung mit Herzfelds Überlegungen waren die Datierung des Felsreliefs am Taq-i Bustan in Westiran, das Herzfeld Khusrau II. (591-628) zuschrieb, während Erdmann für eine Frühdatierung in die Zeit der Herrschaft des Peroz (459-484) plädierte. Diese Datierungsvorschläge, die auf der Wiedergabe der dargestellten Kronen beruhten, waren entscheidend für das Verständnis der sasanidischen Kunst. Heutzutage neigt die Mehrzahl der Wissenschaftler zu einer Spätdatierung des Taq-i Bustan. Hatte Sarre zwanzig Jahre früher die Kunstentwicklung Persiens noch in einem Band darstellen können, so brauchte Erdmann, der sein Buch Sarre widmete, wegen der Fülle des Materials allein zur Sasanidenzeit einen Band. Die flüssig zu lesende Arbeit lag bereits im Juni 1942 in den Fahnen vor und wurde 1943 gedruckt, aber nur teilweise ausgeliefert, so dass erst Mitte 1946 die Auslieferung der Bestände beginnen konnte. Erdmann hatte zugleich ein Buch über die sasanidischen Felsreliefs fertiggestellt, das der Verlag wegen Papiermangel nicht mehr herausbringen konnte und das daher nie veröffentlicht wurde.

Von November 1937 bis Januar 1938 nutzte Erdmann einen Studienaufenthalt in Istanbul, um die Teppichbestände der Istanbuler Museen und Moscheen zu studieren. Von etwa 1500 Teppichen konnte er 412 eingehender untersuchen, 99 technische Analysen erstellen und 148 Zeichnungen anfertigen. Von etwa fünfzig der bedeutenden Teppiche ließ er Fotos aufnehmen. Er sah in dieser Zeit mehr Teppiche als während seines Aufenthaltes

von 1951-1958 in der Türkei und als Ergebnis ist sein Buch über den türkischen Teppich zu sehen (Erdmann 1957).

1942 hatte er sein Hauptwerk, die "Formenwelt des Orientteppichs", beendet. Sie bestand aus einem Textband von 345 Seiten, einem Tafel- und Zeichnungsband mit insgesamt 477 Abbildungen und wurde für die Istanbuler Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Institutes geschrieben. In vier Kapiteln wurde die Entwicklung des Knüpfteppichs von der Musterbildung über die Musterverbindung und Musterdurchdringung bis zur Musterersetzung analysiert. Wie bereits frühere Arbeiten erkennen lassen, wurde deutlich, dass Erdmann an Kunstgeschichte als Form- und Mustergeschichte interessiert war. Er hat Teppiche wie Bilder gesehen, deshalb spielten Textil- und Strukturanalysen für ihn noch keine Rolle. Auch die Farbe als wesentliches Merkmal bei Teppichen vernachlässigte er. Bei seinen Arbeiten zum Orientteppich standen Klassifizierung, Musteranalyse mit Musterschemazeichnung im Vordergrund. Ernst Grube hat seine Arbeiten treffend als eine Art Muster-Ikonographie charakterisiert (Grube 1960). Die Korrespondenz mit dem Karl W. Hiersemann Verlag in Leipzig vom 15. Februar 1943 gibt Auskunft über das Schicksal der Arbeit, die Erdmanns wesentliches Werk hätte sein sollen: "Zur Zeit wird es wahrscheinlich schwer sein, Papier für den Druck eines Teppichwerkes zu bekommen". Daraufhin publizierte Erdmann eine Kurzform als Aufsatz (Erdmann 1944), hat sich aber dem Vorhaben nicht mehr mit Energie gewidmet, weil ständig neue Herausforderungen auf ihn zukamen. In überarbeiteter Form hat sich das Manuskript erhalten. Während der vierziger Jahre arbeitete Erdmann auch an der "Geschichte des Orientteppichs" wie das Buch damals noch hieß. Ein Manuskript "Orientteppiche" war bereits in Satz und Klischees fertiggestellt und sollte im Rembrandt-Verlag erscheinen, wurde aber durch Kriegseinwirkung vernichtet. Es war eine populäre Version des "Orientalischen Knüpfteppichs". Da es eine Kopie gab, konnte Erdmann darauf aufbauen und das Manuskript später erweitern, so dass es 1955 als „Der orientalische Knüpfteppich“ herauskam. Auch das erst 1960 erschienene Buch "Europa und Orientteppich" war in dieser Zeit bereits geschrieben und sollte 1949 in dem Verlag der deutschen Volkshochschulen herauskommen (Erdmann 1960).

Bereits 1938 und 1940 kamen die beiden wichtigen Aufsätze zu den Mamlukenteppichen in der Zeitschrift *Ars Islamica* heraus (Erdmann 1938. Erdmann 1940). 1941 erschien von Erdmann die wichtige Rezension in *Ars Islamica* zu dem von A. U.Pope geschriebenen Aufsatz „The Art of Carpet-making“ im „Survey of Persian Art“ (Erdmann 1941). Außer auf dem Gebiet der Teppiche war Erdmann während dieser Zeit mit einer Bestandsaufnahme von Bergkristallarbeiten beschäftigt und publizierte dazu zwei grundlegende Aufsätze (Erdmann 1940. Erdmann 1942).

Da Erdmann keine Devisengenehmigung für Auslandsreisen bekam, hat er im Herbst-Winter 1936 und im Frühjahr 1937 eine Bestandsaufnahme islamischer Kunst in deutschen Sammlungen unternommen und eine entsprechende Kartei angelegt. Es sollte ein erster Überblick über Islamische Kunst in Deutschland werden. Er besuchte alle ihm bekannten Museen oder andere Sammlungen wie die zahlreichen Kirchenschätze. Da er an Aufsätzen zu unterschiedlichen Materialien wie Bergkristall, oder Teppichen arbeitete, war ihm an einer Erschließung möglichst vieler, auch entlegener Sammlungen gelegen. Zeit zur Ausarbeitung aller Ergebnisse hatte er nicht, aber auf dem Gebiet der Teppiche erschien eine wegen der späteren Verluste wichtige Zusammenfassung (Erdmann 1942). Spätere Forschungen nahmen das Thema islamischer Kunst in deutschen Sammlungen nach dem Krieg wiederholt auf (Zick-Nissen 1966. Zick-Nissen 1981. Hauptmann von Gladiß – Kröger 1981. Enderlein 1990. Helmecke 1990. Hickmann 1990. Hagedorn 1991. Adahl – Ahlund 2000. Gierlichs – Hagedorn 2004).

5.2. Ausgrabungen

Kühnel beabsichtigte in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre, die von ihm als umayyadisch angesehene Ruine in Djebel Seis in Syrien (Kühnel 1941) auszugraben, um mehr Details zur umayyadischen Baukunst kennenzulernen. Darüber hatte er mit der Antikenverwaltung in Damaskus bereits verhandelt. Wegen des Krieges ließen sich diese Pläne allerdings nicht realisieren. Kühnel verlor das Vorhaben aber nicht aus den Augen und konnte Ende der 1950er Jahre Klaus Brisch für diese Ausgrabung gewinnen, so dass sie von 1962 - 1964 unter der Leitung von Brisch als Grabung des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo stattfand (Brisch 1963. Brisch 1964).

1936-1939 folgte die Grabung in Tabgha/Khirbat al-Minya am See Genezareth, deren Ergebnis die Freilegung eines umayyadischen Palastes aus der Zeit von al-Walid I. (705-715) und einer mamelukischen Besiedlung war und Kühnel aus dem gleichem Grund wie die Grabung von Djebel Seis interessierte (Puttrich-Reignard 1938. Puttrich-Reignard 1939. Creswell 1969. Creswell 1989. Helmecke 2004). Oswin Hans-Wolf Puttrich-Reignard hatte bereits unter A. E. Mader 1932 im Anschluß an seiner Teilnahme an der Ktesiphon-Ausgrabung 1931/32 nach Arbeiten an der Brotvermehrungskirche at-Tabgha bei ersten Sondagen in der Ruine von Khirbat al-Minya gearbeitet. Eine weitere Kampagne erfolgte 1936 unter dem Direktor des Görres-Instituts in Jerusalem, Alfons Maria Schneider. Die Kampagnen von 1937-1939, die von der Görres-Gesellschaft, den Staatlichen Museen in Berlin und der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert wurden, leitete Puttrich-Reignard. Creswell und Kühnel besuchten die Grabung vor dem Beginn der Arbeiten im Februar 1937 von Kairo aus. Beide waren sich einig, dass es sich um einen umayyadi-

schen Bau handeln müsse. Creswell schlug vor, die Moschee auszugraben und wenig später wurde die Gebetsnische gefunden (Creswell 1969).

Die Fundteilung fand zwischen dem Palestine Department of Antiquities in Jerusalem und den Staatlichen Museen in Berlin statt. Als Ergebnis erhielt die Islamische Abteilung 1939 eine wichtige Sammlung umayyadischen Architekturdekors aus Stein und Stuck (Ritter 1996. Ritter 2010), unglasierte Keramik (Bloch 2006) sowie eine größere Sammlung von glasierter Keramik (Dreiser 2006), Glas und anderer Kleinfunde, auch späterer Epochen. Die Funde in Berlin, die andere Hälfte der Funde wird in Jerusalem (Israel Antiquities Authority) aufbewahrt, sind wiederholt Gegenstand von Forschungen zur islamischen Kunst in Palästina geworden. Eine weitere Kampagne, finanziert vom Deutschen Verein vom Heiligen Lande und der Islamischen Abteilung war geplant, kam aber „wegen der politischen Unruhen zwischen den britischen Mandatsherren von Palästina, der arabischen Bevölkerung und den jüdischen Siedlern nicht zustande „ (Ritter 1996). Puttrich-Reignard fiel 1942 in der Sowjetunion. Dadurch unterblieb die Bearbeitung der Grabungsfunde, die in sehr exakten, von ihm und seine Frau geführten Fundbüchern mit kolorierten Zeichnungen festgehalten worden waren.

In Vorträgen sprach Kühnel wiederholt über die anstehenden Aufgaben einer islamischen Archäologie nach dem Kriege. 1944 zählte er die seiner Meinung nach wichtigen Grabungsorte für zukünftige Forschungen auf, von denen einige, wie etwa Raqqa in Syrien, dann auch viele Jahre später Gegenstand deutscher archäologischer Untersuchungen wurden (Kühnel 1944).

5.3. Fortbildung und Lehre

Fortbildung am Museum, Lehrveranstaltungen und Gastprofessuren spielten erstmals in diesem Zeitraum eine bedeutende Rolle.

Fortbildung

Das Renommé der Islamischen Abteilung unter der Leitung von Friedrich Sarre und Ernst Kühnel brachte es mit sich, dass eine Reihe von Wissenschaftlern ein unbezahltes Volontariat wahrnahmen, um Museumspraxis zu erlernen. Dazu gehörte Richard Ettinghausen (1906-1979), der von August 1931 bis (offiziell) Mai 1933 als freiwilliger wissenschaftlicher Hilfsarbeiter angestellt war, tatsächlich aber am 2. April 1933 aus Berlin nach Amsterdam emigrierte und sich ziemlich bewusst war, dass er nie wieder zurückkehren würde.²⁵ Er

²⁵ In seinen Briefen an Kühnel erwähnt er deshalb seinen Nachlaß in Berlin, der ihm im Oktober 1933 nach Großbritannien nachgeschickt wurde.

wurde am 13. Juli 1931 an der Johann Wolfgang Goethe-Universität zu Frankfurt am Main mit einer von Josef Horowitz (1874-1931) angeregten Arbeit „Antiheidnische Polemik im Koran“ (Ettinghausen 1934) promoviert. Während seines Studiums ab 1926 hatte er Islamkunde und semitische Philologie, Religionswissenschaft und mittlere und neuere Kunstgeschichte (Rudolf Kautzsch, Hanns Swarzenski) in Frankfurt am Main, orientalische Sprachen (Gottheld Bergsträsser, Karl Süssheim) und mittlere und ostasiatische Kunstgeschichte (Hans Rose und Ludwig Bachofer) in München und arabische, persische und hebräische Übungen (A.A. Bevin, R.A. Nicholson) in Cambridge belegt. Er war daher der erste Wissenschaftler an der Abteilung, der ein für das Fach der Islamischen Kunstgeschichte besonders geeignetes Studium absolviert hatte. Da Josef Horowitz bereits vor Ende der Arbeit starb, hat C. H. Becker seine Arbeit begutachtet. An der Islamischen Abteilung wirkte er zusammen mit Kühnel, Erdmann und Schmidt, mit denen er einen guten Kontakt hatte, am Aufbau der neuen Ausstellung mit. Er bestimmte außerdem die Fundmünzen aus den Ktesiphon-Ausgrabungen und legte ein Inhaltsverzeichnis und Sachregister der Moghulalben an (Hickmann 2004). Nach einem Diebstahl des Indologen Hermann Goetz 1929/30 und den dadurch entstandenen Lücken in der Abfolge der Blätter (Hickmann 2004) war dies eine dringend notwendige Arbeit, die Kühnel an ihn delegierte. Zudem schrieb Ettinghausen über einen Teil der Holzsammlung (Ettinghausen 1933). Außerdem war er mit der Arbeit an seinem Artikel zu den Darstellungen der Ka'ba beschäftigt, den er in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft veröffentlichte. Es war sein letzter auf Deutsch geschriebener Artikel, in dem er außer Material der Museen auch Bildmaterial aus der Privatsammlung von Friedrich Sarre benutzen konnte. Nach seiner Emigration konnte er weiteres Material hinzufügen, das er erst bei einem Aufenthalt in Paris und dann in England sah (Ettinghausen 1934).²⁶

Wie bereits von ihm vorausgesehen, kehrte er von einer am 2. April 1933 angetretenen Reise zu seiner Schwester nach Amsterdam nicht nach Berlin zurück, da er nach den Ereignissen ab 30. Januar 1933 unter der nationalsozialistischen Regierung keine Zukunft für sich sehen konnte. Durch seine Emigration hatte Kühnel einen überaus begabten Mitarbeiter verloren, mit dem er sich besonders intensiv über wissenschaftliche Fragen unterhielt, aber auch seine Glossen zur politischen Lage austauschen konnte. In einem regen Briefverkehr nach Kühnells Rückkehr von einer Reise nach Sizilien beriet sich Ettinghausen ab dem 20. April 1933 mit Kühnel und reiste von Amsterdam über Paris nach London, wo er vom 6. Mai 1933 bis Anfang Dezember 1934 blieb. Mitte Dezember 1934 kam er schließlich in New York an, da sich ihm in den U.S.A. ein größerer Wirkungskreis als in England auftat.

²⁶ Ettinghausen 1934. s. die Hinweise in dem Artikel.

Ettinghausen hatte sein Leben lang ein von Verehrung getragenes Verhältnis zu Kühnel. Kühnel half ihm in den ersten schwierigen Jahren der Emigration mit Gutachten, aber wichtiger war, dass sich beide regelmäßig zu wissenschaftlichen Fragen austauschen konnten, solange ein regelmäßiger Postverkehr bis zum Kriegseintritt der U.S.A. möglich war. Sie setzten den Austausch 1945 fort und blieben ein Leben lang befreundet (Ettinghausen 1965).

J. Heinrich Schmidt (1897-197?) wurde 1924 bei Arthur Haseloff (1872-1955) an der Universität Kiel über „Die Farbenlehre Philipp Otto Runge und seine Bildgestalt“ promoviert.²⁷ Von 1928 bis 1935 war er wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei den Staatlichen Museen, zunächst am Kupferstichkabinett, 1929-1932 an der Islamischen Abteilung und 1933 bis Ende April 1935 am Schlossmuseum (d.i. das Kunstgewerbemuseum). Während seiner Zeit an der Islamischen Abteilung publizierte er sowohl über die Ktesiphon-Ausgrabungen (Schmidt 1934 und 1937), über Baukeramik (Schmidt 1933), überwiegend aber zu islamischen Stoffen und deren Einfluß auf Europa (Schmidt 1934. Schmidt 1952), das eines seiner Hauptinteressensgebiete blieb.²⁸ Er führte damit die von Julius Lessing und Otto von Falke aufgenommenen Forschungen fort. Da er künstlerisch begabt war, zeichnete er Gravierungen und Reliefs von verschiedenen Kunstwerken der Islamischen Abteilung (Sarre 1930. Erdmann 1931. Sarre 1936). Von 1935 bis 1962 war er Kustos und Professor an der Düsseldorfer Kunstakademie und schrieb unter anderem ein Ernst Kühnel gewidmetes Standardwerk zu Seidenstoffen (Schmidt 1958).

Der Kunsthistoriker Robert Oertel (1907-1981) wurde 1932 von Hans Jantzen in Frankfurt/Main mit der Arbeit „Die Frühwerke des Masaccio“ promoviert. Von Oktober 1933 bis Oktober 1935 war er als freiwilliger wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei den Staatlichen Museen in Berlin tätig, zunächst bei Ernst Kühnel, später an der Frühchristlichen Abteilung und am Kupferstichkabinett. Der in Hamburg tätige Kunsthistoriker Christian Adolf Isermeyer verfasste einen Nachruf (Isermeyer 1982), aus dem man erfährt, dass er Oertel 1933 in Berlin kennenlernte und sich erinnerte „Er war an der Islamischen Abteilung tätig und so fasziniert von der Welt, die sich ihm hier auftat und in die er wissenshungrig eindrang, dass er sogar daran dachte, die abendländische Kunstgeschichte aufzugeben und sich diesem Gebiet zu widmen.“ Von 1964-1972 war Oertel Direktor der Gemäldegalerie der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz und sah sich in dem benachbarten Museum für Islamische Kunst in Berlin-Dahlem gerne Neuerwerbungen an.

²⁷ Haseloff war von 1900-1905 Volontär am Kaiser-Friedrich-Museum und wird daher auch Friedrich Sarre gekannt haben.

²⁸ Als Autor hat Schmidt die Reihenfolge seiner Vornamen nicht festgelegt, so dass sowohl Heinrich J. als auch J. Heinrich oder J.H. vorkommen.

Katharina Dorn, später Otto-Dorn (1908-1999), die in Wien bei Josef Strzygowski studierte und 1934 mit einer Dissertation „Das sasanidische Silber und seine Sinnbilder“ promoviert wurde, arbeitete als wissenschaftliche Volontärin mit Werkvertrag an der Abteilung von 1934 bis zum Frühjahr 1935. Sie wurde 1935 und 1936 mehrere Monate zur Teilnahme an der Grabung in Iznik/Türkei beurlaubt. Am 1. Januar 1937 wird sie als Volontärin mit Werkvertrag geführt, ging dann aber nach Istanbul an das Deutsche Archäologische Institut (Gierlichs 2002).

Paul Eckhardt (?-1945) war 1934 Volontär und später wissenschaftlicher Hilfsarbeiter. Es ist nicht klar, welche wissenschaftlichen Aufgaben er übernahm, da nur ein Aufsatz über die Islamische Abteilung nachgewiesen werden konnte (Eckhardt 1940).

Oswin Hans-Wolf Puttrich-Reignard (1906-1942), war nach seinem Jura- und Kunstgeschichtsstudium in München, Berlin, Halle und Kiel als technischer Assistent und Fotograf Teilnehmer der 2. Kampagne der Ktesiphon-Expedition 1931/1932 und wurde mit einer Arbeit über die Glasfunde in Ktesiphon 1934 in Kiel promoviert (Puttrich-Reignard 1934). Ein weiteres Interessengebiet war die Kunstgeschichte und Archäologie Siziliens, wo er zeitweilig kurze Sondagen durchführte. 1934 wurde er Volontär der Islamischen Abteilung. Kühnel konnte ihn zeitweilig durch Werkverträge an die Abteilung binden. Von 1937-1939 leitete er die Ausgrabungen in Tabgha/Khirbat al-Minya (Helmecke 2004). Puttrich-Reignard war als überzeugter Nationalsozialist langjähriges NSDAP-Mitglied, was gelegentlich zu Spannungen in der Islamischen Abteilung führte. Er wurde 1939 eingezogen und fiel 1942 in der Sowjetunion. Kühnel schätzte ihn als kompetenten Wissenschaftler.

Heinz Rühmann war seit Herbst 1938 Volontär, vom April 1939-1940 mit Werkvertrag als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der Islamischen Abteilung, aber wegen dienstlicher Unzulänglichkeit wurde sein Werkvertrag von Kühnel nicht verlängert. Nach dem Krieg arbeitete er am Museum für Völkerkunde in Hamburg und war kurzfristig im Kunstgutlager Schloss Celle beschäftigt (Celle 1959).

Mehdi Bahrami (1905-1951), persischer Kunsthistoriker und späterer Direktor des Iran Bastan Museums in Teheran war im Anschluß an sein Studium in Paris in Berlin von 1934 bis Ende 1935 als wissenschaftlicher Volontär tätig. Er hat vornehmlich über persische Lüsterkeramik und die Inschriften auf Lüsterfliesen gearbeitet (Kühnel 1957). Volontär war auch der Ägypter Zaky M. Hassan (1908-1957), am Museum von Mai bis November 1934, Autor umfangreich bebildeter Werke zur islamischen Kunst, die im arabischen Sprachraum von großer Wirkung waren (Kühnel 1959). Aus Bagdad stammte der Volontär Djawad Ali, aber über ihn liessen sich bislang keine genauen Hinweise finden. Einige der ausländischen Volontäre waren nach einem Studium in Frankreich nach Berlin gekommen.

Lehre

Friedrich Sarre, der zuvor nie gelehrt hatte, wurde nach seiner Pensionierung 1931 am 27. Januar 1934 vom Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zum Honorarprofessor für die Kunst des islamischen Kulturkreises an der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität und zum Leiter des Seminars für Landes- und Altertumskunde des Orients ernannt, obgleich die Stelle noch von seinem langjährigen Mitarbeiter Ernst Herzfeld besetzt war, der erst am 10. September 1935 entlassen wurde (Kröger 2005. Renger 2005). Sarre hat die Stelle nicht angetreten und nie Vorlesungen gehalten. Am 19. November 1935 hat er darum gebeten, aus gesundheitlichen Gründen von seinen Pflichten entbunden zu werden.

Ernst Kühnel wurde 4. September 1935 zum Honorarprofessor für „Islamische Kunstgeschichte mit besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zur abendländischen Kultur“ ernannt und hielt ab Wintersemester 1935 an der Friedrich-Wilhelms-Universität Vorlesungen und Übungen zur islamischen Kunst am Kunsthistorischen Institut bis zum Wintersemester 1944/45.²⁹ Seine Vorlesungen fanden im Hörsaal der Universität statt, die Übungen, überwiegend an Kunstwerken des Museums, in der Islamischen Abteilung im Pergamonmuseum, in den letzten Kriegsjahren in den Räumen der Vorderasiatischen Abteilung. Die Vorlesungsthemen waren: Spanisch-maurische Kunst (SS 1936). Islamische Kunst zur Zeit der Kreuzzüge (WS 1936). Der islamische Orient und die Gotik (SS 1937). Baugeschichte der Moschee (WS 1937). Islamische Buchmalerei (SS 1938). Islamische Stilkunde II (WS 1938). Anfänge der islamischen Kunst (SS 1939). Die Kunst unter den Abbasiden. Übungen zur türkischen Kunst (WS 1939). Islamische Kunststätten (1940,1). Sarazenisch-normannische Kunst. Übungen zur islamischen Ornamentik (1940,2). Islamische Stilkunde. Übungen zur islamischen Stilkunde (1940,3). Islamische Stilkunde II. Übungen zur islamischen Ornamentik (1941,1). Islamische Schriftkunst. Übungen zur arabischen Epigraphik (SS 1941). Orientteppiche. Übungen zur Teppichkunde (WS 1941). Islamische Kunst in Nordafrika (SS 1943). Grundprobleme islamischer Kunst (WS 1943). Grundprobleme islamischer Kunst II (SS 1944). Der islamische Palastbau (WS 1944).

Über die Übungen unterrichtet ein von Kurt Erdmann und anderen geführtes „Verzeichnis der Universitätsübungen“, das sich im Archiv des Museums für Islamische Kunst befindet. Die Übungen wurden bereits seit dem Wintersemester 1933 /34 jeweils sonnabends in der Islamischen Abteilung abgehalten.³⁰ Folgende Themen wurden behandelt: Mschatta

²⁹ Die Hinweise in dieser Vollständigkeit konnte ich dankenswerterweise übernehmen aus <http://www.ikg.uni-karlsruhe.de/projekte/kgns/lektiographie/berlin.htm> (abgerufen am 08.08.2007).

³⁰ Die Seite für das Sommersemester 1933 ist leergeblieben. Der letzte Eintrag betrifft das Sommersemester 1942.

(WS 33/34). Islamische und nordische Ornamentik (SS 1934). Die Ornamentik des Orientteppichs (WS 34/35). Die Chronologie der sasanidischen Kunst (WS 35/36). Übungen an Objekten der Islamischen Abteilung: Keramik, Metall, Glas, Holz (SS 1936). Übungen zur islamischen Ornamentik (WS 36/37). Übungen zur islamischen Stilkunde (SS 37). Islamische Kunsttechniken: Textilien, Knüpft Teppiche, Gefäßkeramik, Baukeramik, Miniaturmalerei, Metalltechnik, Waffentechnik, Glastechnik (WS 37/38). Der Islamische Baudekor (SS 38). Übungen zur sasanidischen Kunst (WS 38/39). Mschatta-Probleme (SS 39). Seldschukische Bauornamentik (WS 40). Allgemeine Themen zur islamischen Kunst (SS 40). Übungen zu Ornamentformen des Teppichs (SS 42). Diese Übungen mit Referaten wurden überwiegend von Mitarbeitern und Volontären des Museums (Ekrem Akurgal, Mehdi Bahrami, Djawad Ali, Katharina Dorn, Kurt Erdmann, Hellige, Ernst Kühnel, Robert Oertel, Oswin Hans-Wolf Puttrich-Reignard, J. H. Schmidt, aber auch von Studenten oder bereits promovierten Teilnehmern besucht (Auswahl: F. Basnadschi/Irak, Friedrich Wilhelm Deichmann, Demmler, Wilhelm Eilers, [H.]Gerhard Franz, Rudolph Gelpke, Hadjidakis, Hellige, Hessig, Kreiser, Langbein, P. W. Meister, Erich Meyer, Pelekanidis, Liselotte Polzin, Heinz Rühmann, Annemarie Schimmel, Helmut Schlunk, Schweickert, Hanna Sohrweide, Troche, Klaus Wessel). Viele der Teilnehmer profilierten sich später auf unterschiedlichen Gebieten als Hochschullehrer.

Zu Kühnells Studenten zählte Annemarie Schimmel (1922-2003), die im Oktober 1939 zum Studium nach Berlin kam und in ihren Erinnerungen Kühnel als von ihr verehrten Lehrer sehr lebendig schildert: „Ernst Kühnel, lebhaft und gewinnend, mit langen Erfahrungen im islamischen Orient, verstand er es, uns die Schönheit und den Reiz der islamischen Kunst nahezubringen: die Welt der Teppiche oder der Fayencen, Schlösser und Moscheen und besonders meine geliebte Kalligraphie“³¹. Nach ihrer Promotion, die sie im Oktober 1941 eingereicht hatte, musste sie, statt im Museum als Epigraphin anfangen zu können, ins Auswärtige Amt, um türkische Telegramme zu dechiffrieren. Kühnel, der Schimmel sehr schätzte und mit ihr stets in Kontakt blieb, hätte sie sehr gern als Epigraphin für die zahlreichen Schriftdenkmäler des Museums, besonders für die Kalligraphien in den indischen Albumblättern der Moghulzeit, gesehen. Es wäre sicherlich eine über Jahre fruchtbare Zusammenarbeit entstanden.³² Später hat sich Schimmel immer wieder an Kühnel erinnert und ihm und Richard Ettinghausen ihre Publikation zur Kalligraphie (Schimmel 1970. Schimmel 1984) gewidmet. Mit der Islamischen Schriftkunst (Kühnel 1942), das später von Irene Kühnel-Kunze in Neuauflagen herausgegeben wurde (Kühnel 1972. Kühnel 1986), hatte Kühnel ein erstes Vorbild aller folgenden Arbeiten geschaffen.

³¹ Schimmel 2002, 48.

³² Schimmel 2002, 44-48.

Auch der klassische Archäologe Ekrem Akurgal (1911- 2002) hörte seit 1936 bei Kühnel und wurde am 18. Juli 1940 im Nebenfach Islamische Kunstgeschichte von ihm geprüft.

Die Dissertation des Studenten H. Rühmann über kufische Grabsteine blieb auch in der 3. Fassung 1939 ungenügend. Rühmann studierte in Berlin Arabistik und Turkologie bei Richard Hartmann sowie Islamische Kunstgeschichte bei Kühnel und war zeitweilig freiwilliger Mitarbeiter. Als letzte Dissertation betreute Ernst Kühnel 1945 neben dem Kunsthistoriker Wilhelm Pinder die Arbeit „Die Verbindung der alt-orientalischen und islamischen Zeit durch figürliche Motive in der darstellenden Kunst“ von Hanna Meurer, später Hanna Erdmann (1920-1996). Kühnel empfahl ihr den Rat des vorderasiatischen Archäologen Anton Moortgat (1897-1977) für die Druckfassung der Arbeit einzuholen, wozu es in der Nachkriegszeit aber nicht mehr gekommen ist.

Ernst Kühnel war in der 2. Hälfte der Wintersemester 1936, 1937 und 1938 für jeweils drei Monate in Kairo an der Fuad I Universität als Gastprofessor für Islamische Kunstgeschichte und traf die dort lehrenden Wissenschaftler, unter anderem K.A.C. Creswell und Carl Johan Lamm.

Kurt Erdmann leitete in der Islamischen Abteilung von November bis Dezember 1936 eine sechsstündige Arbeitsgemeinschaft über das Thema „Der Orientteppich“. Über den Teilnehmerkreis fanden sich keine Hinweise.

Im Winter 1938 war Erdmann Gastprofessor an der Fuad I Universität in Kairo.

Zum Sommersemester 1943 erhielt er einen Lehrauftrag für Archäologie des Iranischen Kulturkreises an der Friedrich-Wilhelms-Universität und las über „Die Kunst Irans zur Zeit der Sasaniden I“. Im Sommersemester 1944 las er „Die Kunst Irans zur Zeit der Sasaniden II“. Vorlesung und Übung fanden im Museum statt. Die für das Wintersemester 1944/45 angekündigte Vorlesung „Die Kunst Irans zur Zeit der Sasaniden III“ und die Übung zur „Iranischen Darstellungswelt“ fanden nicht mehr statt, da Erdmann im Herbst 1944 eingezogen wurde.

5.4. Das Publikationsorgan „Kunst des Islam“

Kühnel versuchte eine Zeitschrift zur islamischen Kunst ins Leben zu rufen. Die Gründung gelang ihm schließlich 1943 im Florian Kupferberg Verlag Berlin. Einschließlich des Umbruchs war ein erstes Heft 1943 fertig. Die Zeitschrift hieß „Kunst des Islam. Forschungen zur Kunst und Kultur der islamischen Welt“. Herausgeber war Ernst Kühnel. Das erste Heft trug den Untertitel „Beiträge zur Türkischen Kunst“. Folgende Beiträge wurden aufgenommen:

- Oscar Reuther, Die Ortokidenmoschee von Dunaisir (S. 1-18).
- Katharina Otto-Dorn, Osmanische ornamentale Wandmalerei (S.19-26); erschienen in Kunst des Orients I, 1950, 45-54.
- Leopold Ruprecht, Einige Waffenstücke osmanischer Regenten und Heerführer in der Wiener Waffensammlung (S.27-34).
- Franz Taeschner, Türkische Trachtenalben des 17. Jahrhunderts (S.35-41).
- Kurt Erdmann, Ein ungewöhnliches Uschak-Muster (S.42- 50).
- Ernst Kühnel, Die osmanische Tughra (S.51-61); erschienen in Kunst des Orients II, 1955, 69-82.
- Annemarie Schimmel, Tschuwaschische Stickereien (S.62-64).

Dieser letzte Beitrag befindet sich nicht im Inhaltsverzeichnis, so dass er offenbar nicht mehr aufgenommen wurde. Aus dem Andruck geht hervor, dass Schimmel Hinweise zu dem Thema dem Turkologen Johannes Benzing verdankte.

Das Heft ist jedoch nicht erschienen, sondern bei einem Bombenangriff in der Druckerei Brandstetter in Leipzig 1943 mit den Druckstöcken vernichtet worden. Im Oktober 1944 war ein erneuter Ausdruck nach der Umbruchkorrektur fertig, es ist aber nicht mehr zum endgültigen Druck gekommen. Die Kopie eines Vorabzuges hatte sich bei C. A. Kupferberg in Mainz erhalten und wurde I. Kühnel-Kunze 1983 zur Verfügung gestellt.³³ Ein zweites Heft war von Kühnel mit dem Titel „Spanisch-maurische Kunst“ geplant. Helmut Schlunk vom Archäologischen Institut des Deutschen Reiches, Zweigstelle Madrid, war ihm 1944 dabei behilflich und die Wissenschaftler Manuel Gómez Moreno, Leopoldo Torres Balbás und José Ferrandis hatten Zusagen zu Beiträgen gemacht. Als weiteres Projekt war ein Heft „Iranische Kunst“ geplant, bei dem Kühnel auf die Mitarbeit Erdmanns hoffte.

³³ Eine Kopie befindet sich im Archiv des Museums für Islamische Kunst.

6. DIE ISLAMISCHE ABTEILUNG VON 1945 BIS 1951

Ernst Kühnel, Direktor 1945-1951. Wolfgang Dudzus, Kustos, ab Januar 1948. Johanna Zick ab 1945, mit Vertrag von 1947-1949.

Als Auswirkung des Zweiten Weltkrieges wurden alle Arbeiten am Museum durch die Zerstörungen und Verlagerungen unterbrochen, der Kreis der Zusammenarbeitenden war auseinandergerissen, die Lehrtätigkeit an den Universitäten unterbrochen. Wertvolle Teile der Sammlung, vor allem achtzehn der großformatigen Teppiche wurden zerstört, andere Teile der Sammlung in Salzbergwerken ausgelagert oder von einer Trophäenkommission in die UdSSR verbracht. Nur jene Teile der Sammlung, die weder ausgelagert noch geplündert oder verschleppt waren, weil Kühnel sie in den Kellern des Pergamonmuseums verborgen hatte und sie von der Trophäenkommission nicht entdeckt wurden, konnten restauriert und für eine zukünftige Ausstellung bearbeitet werden. Die stark in Mitleidenschaft gezogene Mschatta-Fassade konnte erst nach jahrelangen Restaurierungsarbeiten Dank der Arbeit der Restauratoren Friedrich Bachor und Reinhard Dittmann unter der Leitung von Wolfgang Dudzus am 1. August 1954 der Öffentlichkeit und der Forschung wieder zugänglich gemacht werden. Durch die Teilung Deutschlands entstanden in Berlin aus der Islamischen Abteilung zwei Museen, die später die unterschiedlichen Bezeichnungen Islamisches Museum (im Osten, seit 1957) und Museum für Islamische Kunst (im Westen, seit 1967) erhielten (Winter 2008).

Nach Ende der Kampfhandlungen und der Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945 war Ernst Kühnel am 15. Mai 1945 erstmals wieder im Pergamonmuseum und sah die Verwüstungen. Er konnte erstmals den Zustand der Sammlungsräume ebenso wie die Keller im Pergamonmuseum, in denen zahlreiche Kunstwerke gelagert waren, begutachten. Ab Mitte Juni war er wieder einigermaßen regelmäßig im Museum.

Die nächsten Jahre waren durch die schwierigen Verhältnisse geprägt. Hervorragendste Aufgabe war, das Dach des Pergamonmuseums gegen die Witterung zu schließen, die Räume herzurichten und zu beheizen, um sie allmählich wieder nutzbar zu machen.

In der Nacht vom 31. Mai auf den 1. Juni 1945 starb Friedrich Sarre, der die Zerstörung seines Lebenswerkes mit ansehen musste, in Potsdam-Neubabelsberg (Kühnel 1949). Wenige Tage später, am 5. Juni 1945, begann die Räumung des Wohnhauses durch die sowjetische Armee wegen der Vorbereitungen zur Potsdamer Konferenz vom 17. Juli – 2. August 1945. Seine Angehörigen konnten kurzfristig in Neubabelsberg unterkommen, bevor sie nach Westdeutschland oder in die Schweiz emigrierten. Der gesamte Inhalt des Hauses mit vielen Kunstwerken, einer großen Bibliothek und Dokumenten sei-

nes und seiner Familie Leben wurde auf eine Mülldeponie in Kohlhasenbrück gebracht. Wichtiges Archivmaterial zu seinen Forschungsreisen, Kunstwerken sowie seine Korrespondenz gingen der Forschung dadurch verloren. Auch sein in der Islamischen Abteilung sicher geglaubtes Forschungsmaterial wurde 1945 im Keller des Pergamonmuseums durch Vandalismus weitgehend vernichtet. Von den Kunstwerken tauchten später gelegentlich Einzelwerke auf. Das Gemälde „Die Seeschlacht von Lepanto“ (Sarre 1938) wurde der Nationalgalerie der Staatlichen Museen zu Berlin (DDR) in den 1980er Jahren mit stärkeren Beschädigungen angeboten, aber ein Ankauf kam nicht zustande. Nur die Kunstwerke, die Sarre bereits 1944 aus dem Museum oder seinem Haus ins Ausland gebracht hatte, darunter Teppiche und Werke der Buchkunst, blieben erhalten und gelangten später in viele Museen und Privatsammlungen.

Als junge Mitarbeiterin hatte Kühnel Johanna Nissen, später Zick-Nissen (1919-2001) engagiert, die 1945 unmittelbar vor Kriegsende in Prag promoviert wurde, und bereits ab Juni 1945 beim Aufräumen in der Islamischen Abteilung helfen konnte. Sie wurde ab November 1947 bis November 1949 wissenschaftliche Sachbearbeiterin. Eigentlich wollte sie nach ihrer Schulzeit Kunsterzieherin oder Bildberichterstatterin für kunsthistorische und künstlerische Themen werden, studierte dann aber in Berlin, München, Wien und Prag von 1940 bis 1945 bei Hans Jantzen, Otto Kümmel, Wilhelm Pinder, Gerhard Rodenwaldt und Karl Maria Swoboda. In Berlin war sie neben dem Kunstgeschichtsstudium auch Gastschülerin an der Hochschule für Bildende Künste. Im April 1945 wurde sie bei Karl Maria Swoboda in Prag an der Karls-Universität mit einer Arbeit über den böhmischen Barockmaler Norbert Grund promoviert (Nissen 1945). Neben ihrer Arbeit an der Islamischen Abteilung ab Juni 1945 hörte sie in der Nachkriegszeit Vorlesungen und Übungen zur islamischen Kunstgeschichte und Islamkunde und lernte Arabisch. Wegen der politischen Situation konnte sie im Osten der Stadt nur bis 1949 arbeiten. Außer Wolfgang Dudzus als Kustos arbeitete ab 1951 auch Brigitte Scheunemann an der Abteilung.

Im Vordergrund dieser Zeit stand der Wiederaufbau der Mschatta-Fassade.

Kühnel war in der 2. Hälfte der Wintersemester 1948, 1949, 1950 und 1952 für jeweils drei Monate in Kairo an der Fuad I Universität als Gastprofessor für Islamische Kunstgeschichte.

1951 reiste Kühnel im August zum 22. Internationalen Orientalisten-Kongress in Istanbul, dem ersten Zusammentreffen vieler Kollegen nach dem Krieg (Vernoi 2000. Kröger 2005).

6.1. Forschungen

Durch die Kriegsauswirkungen hatte die Islamische Abteilung ihre Bedeutung als Forschungsstelle weitgehend eingebüßt. Im Vordergrund stand die praktische Museumsarbeit mit der Restaurierung der Kunstwerke.

Kühnel konnte in dieser schwierigen Zeit allerdings sein Buch über die Arabeske herausbringen (Kühnel 1948) und in dem der Ahmadiyya-Gemeinde angeschlossenen Verlag Die Moschee in Berlin-Wilmersdorf sein Buch über die Moschee, eine erste diesem wichtigen Bautypus gewidmete Monographie, erscheinen lassen (Kühnel 1949). Zudem schrieb er mehrere wichtige Aufsätze: zum mamlukischen Kassettenstil (Kühnel 1950), dem Lautenspieler in der islamischen Kunst (Kühnel 1951) und über die Drachenportale (Kühnel 1950).

Kühnel wurde Dank seiner Beziehungen zu George Hewitt Myers, den er 1926 kennenlernte, gebeten, einen Bestandskatalog der Tiraz-Stoffe für das Textile Museum in Washington D.C. zu erarbeiten (Kühnel 1952), auf den ein Katalog über die spanischen Teppiche (Kühnel 1953) folgte. Es war der erste Sammlungskatalog zu einer einzelnen Teppichgruppe in der Teppichforschung. Ein zweiter Band über die mamlukischen Teppiche (Kühnel 1957) schloß sich an, so dass Kühnel seit 1949 mehrfach in die U.S.A. reiste.

Auch Erdmann, obgleich nicht mehr mit der Islamischen Abteilung verbunden, setzte seine Forschungen als der führende Kunsthistoriker zur sasanidischen Kunst in dieser Periode fort und schrieb eine Reihe wichtiger Aufsätze (Erdmann 1948. Erdmann 1948. Erdmann 1949. Erdmann 1950. Erdmann 1951). Mit dem Aufsatz „Lückenforschung im iranischen Kunstkreis“ (Erdmann 1950) setzte er sein 1944 erschienenen Aufsatz „Neue Wege zur Erforschung der sasanidischen Kunst“ (Erdmann 1944) fort.

6.2. Fortbildung und Lehre

In diesen Jahren fand keine Fortbildung statt.

Kühnel gehörte zu jenen, die nach der Kapitulation sofort mit Aktivitäten zur Neuordnung der Berliner Universität in dem „Ausschuß zur Erneuerung der Deutschen Hochschule“ begannen, dem er seit seiner Gründung in Berlin-Nikolassee im Mai 1945 angehörte. Am 22. Januar 1946 wurde er zum Professor mit vollem Lehrauftrag an der Berliner Universität berufen. Ab Sommersemester 1946 las er an der Berliner Universität, die ab 1949 Humboldt-Universität hieß, mit zunächst wenigen Studenten, wie er selbst angab, und lehrte bis zu seiner Emeritierung am 31. August 1953. Kühnel hielt in dieser Zeit Vorlesungen und Übungen zu den Themen: Die frühislamische Kunst. Übung zur islamischen Ar-

chäologie (SS 1947). Die Kunst der arabischen Länder im 13. bis 15. Jh. (SS 1948). Orientteppich (SS 1950). Türkische Kunst des 15.-18. Jahrhunderts (WS 1950/1951). Übungen zur Teppichkunde (SS 1951). Erika Monscheuer wurde von Kühnel im Oktober 1950 mit der Arbeit „Kritische Betrachtungen zu Ğamīl al-Mudauwars Hadārat al-islām fī dār as-salām“ promoviert.

Aus der amerikanischen Gefangenschaft wurde Erdmann 1945 nach Hamburg entlassen. Da er es versäumt hatte, sich die entsprechenden Papiere zu besorgen, konnte er nicht nach Berlin zurückkehren. In seiner Vaterstadt Hamburg übte er an der Universität eine Lehrtätigkeit aus. Das Verhältnis zu Kühnel, der im Chaos der Nachkriegstage seinen wichtigsten Mitarbeiter verloren hatte, hat darunter zeitweilig gelitten. Schlimmer war, dass Erdmann 1947 im Kunstgutlager Celle, wohin große Teile der ausgelagerten Kunstwerke gekommen waren, eine Ausstellung veranstaltete, ohne Kühnel davon zu informieren (Celle 1947). Aber da Kühnel nicht nachtragend war, besserte sich das Verhältnis allmählich wieder. Erdmanns wissenschaftliche Arbeiten in Hamburg wurden dadurch gefördert, dass Kühnel Erdmanns wissenschaftliches Material auf seine Bitte hin per Post nach Hamburg schickte. 1948 wurde Erdmann in Hamburg Honorarprofessor für Islamische Kunstgeschichte und Iranische Archäologie. 1949 ging er als Gastprofessor nach Bonn an die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität. Dort erhielt er 1950 einen Ruf nach Istanbul als Professor für Islamische und Türkische Kunstgeschichte. Erdmann musste diesen Ruf annehmen, da er nicht hoffen konnte, dass in der Bundesrepublik Deutschland jemals ein Lehrstuhl für Islamische Kunstgeschichte und Archäologie für ihn eingerichtet werden würde. In Istanbul lehrte Erdmann daraufhin von 1951 bis 1958 an der Edebiyat Fakültesi, Sanat Tarihi Enstitüsü und an der damaligen Akademie der Schönen Künste, heute Mimar Sinan Üniversitesi, Islamische Kunstgeschichte. Er bildete eine ganze Generation von Studenten aus, darunter Nurhan Atasoy und Semra Ögel (Kröger 2001).

6.3. Das Publikationsorgan „Kunst des Orients“ 1950 - 79

1950 gelang Ernst Kühnel in einem zweiten Versuch eine eigens der Islamischen Kunstgeschichte gewidmete Zeitschrift herauszubringen, die nunmehr „Kunst des Orients“ hieß und deren erster Band 1950 erschien. Die Bezeichnung „Kunst des Orients“ wurde gewählt, um auch ostasiatische und andere Beiträge aufnehmen zu können. Bis zu Kühnels Tod 1964 erschienen in loser Folge drei weitere Bände. Die Beiträge lieferten Autoren, die zu Kühnel und dem Museum seit langem Beziehungen hatten (Erdmann, Ettinghausen, Lamm, Otto-Dorn). Er selbst schrieb außer Aufsätzen auch Buchbesprechungen. Mit Band V ging die Herausgeberschaft an Klaus Brisch, Ernst J. Grube und Richard Ettinghausen über. Ab Band VI waren Klaus Brisch und Richard Ettinghausen alleinige Herausgeber.

Das letzte Heft erschien als Band XII (1979). Die Beiträge von Band V – XII stammten auch von internationalen Autoren, so dass die Zeitschrift auch englischsprachige Artikel aufnahm. Klaus Brisch konnte die Manuskripte von Band XIII wegen Überlastung und Krankheit nicht mehr edieren, so dass Jens Kröger die seit Jahren im Museum liegenden Manuskripte 1987 an die Autoren zurückschickte. Die Finanzierung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft wurde eingestellt, da es keine Perspektive für eine Weiterführung gab. Eine von Michael Meinecke angestrebte Wiederbelebung hatte keinen Erfolg.

7. DAS ISLAMISCHE MUSEUM IM PERGAMONMUSEUM (1954-59)

Ernst Kühnel, ehrenamtlich tätig. Wolfgang Dudzus, Leiter der Sammlung von 1959-1965. Brigitte Scheunemann, später Dürre-Scheunemann (1928-1972) seit Oktober 1951 an der Islamischen Abteilung angestellt.

Auf der Museumsinsel im Pergamonmuseum eröffnete Ernst Kühnel am 1. August 1954 eine Ausstellung in den alten Räumen. Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung wurde die Sammlung als Islamisches Museum benannt. Gezeigt wurden festinstallierte Kunstwerke, die erhalten geblieben waren oder restauriert werden konnten, sowie bewegliche Kunstwerke, die weder in den Bergwerken ausgelagert waren und so nicht in den Westen gelangten, noch von der russischen Trophäenkommission in ihren Verstecken im Pergamonmuseum entdeckt und daher nicht in die Sowjetunion gebracht worden waren. Im Herbst 1958 wurden die in die UdSSR verbrachten Kunstwerke mehrheitlich zurückgegeben, so dass am 4. Oktober 1959 eine erweiterte Ausstellung eröffnet wurde.

7.1. Forschungen, Fortbildung und Lehre

Als ehrenamtlicher Mitarbeiter war Kühnel nicht mehr ständig am Islamischen Museum. Er arbeitete an seinem Elfenbeincorpus und publizierte unter anderem in ersten Nummer der neugegründeten Museumszeitschrift „Forschungen und Berichte“, die dem Generaldirektor Ludwig Justi als Festschrift gewidmet war (Kühnel 1957). Dank der Beziehungen von Robert Heidenreich zu Ernst Kühnel durch die gemeinsame Grabungserfahrung in Ktesiphon 1928/29 konnte Volkmar Enderlein 1956 und 1957 ein Praktikum am Museum absolvieren. In diesen Jahren war Ernst Kühnel auch ein wichtiger Ratgeber für Dietrich Kötzsche (1930-2008), der nach einem Volontariat und einem Studium der Kunstgeschichte, christlichen Archäologie und Klassischen Archäologie bis Ende 1958 Mitarbeiter an den Staatlichen Museen war und stets mit großer Bewunderung über Ernst Kühnel erzählte.

Kühnel beendete seine langjährige Lehrtätigkeit an der Humboldt-Universität 1953. Als letzte Arbeit betreute er die Dissertation von Brigitte Scheunemann, die bereits seit 1951 an der Islamischen Abteilung angestellt war. Sie wurde im Januar 1954 mit dem Thema „Anatolische Teppiche auf abendländischen Gemälden“ bei Kühnel promoviert (Scheunemann 1954).

8. DIE ISLAMISCHE ABTEILUNG IN BERLIN-DAHLEM (1952-58)

Ernst Kühnel (ehrenamtlich) 1954-1958. Johanna Zick-Nissen 1954-58 (Werkverträge).

In Berlin-Dahlem im Westen der Stadt eröffnete Ernst Kühnel 1954 eine Ausstellung in den Räumen des Bruno-Paul-Baus mit jenen Kunstwerken, die aus dem Verlagerungsort Celle zurückgeführt worden waren. 1956 erfolgte schließlich die Rückkehr der Bestände aus dem Verlagerungsort Wiesbaden. Kühnel leitete die Abteilung ehrenamtlich bis zur Rückkehr Erdmanns aus der Türkei Ende 1958 und neben der Verantwortung für die Ausstellung erwarb er auch wieder Kunstwerke, darunter den Cassirer-Teppich (Kühnel 1957. Kühnel 1957. Spuhler 1986). Zur Bewältigung der zahlreichen Arbeiten holte er Johanna Zick-Nissen an die Islamische Abteilung zurück, die zunächst mit einem Werkvertrag, später als Assistentin angestellt und für die Anlage einer neuen Objektkartei zuständig war. Die Abteilung hatte damals weder eine Handbibliothek noch eine Abbildungssammlung.

Breits 1956 fand in Rom die erste große Ausstellung iranischer Kunst nach dem Kriege statt, die von zahlreichen internationalen Museen mit Leihgaben unterstützt wurde, darunter von der Islamischen Abteilung unter Kühnel (Rom 1956).

Ernst Kühnel war in den 1950er Jahren der Mentor von Klaus Brisch und Ernst Grube. Ernst Grube begann sein Studium der Theaterwissenschaft, Kunstgeschichte und Publizistik im Winter 1950 an der Philosophischen Fakultät der Freien Universität Berlin. 1955 wurde er mit der Arbeit „Untersuchungen über den Quellenwert bildkünstlerischer Darstellungen für die Erforschung des mittelalterlichen Theaters“ im Fach Theaterwissenschaft bei Hans Knudsen promoviert (Grube 1955). Von November 1956 bis Juni 1957 war er wissenschaftlicher Volontär an der Islamischen Abteilung, anschließend führte er sein Volontariat bis Februar 1958 an der Textilabteilung des Berliner Kunstgewerbemuseums fort. Durch Kühnels Vermittlung erhielt er danach einen Ruf an das Metropolitan Museum of Art in New York.

8.1. Ausgrabungen

Ausgrabungen waren in diesem Zeitraum von der Islamischen Abteilung nicht geplant. Als Ausgrabungsziel hatte Erdmann aber schon 1941 die Ruinen des Takht-i Sulaiman in Nordiran genannt (Erdmann 1941). Im Spätherbst 1957 war Kühnel deshalb zu einer Studienreise in den Iran eingeladen, wo er zusammen mit Kurt Bittel, Wilhelm Eilers, Kurt Erdmann, der von Istanbul aus eine Iran-Reise unternahm, und Erich Boehringer, dem Präsidenten des Deutschen Archäologischen Instituts, die Ruinen des Takht-i Sulaiman in

Azerbaidshān/Nordiran besuchen wollte, um eine vom Deutschen Archäologischen Institut in Aussicht genommene Ausgrabung am Ort zu prüfen. Regnerisches Wetter und in der Folge schwierige Straßenverhältnisse in den höheren Lagen verhinderte den Besuch der Ruine (von der Osten – Naumann 1961). Schließlich fanden die Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts von 1959 bis 1977 unter der Leitung von Henning von der Osten (1959), Rudolf Naumann und später Dietrich Huff statt.

8.2. Forschungen

Kühnel war seit seiner Pensionierung 1951 mit den Vorarbeiten für sein Corpus der islamischen Elfenbeinskulpturen (Kühnel 1971) beschäftigt, eine Arbeit die mit zahlreichen Reisen und der mühsamen Fotobeschaffung verbunden war und die er bis zu seinem Tode 1964 nicht abschließen konnte (Ettinghausen 1965. Kröger 2005). Aus dieser Arbeit heraus entstand sein Aufsatz zu den Olifanthörnern (Kühnel 1959). 1957 publizierte er erstmals wieder neuerworbene Keramiken (Kühnel 1957) und einen persischen Teppich (Kühnel 1957). Arbeitsaufwendig waren auch die Überarbeitungen seiner Bücher, die als Neuauflagen erschienen (Bode-Kühnel 1955. Kühnel 1962. Kühnel 1963).

8.3. Lehre

In den Jahren 1954 bis 1958 fanden keine Vorlesungen und Übungen statt.

9. DIE ISLAMISCHE ABTEILUNG IN BERLIN-DAHLEM (1958-65)

Kurt Erdmann, Direktor von 1958-1964. Johanna Zick-Nissen, wissenschaftliche Mitarbeiterin seit 1. November 1959 bis 31. Dezember 1982. Kommissarische Leiterin 1964-1965.

Kurt Erdmann war vom 1. November 1958 bis zu seinem Tod am 30. September 1964 (Ettinghausen 1965) mit den Planungen einer neuen Ausstellung in einem zu errichtenden Neubau in Dahlem beschäftigt. Die Ausstellung der Islamischen Abteilung befand sich seit 1954 im Bruno-Paul-Bau in Berlin-Dahlem, während die Verwaltung und die Depots in der Jebensstraße 2 am Bahnhof Zoologischer Garten untergebracht waren. Erdmann schrieb in diesen Jahren zahlreiche Artikel, unter anderem zur Islamischen Abteilung (Erdmann 1962) und zu zahlreichen Neuerwerbungen und war als Honorarprofessor an der Universität Hamburg tätig.

Während seiner Amtszeit gelangen Erdmann besonders viele Neuerwerbungen, vor allem Dingen aus Iran, so dass sowohl die Sammlung der Keramiken, Gläser und Teppiche durch wichtige Beispiele vermehrt wurde (Erdmann 1961. Erdmann 1962. Erdmann 1963. Erdmann 1965). Er führte die von Sarre begründete Tradition fort, in indem er bei den Neuerwerbungen der Abteilung nicht nur islamische Kunstwerke erwarb, sondern die Sammlung auch durch parthische und sasanidische Kunstwerke, vornehmlich Metall, Keramik und Glas, erweiterte und so die Konzeption von Sarre fortführte.

Bedingt durch die wirtschaftliche Erstarkung der Bundesrepublik Deutschland wurden in diesen Jahren erstmals wieder große Ausstellungen veranstaltet. Wichtigstes Ausstellungszentrum war die Villa Hügel in Essen. An diesen Ausstellungen beteiligte sich das Museum unter Erdmann, der zeitweilig auch kommissarischer Direktor der Ägyptischen Abteilung war. Zu ihnen gehörte die Ausstellungen 5000 Jahre Aegyptische Kunst (Essen 1961). Als international anerkannte Autorität für die Kunst Persiens von der achaemenidischen bis in die islamische Zeit war er in wissenschaftlich beratender Funktion für die in der Villa Hügel veranstaltete Ausstellung 7000 Jahre Kunst in Iran tätig, zu deren Katalog er das Geleitwort schrieb, das auch für die Stationen Wien und Zürich übernommen wurde (Essen 1962). Letztere war eine Wanderausstellung und das Museum beteiligte sich auch an der ersten Station der Ausstellung in Paris, die von Roman Ghirshman wesentlich mitgestaltet hatte (Paris 1961-1962). Erdmann war besonders an den Fragen der Authentizität sowohl der vorislamischen als auch der islamischen Kunstwerke der iranischen Kunst interessiert und beschäftigte sich mit der achaemenidischen Periode der iranischen Kultur (Erdmann 1960).

Nach seinem Tode 1964, Ernst Kühnel war bereits am 5. August 1964 gestorben, übernahm Johanna Zick-Nissen bis zur Wahl und anschließenden Ankunft von Klaus Brisch 1966 die kommissarische Leitung und organisierte sowohl eine Gedenkausstellung mit dem Schwerpunkt auf den Neuerwerbungen (Berlin 1965) als auch die Gedenkfeier für die beiden ehemaligen Direktoren (Berlin 1967).

9.1. Forschungen

In seinen Jahren als Direktor der Sammlung war Kurt Erdmann sehr produktiv sowohl in seinen Forschungen zur achämenidischen, parthischen und sasanidischen Kunst als auch auf den Gebieten der islamischen Teppiche, Keramik und Glas. Viele seine Publikationen dieser Jahre gingen auf Vorarbeiten zurück, die er bereits in den vierziger und fünfziger Jahren erarbeitet hatte, die aber wegen der Kriegs- und Nachkriegssituation nicht publiziert werden konnten. In seiner Zeit als Direktor der Sammlung erschien „Europa und der Orientteppich“ (Erdmann 1960). Das Manuskript hatte er bereits in den 1940er Jahren geschrieben. Außerdem publizierte er zahlreiche Aufsätze in der Zeitschrift „Heimtex“, die später in dem von Hanna Erdmann postum herausgegebenen Band „700 Jahre Orientteppich“ erschienen (H. Erdmann 1966). Aber er publizierte auch sofort zu Teppichen der Sammlung (Erdmann 1959). Sein in der Türkei gesammeltes Material zu den Karawansarays machte er außerdem in Berlin zum Druck fertig (Erdmann 1961-1976). Nach seinem Tode publizierte seine Frau, Hanna Erdmann (1920-1996) die nachgelassenen Manuskripte (H. Erdmann 1966. H. Erdmann 1967) und in der Erdmann-Gedenkschrift seine Bibliographie (H. Erdmann 1969).

Da Erdmann der erste festangestellte Direktor der Abteilung nach dem Kriege im Westen war und außer mit einem Ankaufsetat auch mit einem Bibliotheksetat arbeiten konnte, legte er den Grundstein zu einer neuen Bibliothek der Islamischen Abteilung. Sie ging schon bald über die Handbibliothek eines Museums hinaus und wurde zu einer Forschungsbibliothek des Faches Islamische Kunstgeschichte. Klaus Brisch ergriff in der Nachfolge die Chance, zusätzlich zu Neuerwerbungen auch Teile von Bibliotheken³⁴ zu erwerben, so dass schon bald ein Bestand vorhanden war, der auch spezielle Bedürfnisse erfüllte. Die Bibliothek wurde folgerichtig zu einer einmaligen Institution, die auch von in- und ausländischen Wissenschaftlern, einschließlich Doktoranden und Studenten genutzt wurde.

³⁴ So den Nachlass an Sonderdrucken von Etienne Combe (1881-1962), Schweizer Orientalist in Ägypten und ab 1950 Direktor des Institut Suisse in Kairo, und 1972 Sonderdrucke aus der Bibliothek von Ernst Kühnel.

Wissenschaftlich war Johanna Zick-Nissen in dieser Zeit mit Themen der Stoff- und Teppichknüpfkunst beschäftigt (Zick-Nissen 1961. Zick-Nissen 1966. Zick-Nissen 1978). Ihr Interesse verlagerte sich in den 1960er Jahren allmählich auf allgemeine Themen, aber ihre wesentliche Arbeit lag in der Verfassung von Katalogen. Sowohl Erdmann als auch J. Zick-Nissen verfassten Texte für den Katalog der in Darmstadt veranstalteten Ausstellung „Türkische Kunst“ (Darmstadt 1965), der ersten größeren Ausstellung mit Leihgaben aus der Türkei in der Bundesrepublik.

9.2. Fortbildung und Lehre

Nachdem Kurt Erdmann 1958 Direktor der Sammlung geworden war, begann er im WS 1959/1960 mit seinen Vorlesungen am Kunsthistorischen Institut der Universität Hamburg in einem vierzehntägigen Rhythmus als Honorarprofessor, die er bis zum Wintersemester 1963/64, zuletzt manchmal in Berlin in der Jebenstraße, durchhielt. An der Universität Hamburg hatten der Islamwissenschaftler Bertold Spuler und der Kunsthistoriker Wolfgang Schöne einen Lehrauftrag für ihn erreichen können. Am Freitagabend fanden die Vorlesungen statt, am Sonnabend die Seminare. Die Vorlesungen betrafen unter anderem folgende Themen: Die Bedeutung der sasanidischen Kunst, die abbasidische Hauptstadt Samarra, der Knüpfteppich,;die Seminare außer intensiven Teppichornament-Analysen über zwei Semester auch „Architektur und Reliefs in Persepolis“.

Unter seinen Studenten waren unter anderem Gerd Gropp, Claus-Peter Haase, Klaus Schippmann und Volker Plagemann. Besonders wichtig waren Erdmanns Anregungen zu Dissertationsvorhaben für Studenten. Dem Juristen Klaus Schippmann schlug Erdmann das Habilitationsthema über die iranischen Feuerheiligtümer (Schippmann 1971) vor. Anlässlich eines Besuches in Istanbul regte Erdmann im Sommer 1963 Michael Meinecke zu seiner Dissertation über den Fayencedekor seldschukischer Bauten an (Meinecke 1976). Friedrich Spuhler, der über Teppiche arbeiten wollte, schlug Erdmann ein Thema über die safawidischen Seidenteppiche vor (Spuhler 1968), Claus-Peter Haase die Befassung mit einem Thema zur Kunst der Umayyadenzeit in Syrien. Nach Erdmanns Tod musste die „ursprünglich vor allem als Untersuchung zu speziellen Problemen der umayyadischen Baudenkmäler concipierte Arbeit in ihren Accenten völlig verändert werden“ (Haase 1972, Vorwort).

10. DAS ISLAMISCHE MUSEUM IM PERGAMONMUSEUM (1960-91)

Wolfgang Dudzus, Leiter von 1959 bis 1. Juni 1965. Volkmar Enderlein, Kommissarischer Leiter 1965-1971. Amtierender Direktor 1971-1978. Direktor 1979-1991. Wissenschaftliche Mitarbeiter: Regina Hickmann, seit 15. November 1965. Gisela Helmecke, seit 1. September 1975. Thomas Tunsch, seit 1990.

Volkmar Enderlein, seit Januar 1959 wissenschaftlicher Mitarbeiter, betreute den Aufbau der Ausstellung in den Räumen des Islamischen Museums nach der Rückkehr der Teilbestände aus der Sowjetunion und die anstehenden Restaurierungen des Aleppo-Zimmers und dessen Neuauftellung (1960) sowie die erstmalige Aufstellung der Konya-Gebetsnische (1967), die aus zahlreichen Einzelfragmenten und Ergänzungen besteht. Wesentliche Voraussetzungen dazu leistete die Restauratorin Uta Tyroller.

Enderlein studierte ab 1954 Klassische Archäologie bei dem Archäologen Robert Heidenreich (1899-1990), der 1928-1929 zusammen mit Ernst Kühnel an der Ausgrabung in Ktesiphon teilgenommen hatte, außerdem Kunstgeschichte und Alte Geschichte an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena und hat 1958 eine Diplomarbeit über die Münzen mit Pehlevi-Legenden der Münzsammlung der Friedrich-Schiller-Universität zu Jena geschrieben (Enderlein 1959). Während seiner Studienzeit war er 1956 und 1957 Praktikant am Islamischen Museum. 1965 hatte er seine Arbeit „Porträtbüsten auf sasanidischen Siegelsteinen“ (Enderlein 1965) abgeschlossen, so dass das Promotionsverfahren an der Philosophischen Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig eröffnet wurde. Enderleins 1965 erbrachte Leistungen wurden allerdings in der Deutschen Demokratischen Republik nicht anerkannt. Erst nach der Wiedervereinigung konnte das Promotionsverfahren am 25. April 1995 an der Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientalwissenschaften der Universität Leipzig erfolgreich abgeschlossen werden.

Ab 1965 betreute Regina Hickmann vorwiegend die Sammlung der Buchkunst und die moghul-indischen Sammelalben. Sie hatte 1956 bis 1958 in Jena Klassische Archäologie bei Robert Heidenreich, Kunstgeschichte, Ur- und Frühgeschichte und Alte Geschichte studiert. Von 1958-1959 absolvierte sie ein praktisches Jahr bei den Staatlichen Kunstsammlungen in Dresden. 1959 setzte sie das Studium der Klassischen Archäologie mit dem Nebenfach Kunstgeschichte bis 1960 an der Humboldt-Universität zu Berlin fort. Im gleichen Jahr wechselte sie zum Hauptfach Kunstgeschichte und studierte im 2. Hauptfach Indologie. 1963 schloß sie ihr Studium mit einer Diplomarbeit über den modernen indischen Maler Krishna K. Hebbar ab (Hickmann 1963). Nach einer zweijährigen Tätigkeit bei

der „Forschungsgruppe Lexikon der Kunst“ im Kunsthistorischen Institut der Humboldt-Universität begann sie am 15. November ihre Tätigkeit am Islamischen Museum.

Kenntnisse in arabischer Sprache und Arabistik erwarb sie neben ihrer beruflichen Tätigkeit.

1975 wurde Gisela Helmecke wissenschaftliche Mitarbeiterin und war vorwiegend verantwortlich für Textilien (außer Teppiche), Keramik und Epigraphie. Sie hatte in Berlin an der Humboldt-Universität Kunstwissenschaften bei Peter H. Feist, Albrecht. Dohmann und Harald Olbrich studiert. Das Fach schloß damals auch die Antike, Außereuropa und das Fach Kulturwissenschaften ein. Außerdem studierte sie Arabisch (Heinrich Simon, Gottfried Werner) und war zugleich Gasthörerin in Arabistik und Iranistik. Das Studium schloss sie mit einer Diplomarbeit über den modernen irakischen Künstler Jawad Salim ab (Helmecke 1975).

Thomas Tunsch wurde 1990 wissenschaftlicher Mitarbeiter. Er war zuständig für Bucheinbände und mittelalterliche archäologische Funde. 1982-1990 hatte er an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg bei Burchard Brentjes und Karin Rührdanz Orientalische Archäologie studiert. Während des Studiums war er zwischen 1982 und 1988 fünfmal auf archäologischen Ausgrabungen in Bulgarien, Tadshikistan und Uzbekistan. 1985 und 1986 absolvierte er jeweils für einen Monat ein Praktikum am Islamischen Museum. 1987 verfaßte er eine Diplomarbeit über das „Arabicum“ in der ehemaligen Villa von Herbert M. Gutmann in Potsdam und widmete sich auch fortan diesem Thema (Tunsch 1986. Tunsch 1987a. Tunsch 1987b. Tunsch 1990. Tunsch 2004. Tunsch 2007). 1990 wurde er über die mamlukischen Bucheinbände des Islamischen Museums von Burchard Brentjes in Halle promoviert (Tunsch 1990. Tunsch 1996).

10.1. Forschungen

Von Volkmar Enderlein und den Mitarbeitern des Islamischen Museums wurden Ausstellungen veranstaltet, die einen Überblick über Bestände islamischer Kunst in der Deutschen Demokratischen Republik geben sollten und somit ein Forschungsthema aufnahmen, das ähnlich schon Kurt Erdmann in den 1930er Jahren für sich entdeckt hatte. Außerdem wurden in diesen Ausstellungen die Neuerwerbungen, vornehmlich Flachgewebe (Kelims) und turkmenische Knüpft Teppiche vorgestellt, die trotz eines begrenzten Ankaufetats im Laufe der Jahre erworben werden konnten. Leider ist es während dieser Jahre aufgrund fehlender finanzieller und materieller Mittel nicht zu Katalogen gekommen, die die Sammeltätigkeit vergangener Generationen und die aktuelle Forschung der Museumsleute festgehalten hätten. Selbst die zunächst von Dudzus, dann von Enderlein verfassten

Museumsführer konnten nur in großen Abständen erscheinen (Berlin 1960 und 1961. Berlin 1975. Berlin 1988).

1966 fand eine Sonderausstellung „Miniaturen aus Indien“ mit Leihgaben aus dem National Museum New Delhi statt. 1972 wurde die von R. Hickmann durchgeführte Ausstellung „Indische Miniaturen und Beispiele des Kunsthandwerks“ anlässlich des 25. Jahrestages der Unabhängigkeit Indiens veranstaltet. Die Ausstellung zeigte die Lebenszusammenhänge zwischen Malerei und Kunsthandwerk und erstmalig die Kaschmir-Schule der indischen Miniaturmalerei als eigenständige Gruppe gezeigt, die in Deutschland bisher kaum wissenschaftliche Beachtung fand. Die Kaschmir-Miniaturen des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden in einem Aufsatz publiziert (Hickmann 1986). Zu der Ausstellung „Turkmenische Teppiche“ aus eigenen Beständen, Sammlungen der DDR und Privatbesitz 1973/74 lag der Katalog „Turkmenische Teppiche, Katalog zur Sonderausstellung im Islamischen Museum der Staatlichen Museen zu Berlin vom 5. September 1973 bis 6. Januar 1974 in der wissenschaftlichen Bearbeitung von Volkmar Enderlein und Katalogteil in Zusammenarbeit mit Regina Hickmann, Berlin 1973“ im Umbruch vor, wurde aber wegen Verzögerungen in der Herstellung nicht mehr in die Endfertigung genommen. Wäre der Katalog erschienen, hätte er am Beginn der Forschung dieses Gebietes in Deutschland gestanden, das damals wissenschaftliches Neuland war. Der Katalog hätte ein Pendant zu dem Katalog von Siawosch Azadi, „Turkmenische Teppiche und die ethnographische Bedeutung ihrer Ornamente“, Hamburg 1970 bilden können. Zudem wäre es eine Vorstellung der Neuerwerbungen dieser Teppichgattung gewesen, da Enderlein für die Sammlung zahlreiche Erwerbungen unter den schwierigen Bedingungen zusammengebracht hatte.

1974 wurde eine Ausstellung bibliophiler Kostbarkeiten aus Museums- und Privatbesitz „Die islamische Welt in der europäischen Literatur des 16.-18. Jahrhunderts“ gezeigt. Ein Katalog zu der Ausstellung „Islamische Keramik aus Museen der DDR“ 1975/76 (Helmekke 1976) wurde nicht genehmigt. Anlässlich des 75jährigen Bestehens der Sammlung wurde 1979 eine Dokumentations-Ausstellung veranstaltet, die einen Überblick über Sammel-tätigkeit, Forschung und Restaurierung darstellte (Enderlein 1979). Die 1981/82 veranstaltete Sonderausstellung „Meisterwerke der Mogulmalerei – Indische Albumblätter“ anlässlich der „Tage der indischen Kultur in der DDR“ zeigte erstmalig auch Kalligraphien mit ihren Übersetzungen aus den Sammelalben (Hickmann 1979). 1984 wurde zu der Ausstellung „Orientalische illustrierte Handschriften aus Museen und Bibliotheken der Deutschen Demokratischen Republik“ ein Katalog bewilligt. Die wissenschaftliche Bearbeitung erfolgte durch Karin Rührdanz von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, während die Katalogredaktion und die Ausstellungsorganisation bei Regina Hickmann lag. Die Ausstel-

lung umfasste Beispiele arabischer, persischer und osmanischer Miniaturmalerei (Berlin 1984).

1985 fand anlässlich des 150. Geburtstages von Friedrich Sarre die Ausstellung „Friedrich Sarre - Sammler, Reisender, Gelehrter“ statt, bei der Gisela Helmecke den Hauptteil erarbeitete, leider wieder ohne Publikation. Diese Ausstellung stand am Anfang wissenschaftsgeschichtlicher Forschung am Islamischen Museum.

Zu einer 1986 veranstalteten Kelim-Ausstellung „Orientalische Kelims“ erschien im gleichen Jahr die Publikation „Orientalische Kelims. Flachgewebe aus Anatolien, dem Iran und dem Kaukasus“ (Enderlein 1986). Es war damit das erste Buch über Kelims aus einem deutschen Museum und spiegelt die von Enderlein ab den 1960er Jahren zusammengebrachte Museumssammlung von Flachgeweben sowie einen Bestand aus Privatbesitz in der Deutschen Demokratischen Republik wider. Bereits 1972, zu einer Zeit in der Flachgewebe in Museen noch wenig beachtet wurden, wurde die Ausstellung „Orientalische Wirkteppiche, mit Kelim- und Sumakh-Arbeiten im Alten Museum veranstaltet, ebenfalls wieder ohne Publikation. Zum 750jährigen Jubiläum der Stadt Berlin wurde die Ausstellung „Die erste türkische Gesandtschaft in Berlin 1763“ gezeigt, zu der auch eine reich bebilderte Broschüre erschien (Enderlein 1987).

Das Islamische Museum führte auch Ausstellungen durch, die aus der besonderen politischen Situation der Deutschen Demokratischen Republik heraus von dem Kulturministerium als wünschenswert erachtet wurden. Dazu gehörte die von der Abteilung Künstlerische Kultur der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) zusammengestellte Ausstellung „Palästinensische Volkskunst“ (Berlin 1978) zu der ein gleichnamiger Katalog erschien, dessen wissenschaftliche Bearbeitung Gisela Helmecke übernahm. Ferner die vom Ministerium für Kultur der UdSSR übernommene Ausstellung „Teppiche und Teppicherzeugnisse der Völker Mittelasiens und Transkaukasiens“ (Berlin 1981).

Zu einer Reihe von Ausstellungen "Mittelasiatische und osmanische Stickereien" (1982), „Kostbarkeiten orientalischer Buchkunst“ (1988), „Die Welt des Islam – Publikationen aus Verlagen der DDR, 1949-1988“ (1988), „Orientalische Märchenwelt – Illustrationen zur Kinder- und Jugendkultur“ (1990-1991) erschienen keine Kataloge, zu „Silberschmuck aus Libyen“ (1988) ein Faltblatt. Die geplante Ausstellung von Gisela Helmecke zu osmanischen Stickereien mit eigenen Beständen sowie Leihgaben aus Museen der DDR konnte wegen der Auswirkungen der Ereignisse vom Herbst 1989 auf die Museumsplanungen nicht realisiert werden, obwohl die Leihgaben schon im Museum waren.

Als erste Ausstellung der beiden vor der Wiedervereinigung stehenden Museen wurden im November 1991 die getrennt aufbewahrten Miniaturen der Berliner Baisouqur-

Handschrift im Pergamonmuseum ausgestellt. Der dazu erschienene, von Enderlein erarbeitete Katalog war das 1. Bildheft der Staatlichen Museen zu Berlin (Enderlein 1991). Es wurde wegen Layoutmängeln schon bald aus dem Verkehr gezogen.

Die Wissenschaftler des Museums bearbeiteten auch Bestände islamischer Kunst von anderen Museen, die diese ausstellten.

Außer Forschungen im Zusammenhang mit Ausstellungen fanden zahlreiche Restaurierungen an wichtigen Denkmälern der Sammlung statt. Forschungs- und Restaurierungsergebnisse wurden vielfach in Aufsätzen vorgestellt. Als Publikationsorgan dienten den Wissenschaftlern des Islamischen Museums die Zeitschrift „Forschungen und Berichte“, das Jahrbuch der Staatlichen Museen zu Berlin (ab 1957), Wolfgang Dudzus schrieb noch einmal über Glasgewichte (Dudzus 1961). Volkmar Enderlein publizierte seine Forschungen zu verschiedenen Aspekten des Orientteppichs (Enderlein 1967, Enderlein 1971, Enderlein 1979), zur Buchkunst (Enderlein 1969, Enderlein 1983, Enderlein 1990), zu einem großen Mosulbecken (Enderlein 1973) oder zu dem erstmals 1967 in die Ausstellung integrierten Konya-Mihrab nach dessen Ergänzung und Restaurierung (Enderlein 1976). Erstmals konnte dieses wichtige Architekturdenkmal in seinem Kontext vorgestellt werden.

Regina Hickmann publizierte zu unterschiedlichen Themen indischer Buchmalerei (Hickmann 1975, Hickmann 1976, Hickmann 1979, Hickmann 1986, Hickmann 1990, Hickmann 1991, Hickmann 1993). Gisela Helmecke zu einem Astrolab (Helmecke 1985), zu Textilien (Helmecke 1981, Helmecke 1983, Helmecke 1990, Helmecke 1993), zu Glas- und Silberschmuck (Helmecke 1986, Helmecke 1990). Der von Enderlein mit einer ausführlichen Bibliographie von Regina Hickmann publizierte Band „Islamische Kunst“, der ursprünglich in der Reihe „Kleine Geschichte der Kunst“ erscheinen und einen aktuellen Stand des Themas bis in das 19. Jahrhundert bieten sollte, wurde vom VEB Verlag der Kunst Dresden ohne Rücksprache mit den Autoren 1990 herausgebracht. Der im Jahre 1983 abgeschlossene Text und die Bibliographie konnten daher nicht aktualisiert werden (Enderlein 1990). Stichworte zur 1. und 2. Auflage des Lexikons der Kunst erarbeiteten alle Mitarbeiter (Lexikon der Kunst 1968-1994). Zurarbeiten zum Thieme-Becker-Künstlerlexikon kamen von Hickmann und Helmecke.

Da es aus wirtschaftlichen Gründen konnten erst seit 1979 größere Publikationen erscheinen, die gleichzeitig im Westen vertreiben wurden und so Devisen erwirtschafteten. Dank den Bemühungen der Persönlichkeit von Roland Beer beim Gustav Kiepenheuer Verlag, Dresden-Leipzig konnten orientalische Themen publiziert werden. Den Anfang machte ein Band über die indischen Albumblätter (Hickmann 1979), dem die Publikation der 1605 vollendeten Schahnama-Handschrift der Berliner Staatsbibliothek zusammen mit

Werner Sundermann von der Akademie der Wissenschaften der DDR (Enderlein – Sundermann 1988) folgte. Im Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, Berlin sowie im Verlag Uta Hülsey in Wesel folgte die Publikation zu den Orientalischen Kelims (Enderlein 1986). Hier hatte Alfred Nützmann die Publikation gefördert. Bereits 1969 hatte Volkmar Enderlein in der Insel-Bücherei des Insel Verlages Leipzig und Frankfurt am Main über die Baisongur-Handschrift geschrieben und so den Zusammenhang zwischen den getrennten Sammlungsteilen aufrecht erhalten (Enderlein 1969).

Nach der Wende erschienen durch Initiative des Verlages Müller und Schindler, Stuttgart, der auch die Konzeption, Gestaltung und Gesamtherstellung ermöglichte, zwei Prunkkassetten mit einer Auswahl von Einzelblättern aus den indischen Moghualben (Hickmann 1991. Hickmann 1993), die in limitierter Auflage publiziert wurden und nicht in den Buchhandel gelangten.

Für die Wissenschaftler des Islamischen Museums war es nahezu unmöglich, zu Forschungsreisen in das nicht-sozialistische Ausland Reisegenehmigungen zu erhalten. Das bezog sich auch auf die Teilnahme an Kongressen und die Einladungen zu Gastvorträgen. Allein Enderlein als Leiter und Direktor konnte wiederholt Studienreisen unternehmen, so nach Syrien, Indien, Nepal, Pakistan und Jordanien. Eine Begleitung von Leihgaben-Transporten als Kuriere kam für die Mitarbeiter des Islamischen Museums nicht infrage, so dass ihnen der Besuch von Sammlungen westlicher Museen bis Ende der 1980er Jahre nicht möglich war. Eine Ausnahme bildete das World of Islam Festival 1976 in London, zu dem Enderlein reiste. Auf der Ausstellung „The Arts of Islam“ waren die Leihgaben des Islamischen Museums sowie des Museums für Islamische Kunst zum ersten und zugleich letzten Mal nebeneinander ausgestellt. Gisela Helmecke konnte erstmals im Dezember 1987 einen Stipendiaufenthalt am Deutschen Textilmuseum in Krefeld wahrnehmen. Er stand in Zusammenhang mit der von ihr begonnenen Arbeit zu den frühmittelalterlichen islamischen Textilien vor allem aus dem Bestand der Islamischen Museums.

Studenten und Wissenschaftlern aus dem Ausland stand in diesen Jahren das Islamische Museum mit der Sammlung in der Ausstellung und den Depots immer offen, so dass sich wissenschaftliche Gespräche mit zahlreichen Personen des Faches der Islamischen Archäologie und Kunstgeschichte ergaben. Besonderes Interesse fanden dabei die Funde der Samarra- und Ktesiphon-Ausgrabungen, die Teppichsammlung sowie Sammlung der Buchkunst mit den Moghul-Alben. Kassem Twair aus Damaskus/Syrien studierte in den 1960er Jahren an der Humboldt-Universität und schrieb seine Diplomarbeit 1962 über das Aleppo-Zimmer, die schließlich in der Zeitschrift Kunst des Orients erschien (Twair 1969). Zahlreiche weitere Aufsätze, Magisterarbeiten und Dissertationen entstanden durch diesen regen wissenschaftlichen Austausch (Kansy 1981 und Kansy 1991. Kröger 1982. Ritter

1996. Ritter 2010), der auch für die Mitarbeiter des Islamischen Museums von großer Bedeutung war, da so gegenseitig wissenschaftliche Nachrichten über Projekte, Forschungen, Ausstellungen und Publikationen ausgetauscht werden konnten.

10.2. Ausgrabungen

Ausgrabungen des Museums fanden in dieser Periode nicht statt.

10.3. Lehre

Von 1970 bis 1979 wurde Enderlein von der Humboldt-Universität Berlin, Sektion Asienwissenschaften, Bereich Vorderasien eingeladen, für insgesamt acht Semester Lehraufträge zu Themen der Islamischen Kunstgeschichte wahrzunehmen. 1980 erhielt er einen Lehrauftrag der Hochschule für industrielle Formgestaltung Burg Giebichenstein, wo er Vorlesungen über die Geschichte des orientalischen Teppichs hielt. Regina Hickmann hielt wiederholt Seminare zur islamischen Kunst und Buchkunst für Orientalistikstudenten ab sowie zur indischen Miniaturmalerei für Studenten der Indologie. Gisela Helmecke betreute eine 1991 an der Humboldt-Universität zu Berlin abgeschlossene Diplomarbeit von Jane Mayer und Sylvia Radig zu den beiden modernen arabischen Künstlern I. Hazimeh, Palästina/Syrien und O. Said, Israel.

11. DAS MUSEUM FÜR ISLAMISCHE KUNST (1966-88)

Klaus Brisch, Direktor von 1966-1988. Wissenschaftliche Mitarbeiter: Johanna Zick-Nissen, 1958-1982. Friedrich Spuhler, 1968-1985. Jens Kröger, seit 1985. Elke Niewöhner, 1985 bis 1987. Almut v. Gladiß, seit 1987.

Klaus Brisch (1923-2001) wurde 1966 zum Nachfolger von Kurt Erdmann berufen und war Direktor der Sammlung bis 29. Februar 1988 (Kröger 2001). Er studierte nach dem Dienst in der Marine von 1945 bis 1955 an der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität in Bonn Kunstgeschichte, klassische Archäologie und Germanistik und wurde 1955 mit der Dissertation „Wassily Kandinsky 1866-1944. Untersuchungen zur Entstehung der gegenstandslosen Malerei an seinem Werk von 1900-1921“ bei Herbert von Einem promoviert (Brisch 1955).³⁵ Brisch war aber von Anfang an entschlossen, nicht in der modernen Kunst zu bleiben. Mit Ernst Kühnel korrespondierte er seit 1953 und Kühnel regte ihn an, sich mit der islamischen Archäologie und Kunstgeschichte zu beschäftigen, so dass Brisch auch Arabisch lernte. 1956-1957 hatte Brisch ein Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Während dieser Zeit war er länger in Berlin. Von 1958-1960 führten Brisch Stipendien nach Spanien, so dass er ähnlich wie Kühnel zu einem Fachmann für die Kunst in al-Andalus wurde. Von 1960-1966 war er wissenschaftlicher Referent für Islamische Archäologie am Deutschen Archäologischen Institut in Kairo. Nach seiner Wahl zum Museumsdirektor in Berlin war er von Mai 1966 bis Juni 1967 beurlaubt, um seine Arbeiten in Kairo zu beenden. In Berlin setzte sich Brisch in Analogie zu anderen Museen der Staatlichen Museen zu Berlin für eine neue Museumsbezeichnung ein, so dass das Museum ab 1967 Museum für Islamische Kunst hieß. Sowohl eine Interimsausstellung in Berlin-Charlottenburg von 1967-1969 (Berlin 1967), als auch die Ausstellung im neuerbauten Museumskomplex in Berlin-Dahlem, die am 11. Juni 1971 eröffnet wurde, waren neben den zahlreichen Erwerbungen bis 1988 wesentliche Verdienste seiner Zeit am Museum (Berlin 1971/79). Einen Ruf an das Metropolitan Museum of Art als Nachfolger von Richard Ettinghausen lehnte Brisch 1975 ab.

Als Mitglied in zahlreichen Gremien war Brisch national und international sehr gut vernetzt (Deutsches Archäologisches Institut. Deutsche Forschungsgemeinschaft. Deutscher Akademischer Austauschdienst. Deutsche Orient-Gesellschaft. ICOM. UNESCO etc.).

³⁵ „Die Arbeit konnte nicht gedruckt werden, weil der Verlag Dumont Schauberg, Köln, wegen des vorbereiteten Kandinsky-Buchs von Will Grohmann das Erscheinen in anderer als in Dissertationsform untersagte. In dieser Form war die Publikation der Dissertation unerschwinglich“ (Biographische Notizen von Klaus Brisch).

Durch seine Reisen hatte er auch einen guten Überblick über den Kunsthandel, was den Erwerbungen des Museums zugute kam.

Johanna Zick-Nissen war wissenschaftlich zunächst mit Themen der Stoff- und Teppichknüpfkunst beschäftigt (Zick-Nissen 1961. Zick-Nissen 1966. Zick-Nissen 1978). Ihr Interesse verlagerte sich ab den 1960er Jahren auf allgemeine Themen (Zick-Nissen 1975. Zick-Nissen 1979) sowie auf die islamische Keramik (Düsseldorf 1973. Zick-Nissen 1986. Zick-Nissen 1994), insbesondere osmanische Keramik (Zick-Nissen 1976. Zick-Nissen 1980) sowie die Darstellungen von Fixsternbildern und Planetendarstellungen in der Keramik (Zick-Nissen 1975. Zick-Nissen 1979). Studienreisen nach Ägypten, in die Türkei und nach Iran ermöglichten ihr eine breite Beschäftigung mit dem Material. Ihre einzigartige Kenntnis der Sammlungsgegenstände der Islamischen Abteilung erlaubten es ihr, mit ausführlichen Texten versehenene Ausstellungskataloge (Berlin 1967. Berlin 1971/79) zu schreiben, die im Wesentlichen ihre Arbeit waren.

Friedrich Spuhler, der Kunsterziehung sowie Kunstgeschichte bei Friedrich Gerke und Philosophie in Mainz studiert hatte, wurde auf Anregung von Erdmann über ein Dissertationsthema zu den safawidischen Seidenteppichen, den sog. Polenteppichen, 1968 bei Otto von Simson und Klaus Brisch an der Freien Universität Berlin promoviert. Dazu nahm er ab 1962 ein Studium der europäischen Kunstgeschichte, Islamwissenschaft und Philosophie an der Freien Universität Berlin auf und war zugleich freier Mitarbeiter an der Islamischen Abteilung (Spuhler 1968). Eine Publikation dieser Arbeit mit Farbabbildungen, die bei dem Verlag Faber & Faber in London geplant war, kam nicht zustande. Spuhler brachte den ersten Bestandskatalog der Orientteppiche des Museums für Islamische Kunst heraus (Spuhler 1987).

Jens Kröger hat sein Studium 1964 an der Universität Hamburg mit Klassischer Archäologie bei Ulf Jantzen und Islamischer Kunstgeschichte bei Kurt Erdmann beginnen wollen, was sich durch Erdmanns Tod im September 1964 nicht verwirklichen ließ. Er hat dann nach 18-monatiger Unterbrechung ab 1966 an der Freien Universität Berlin mit den Fächern Kunstgeschichte, Islamwissenschaft und Vorderasiatischer Altertumskunde das Studium fortgesetzt und wurde mit einer Arbeit über den sasanidischen Stuckdekor 1978 bei Klaus Brisch und Tilmann Buddensieg promoviert. Nur Dank der großen Anstrengungen von Rainer Michael Boehmer vom Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Bagdad wurde die umfangreiche Arbeit in die Reihe der Baghdader Forschungen aufgenommen und so der Forschung zugänglich gemacht (Kröger 1982). Bereits während des Studiums seit 1966 als Student am Museum für Islamische Kunst, wo ihn Klaus Brisch zu seinem Promotionsthema anregte, war er von 1985 bis 2007 wissenschaftlicher Mitarbeiter des Museums.

Almut von Gladiß hat ihr Studium im Wintersemester 1962-63 in Münster begonnen, die Studienfächer waren Klassische Archäologie, Kunstgeschichte, Alte und Mittelalterliche Geschichte. Später kam die Ur- und Frühgeschichte dazu. 1965-66 hat sie ein Studienjahr in Rom verbracht, danach bis 1970 in Köln studiert, mit einigen Unterbrechungen für Studienreisen zu den römischen Triumphbögen in der Provence. 1970 wurde sie in Köln bei Heinz Kähler mit einer Arbeit über den ‚Arc Du Rhone‘ in Arles promoviert (von Gladiß 1972). Nach der Promotion hat sie mit einem post doctoral Stipendium des Landes Nordrhein-Westfalen ein Jahr in Istanbul verbracht (Thema Darstellung von Stiftern mit Baumodell - kulturübergreifend). Von 1972 bis 1974 war sie beim Deutschen Archäologischen Institut beschäftigt und erhielt dann für 1975 das Reisestipendium. Vom Sommer 1976 an war sie für zwei Jahre als Assistentin in Fortbildung am Museum für Islamische Kunst und von 1987 bis 2008 wissenschaftliche Mitarbeiterin.

Elke Niewöhner-Eberhard hat am Orientalischen Seminar in Freiburg bei Hans Robert Römer Islamwissenschaft studiert und wurde 1970 mit der Arbeit „Osmanische Polemik gegen die Safawiden im 16. Jahrhundert nach arabischen Handschriften“ promoviert (Eberhard 1970). Sie arbeitete später in Sa'da/ Jemen (Niewöhner-Eberhard 1985) und in Shiraz/Iran. 1985 kam sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an das Museum und war unter anderem für Inschriften zuständig. Nach ihrem Ausscheiden aus familiären Gründen 1987 publizierte sie ein 1985 von Klaus Brisch für die Sammlung erworbenes osmanisches Album (Muraqqa) mit Kalligraphien von Hafiz Osman (Niewöhner-Eberhard 1989) und 2007 einen Aufsatz zu der bereits 1968 erworbenen indischen Weltkarte mit Miniaturen aus dem Alexanderroman (Niewöhner-Eberhard 2007).

11.1. Forschungen

Brisch legte Gewicht auf einen traditionellen Katalog der ausgestellten Objekte einer ersten Sonderausstellung (Berlin 1967), der von Johanna Zick-Nissen verfasst wurde. Auf diesem fußte auch der Katalog der 1971 eröffneten Ausstellung in Berlin-Dahlem, der 1979 in erweiterter Form herauskam (Berlin 1971/79) und über 650 Kunstwerke mit Katalogtexten und 95 Abbildungen vorstellte. Er konnte daher als Referenzwerk für die Ausstellung benutzt werden. Klaus Brisch, Friedrich Spuhler und Johanna Zick-Nissen beteiligten sich auch an der Neubearbeitung des Bandes zur Kunst des Islam der Propyläen-Kunstgeschichte mit Katalogbeiträgen, der 1973 erschien (Sourdel-Thomine – Spuler 1973).

Brisch sah ferner die Notwendigkeit von Bestandskatalogen, die er vorbildhaft in Kairo am dortigen Museum Islamischer Kunst kennengelernt hatte, aber er selbst kam nicht zu dem von ihm übernommenen Katalog zur Glassammlung.

Spuhler war ab 1968 maßgeblich an der Neuerwerbung von Teppichen, unter anderem eines sog. Polenteppichs aus der Sammlung Rothschild, Paris beteiligt (Spuhler 1970). In einer Rezension der von Hanna Erdmann herausgegebenen Publikation Erdmanns „Siebenhundert Jahre Orientteppich“ (H. Erdmann 1966) entlarvte er zwei Teppicherwerbungen Erdmanns als Fälschungen. Spuhler wirkte beratend auf dem Gebiet der Teppiche für das Metropolitan Museum of Art in New York, wohin ihn Richard Ettinghausen vor der Neueröffnung der dortigen Ausstellung 1975 holte. Sein Rat war ebenfalls gefragt vor der Eröffnung des Teheraner Teppichmuseums 1978 (Spuhler 1979). 1978 publizierte er die Teppiche und Stoffe der Keir Collection, der Privatsammlung von Edmund de Unger in England (Spuhler 1978. Berlin 2007), zu der 1988 eine Erweiterung erschien (Spuhler 1988). 1978 wurde auch die 2. Internationale Konferenz für Orientteppiche in München veranstaltet, zu der Brisch, Spuhler und Zick-Nissen Beiträge lieferten (Brisch 1978. Spuhler 1978. Zick-Nissen 1978). Anlässlich dieser Konferenz gab Spuhler den Katalog der Ausstellung „Alte Orientteppiche. Meisterstücke aus deutschen Privatsammlungen“ heraus (Spuhler 1978).

Der Bestandskatalog Teppiche von Friedrich Spuhler erschien 1987 als erster Band in der Reihe „Veröffentlichungen des Museums für Islamische Kunst“. Er ist damit zum ersten Bestandskatalog der in Dahlem befindlichen Teppichsammlung geworden, der durch die Geschichte schon bald zum Torso wurde, da der Bestand des Islamischen Museums nicht enthalten war. Wichtig war die Vorstellung von einer Reihe von osmanischen Teppichen, die erst in den 1950er Jahren aus der Sammlung des Kunstgewerbemuseums übernommen wurden. Sie wiesen erstmals auf eine Gruppe kleinasiatischer Teppiche des 15.-16. Jahrhunderts hin, die in der bisherigen Forschung keine Beachtung fanden, weil sie nicht zu jenen Teppichtypen gehörten, die auf den Gemälden europäischer Maler abgebildet waren (Spuhler 1982).

Der Bestandskatalog zur umfangreichen Sammlung von Gefäß- und Baukeramik wurde von J. Zick-Nissen erarbeitet, konnte aber während der Amtszeit von Brisch nicht abgeschlossen werden. Dank der Bemühungen von Marie-Luise Zarnitz wurde von der Stiftung Volkswagenwerk das von Klaus Brisch herausgegebene Forschungsvorhaben „Islamische Kunst. Loseblattkatalog unpublizierter Werke aus deutschen Museen“ finanziert. Ab Ende 1979 bis 1983 konnten Almut Hauptmann von Gladiß und Jens Kröger Kunstwerke des Museums für Islamische Kunst und des Münchener Museums für Völkerkunde katalogisieren (Brisch 1982. Hauptmann - von Gladiß - Kröger 1981). Bei diesem Projekt war von vornherein eine längerfristige Finanzierung nicht vorgesehen. Durch eine Finanzierung der Staatlichen Museen und das Engagement des Verlegers Franz Rutzen vom Verlag Philipp von Zabern erschienen zwei Bände dieses Loseblattkataloges (Kröger 1984. Hauptmann –

von Gladiß - Kröger 1985). Die Münchener Sammlung blieb in der Form eines Loseblattkataloges unpubliziert, aber Almut v. Gladiß führte Bestände in Ausstellungskatalogen vor (von Gladiß 1988). Eine aus den Berliner Kunstwerken resultierende Ausstellung wurde als Dank der Stiftung Preußischer Kulturbesitz an das die Stiftung mitfinanzierende Land Nordrhein-Westfalen in Selm/Schloß Cappenberg und anschließend auch in Berlin veranstaltet (Selm, Schloß Cappenberg - Berlin 1986-1987). Das Vorhaben nahm die von Kurt Erdmann 1936 durchgeführte Bestandsaufnahme der islamischen Kunstbestände in deutschen Sammlungen auf. Ein paralleles Vorhaben „Islamische Kunst in Museen und Sammlungen der DDR“ wurde an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg durchgeführt und in den Halleschen Beiträge zur Orientwissenschaft 1990 publiziert (Enderlein 1990. Helmecke 1990. Hickmann 1990).

1983-1985 arbeitete Jens Kröger mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft an einem von Richard Ettinghausen angeregten Katalog der Glasfunde von Ktesiphon, der noch nicht abgeschlossen ist (J. Kröger, Parthisches, Sasanidisches und Islamisches Glas: Die Glasfunde von Ktesiphon (Iraq) nach den Ausgrabungen der Ktesiphon-Expedition 1928-29 und 1931-32).

Die Sammlung des Museums für Islamische Kunst wurde von 1966 bis 1988 durch eine Vielzahl von wichtigen Neuerwerbungen erweitert. Brisch nahm diese auch unter Berücksichtigung der Tatsache vor, ob sie sich in die Sammlung im Pergamonmuseum einfügen würden, da er die dortige Ausstellung mit den festinstallierten Kunstwerken als vorbildlich ansah. „Die Einsicht, dass eine Wiedervereinigung in voraussehbarer Zeit nicht möglich sein wird, gestattete es oder zwang sogar dazu, diesen West-Berliner Teil der Sammlung so zu vermehren, dass die konstitutiven Merkmale wieder die gleichen wurden wie zur Zeit der Gründung.“ (Berlin 1971/79, Vorwort).

Unter den Erwerbungen waren einzigartige Werke, für die erhebliche Geldmittel eingesetzt werden mussten. Zu nennen sind zwei Miniaturen aus dem Schahnama des Schah Tahmasp, ein persischer Gartenteppich, ein sog. Polenteppich und ein indischer Palasteppich, die Alhambra-Kuppel aus der ehemaligen Sammlung von Arthur von Gwinner, ein qadscharisches Deckengemälde und Werke der Buchkunst (Déroche – von Gladiß 1999. Von Gladiß 2005. Kröger 2002) und Teppiche aus der Sammlung Sarre (Spuhler 1987). Eine safawidische Gebetsnische aus Fayencemosaik (Brisch 1971. Berlin 1971/79), die 1969 von Brisch auf Grund von Gutachten durch Richard Ettinghausen und Hans Kauffmann erworben wurde, erwies sich durch Thermolumineszenzanalysen 1991 als neuzeitliche Arbeit (Rathgen-Forschungslabor, Jahresbericht 1991). Die Erwerbungen dieser Jahre hatten auch Auswirkungen auf die Forschungstätigkeit des Museums, da sie ihrer Bedeutung wegen vorrangig publiziert werden mußten (Brisch 1967. Brisch 1969. Brisch 1975.

Brisch 1976. Brisch 1978a. Brisch 1978b. Brisch 1979. Brisch 1982a. Brisch 1982b. Brisch 1983). Brisch führte die von Sarre begründete Tradition der Erwerbung vorislamischer Kunst fort und erwarb durch Vermittlung von Ettinghausen ein aus dem parthischen Tempel in Hatra stammendes Relief (Brisch 1967), das bereits Mitte der zwanziger Jahre in den Kunsthandel gelangt war. Außerdem erweiterte er die Sammlung erstmals um Kunstwerke Alt-Südarabiens (Hauptmann – Von Gladiß 1979), um auf die kulturellen Traditionen der Arabischen Halbinsel vor dem Islam aufmerksam zu machen.

Brisch übernahm nicht alle Ausstellungen, die ihm zu einer Kooperation angeboten wurden, nach Berlin. Zwei Ausstellungen bildeten eine Ausnahme. „Islamische Kunst. Meisterwerke aus dem Metropolitan Museum of Art New York“ (Berlin 1981), wurde im Gedenken an Richard Ettinghausen, der die Idee entwickelte und erste Vorarbeiten leistete, veranstaltet. Diese auf Berlin zugeschnittene Ausstellung, die an keinem weiteren Ort gezeigt wurde, war die erste Ausstellung des Metropolitan Museum of Art in Berlin. Die Texte verfaßten die Mitarbeiter des Metropolitan Museum of Art, Klaus Brisch übersetzte sie. Die zweite, vom Senat von Berlin in Zusammenarbeit mit den Staatlichen Museen durchgeführte Ausstellung war die anlässlich von Berlin als Kulturhauptstadt Europas veranstaltete Ausstellung „Schätze aus dem Topkapi Serail. Das Zeitalter Süleymans des Prächtigen“ (Berlin 1988). Es handelte sich um eine Übernahme vom British Museum in London, die in Berlin in veränderter Form gezeigt wurde. Gegen die Vorstellung der Museumsleute wurde vom Senat von Berlin der zeitlich nicht zugehörige sog. Topkapi-Dolch des osmanischen Sultans Mahmud I. (1730-1754) hinzugefügt, der ironischerweise zu dem sensationellen Publikumserfolg der Ausstellung beitrug.

Die Beteiligung des Museums für Islamische Kunst an drei großen Ausstellungen mit Leihgaben ist hier zu erwähnen, weil sie für die Forschungen relevant waren. In London wurde 1976 erstmals ein „World of Islam Festival“ mit einer Fülle von Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen durchgeführt. Dazu gehörte unter anderem auch eine große Ausstellung „The Arts of Islam“ (London 1976), zu der das Museum für Islamische Kunst ebenso wie das Islamische Museum Kunstwerke schickte. Bei der Buchkunst konnten so die zu dem Baisoqur-Manuskript gehörigen Einzelblätter beider Sammlungen nebeneinander ausgestellt werden. Es war dies nach der „Ausstellung von Meisterwerken Muhammedanischer Kunst“ in München 1910 der erneute Versuch einer Positionsbestimmung. Nach Notizen von Klaus Brisch scheiterte eine beabsichtigte Übernahme der Ausstellung für Deutschland. 1983 fand in London die große Teppichausstellung „The Eastern Carpet in the Western World“ statt, zu der das Museum für Islamische Kunst eine Anzahl seiner bedeutenden Teppiche schickte. Charakteristisch für die Zeit des Kalten Krieges war, dass im Gegensatz zu 1976 eine Zustimmung der Kulturministerien der Deutschen

Demokratischen Republik zu einer Ausleihe der erbetenen Leihgaben des Islamischen Museums, darunter der spanische Synagogen-Teppich und der Drache-Phönix-Teppich, nicht gegeben wurde, weil das Museum für Islamische Kunst ebenfalls beteiligt war. Kurioserweise wurden die Teppiche beider Berliner Sammlungen allerdings in dem Ausstellungskatalog abgebildet (London 1983). Die dritte Ausstellung ist die von den Berliner Festspielen durch Gereon Sievernich und Hendrik Budde 1989 veranstaltete wegweisende Ausstellung „Europa und der Orient“, zu der das Museum erstmals eine Reihe kostbarer Kunstwerke auslieh, um sie mit anderen in einem Gesamtkontext zeigen zu können (Berlin 1989). Sie führte eine Fülle niemals zusammen ausgestellter Kunstwerke aus dem Orient vor, unter anderem auch dem islamischen Orient, zusammen mit solchen europäischen Kunstwerken, die unter anderem von der islamischen Kunst inspiriert waren. Dadurch wurde der Beitrag der islamischen Welt für die europäische Kulturentwicklung anschaulich. Später ist deutlich geworden, dass Themen in dieser Ausstellung angesprochen wurden, die seither immer wieder im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses stehen.

11.2. Ausgrabungen

Vom Museum finanzierte und durchgeführte Ausgrabungen waren in der Amtszeit von Brisch nicht vorgesehen. Er hatte als Referent am Deutschen Archäologischen Institut in Kairo Ausgrabungen in Djebel Seis/Syrien von 1962 –1964 geleitet und die Ergebnisse in Vorberichten vorgestellt (Brisch 1962. Brisch 1963. Brisch 1964). Wie weiter oben erwähnt, wurde er von Kühnel zu der Grabung angeregt und besuchte 1960 erstmals die Ruine 105 km südöstlich von Damaskus in den Ausläufern des vulkanischen Hauran-Gebirges. Zu einer Publikation der Grabungsergebnisse durch Brisch ist es weder im Laufe seiner Amtszeit noch später gekommen, aber die Ergebnisse werden in Teilbänden (Bloch 2006) vorgelegt. Kurt Schmidt, selbst Teilnehmer an der Grabung, wird seine Forschungsergebnisse zur Architektur des umayyadischen Palastes und die Siedlungen am Djebel Seis präsentieren (Schmidt 2010).

Die vom Deutschen Archäologischen Institut in Takht-i Sulaiman/ Iran von 1959-1977 unternommenen Ausgrabungen (Naumann 1977) erbrachten Studienmaterial aus den Fundteilungen, das dem Museum von 1965 bis 1975 übergeben wurde und für die Sammlung eine wissenschaftlich bedeutende Erweiterung darstellte (Kröger 2004). Einzelbeispiele daraus wurden in einer der Grabung gewidmeten Sonderausstellung gezeigt (München 1976), die anlässlich des VII. Internationalen Kongresses für Iranische Kunst und Archäologie, München 7.-10. September 1976 veranstaltet wurde. Weitere Beispiele waren in der ständigen Ausstellung in Berlin (Berlin 1971/79) integriert oder wurden in Forschungsarbeiten publiziert. Ute Franke hatte an den Ausgrabungskampagnen 1976 und

1977 teilgenommen. Unterstützt vom Museum für Islamische Kunst stellte sie die in diesen beiden Jahren ergrabene Baukeramik, zusammen mit bereits im Berliner Museum befindlichen Objekten, in einer Magisterarbeit vor. Die Arbeit entstand im Rahmen des Faches Vorderasiatische Archäologie unter der Leitung von Klaus Schippmann und wurde 1979 vorgelegt (Franke 1979). Weitere Baukeramik aus dem ilchanidischen Palastbau wurde in Publikationen (Ghouchani 1992. Masuya 1997) oder anlässlich der Ausstellung „The Legacy of Genghis Khan“ in den U.S.A. vorgestellt (Masuya 2003). Eine umfangreiche Publikation zu dem Thema wird vom Deutschen Archäologischen Institut vorbereitet (Ute Franke & Dietrich Huff (Hrsg.), Der ilchanidische Sommerpalast auf dem Taht-e Solayman, Iran. Architektur und Bauschmuck. In Vorbereitung.

11.3. Fortbildung

Dorothea Duda war die erste Volontärassistentin unter Klaus Brisch. Sie war am Museum für Islamische Kunst ab 1966 unter anderem mit der Lesung von Inschriften auf zahlreichen Kunstwerken tätig und arbeitete zeitweilig auch für Irene Kühnel-Kunze an dem Corpus der Elfenbeinskulpturen von Ernst Kühnel mit (Kühnel 1971). Da die Assistentenzeit damals über drei museale Stationen ging, war Dorothea Duda am Kunstgewerbemuseum der Staatlichen Museen damit befasst, einen Katalog der islamischen Kunstwerke des Kunstgewerbemuseums anzulegen. Dies führte zur Mitarbeit an dem Katalog (Berlin 1970). Ernst Kühnel hatte sie angeregt, eine Arbeit über die Buchmalerei der Dschala'iriden zu schreiben. Sie wurde 1964 in Wien bei Karl Maria Swoboda mit dieser Arbeit promoviert (Duda 1971-1972). Von Juni 1965 bis Februar 1966 hat sie im Auftrag der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft und als Gast des Orient-Institutes in Beirut ihre Untersuchungen zu der Sammlung Henri Pharaon durchgeführt (Duda 1971) und damit eine wegweisende Arbeit geschrieben, die das Interesse an syrischen Stadthäusern weckte und damit auch für das Aleppo-Zimmer von Bedeutung war. Da Klaus Brisch sie im Anschluß an ihre Assistentenzeit nicht als wissenschaftliche Mitarbeiterin übernahm, ging sie anschließend an das Deutsche Archäologische Institut in Madrid und später an das Deutsche Archäologische Institut in Bagdad.

Maria G. Sandri, wissenschaftliche Assistentin in Fortbildung 1972-1973 arbeitete über die Gruppe der sarazenisch-venezianischen Metallarbeiten.

Ende der 1970er Jahre beschäftigte sich Almut von Gladiß als Museumsassistentin mit Altarabien (Hauptmann von Gladiß 1979), da Brisch die vorislamischen Dynastien Süd-arabiens in der Ausstellung durch Neuerwerbungen präsentierte, um auf die Existenz von Hochkulturen auf der Arabischen Halbinsel vor dem Islam hinzuweisen (Berlin 1971/79 Nr. 29-36. 641-642).

Stipendien des DAAD und des Deutschen Archäologischen Instituts ermöglichten dem Archäologen und Hochschullehrer Fernando Valdés, Madrid/Spanien, 1979, 1982 und 1993 jeweils mehrmonatige Forschungsaufenthalte zu Studien in der Bibliothek des Museums sowie von Museumsobjekten.

11.4. Lehre

Klaus Brisch lehrte ab 1976 als Lehrbeauftragter für Islamische Archäologie und Kunstgeschichte, vom Sommersemester 1977 bis Sommersemester 1992 als Honorarprofessor am Kunsthistorischen Institut der Freien Universität Berlin. Er hielt Vorlesungen und Übungen vornehmlich zur Architektur und Kunst der Umayyaden und Abbasiden sowie zur Architektur und Kunst in Spanien im Kleinen Vortragssaal der Museen in Dahlem (SS 1977 – WS 1977/78 Islamische Kunst im 8. Jh. I-II. SS 1978 - WS 1978/79 Architektur und Kunst der Abbasiden I-II. SS 1979 - WS 1980/81 Ausgewählte Monumente der Islamischen Zeit Spaniens I-IV). Diese Themen wurden später wieder aufgenommen.

Durch seine internationalen Beziehungen kamen eine Reihe von Studenten aus der Türkei, Palästina und Ägypten nach Berlin, um ihre Dissertationsvorhaben unter seiner Anleitung durchzuführen. In dieser Hinsicht führte Brisch die von Kühnel begonnene Tradition weiter.

In der Zeit von 1966 bis 1992, also über seine Dienstzeit am Museum hinaus, betreute Brisch neun Dissertationen und einige Magisterarbeiten, darunter die Dissertation von Friedrich Spuhler mit einer bereits von Erdmann angeregten Arbeit über „Seidene Teppiche der Safawidenzeit“ (Spuhler 1968). Die anderen Arbeiten waren zur Architektur (Bingöl 1982. Masry 1991, Sadek 1991), sasanidischer und frühislamischer Stuck aus den Ausgrabungen in Ktesiphon (Kröger 1982), fatimidische Keramik (Hussein 1981), Keramik aus den Ausgrabungen in Khirbat al-Minya (Bloch 2006), Buchkunst aus Kashmir (Kansy 1981(Magisterarbeit) und Dissertation Kansy 1990), Textilien (Gouda 1989) und dem Einfluß auf Europa (Senn 1990) gewidmet. Die Magisterarbeit sowie die Dissertation von Christine Kansy wurde fachlich von Regina Hickmann vom Islamischen Museum betreut, eine Tatsache, die offiziell nicht weiter hervorgehoben werden konnte. Fünf Dissertationen waren von Studenten aus der Türkei, aus Ägypten und Palästina, so dass die Tradition der Ausbildung ausländischer Wissenschaftler am Museum in dieser Zeit fortgeführt wurde. Weitere Studenten waren vorübergehend mit ausländischen oder deutschen Stipendien am Museum und erarbeiteten mit Hilfe der Bibliothek ihre Magisterarbeiten oder Dissertationen.

Die ikonographische Magisterarbeit von Brigitte Pedde „Die Rezeption altorientalischer Motive in der islamischen Kunst“, die bei Brisch angefangen wurde, konnte durch die Unterstützung von Eberhard König vom Kunsthistorischen Institut der Freien Universität Berlin als Dissertation weitergeführt werden (Pedde 2009). Auch nach dem Ende der Lehrtätigkeit von Brisch wurden Arbeiten am Kunsthistorischen Institut verfaßt, so die Magisterarbeit von Annette Beselin zu Teppichen auf Gemälden, die Harold Hammer-Schenk und Eberhard König betreuten (Beselin 2003).

Über die Jahrzehnte wurde auch die Fachbibliothek des Museums für Islamische Kunst für eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten benutzt, so 1983 von Volkmar Gantzhorn für seine Dissertation „Der christlich orientalische Teppich“ (Fakultät für Kulturwissenschaften, Eberhard-Karls-Universität Tübingen 1986) sowie für die in Köln abgeschlossene Dissertation von Maria Spitz (Spitz 2003).

Zudem wurde in den 1970er und 1980er Jahren eine Reihe von Fachleuten auf dem Gebiet der Textilrestaurierung ausgebildet, da mit Unterstützung des Museums sowohl eine Teppichrestaurierungswerkstatt am Türk ve Islam Eserleri Müzesi in Istanbul eingerichtet wurde (Rüters 1983), als auch eine solche Institution mit Mitteln der Stiftung Volkswagenwerk in Kairo ins Leben gerufen werden sollte. Die Restaurierungswerkstatt für Teppiche und Textilien war zudem Ausbildungsstätte für Restauratoren, die sich insbesondere für die Restaurierung von Knüpfteppichen interessierten.

1975 und 1976 hielt Brisch Gastvorlesungen an der Fakultät für Archäologie der Universität Kairo. Johanna Zick-Nissen lehrte in den 1970er Jahren Islamische Kunst, insbesondere zur islamischen Keramik aus technologischer Hinsicht an der Hochschule der Künste in Berlin.

12. DAS MUSEUM FÜR ISLAMISCHE KUNST (1988-91)

Michael Meinecke, Direktor seit 1. September 1988. Wissenschaftliche Mitarbeiter Almut von Gladiß und Jens Kröger.

Michael Meinecke begann sein Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Islamkunde in Wien und wurde mit einer von Erdmann angeregten Arbeit zu den Fayencedekorationen seldschukischer Sakralbauten in Kleinasien 1968 an der Universität Hamburg bei Wolfgang Schöne promoviert (Meinecke 1976). Er ging anschließend als Referent an das Deutsche Archäologische Institut in Kairo, wo er unter anderem seine Habilitation zur mamlukischen Baukunst begann. 1979 wurde er Leiter der neugegründeten Station Damaskus des Deutschen Archäologischen Instituts, von wo er an das Museum nach Berlin berufen wurde, an dem er von 1988 bis zu seinem Tod 1995 wirken konnte (Enderlein 1995. Haase 1995. Barrucand 1999). Kurz nachdem er in Berlin war, begann er die Sammlung mit Erwerbungen zu erweitern (Kröger 1999). Unter anderem gehörte dazu glasierte Keramik Syriens und eine Drachentür vom Ende des 12. Jahrhundert oder dem Anfang des 13. Jahrhunderts aus Südostanatolien oder Nordmesopotamien, die Meinecke nach intensiven Studien sogleich in dem 1987 von Gerhard Riecke begründeten und herausgegebenen „MuseumsJournal“ publizierte (Meinecke 1989).

12.1. Forschungen

Michael Meinecke entwickelte Pläne für Ausstellungen und Forschungen am Museum, aber die in seiner Dienstzeit vollzogene Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten am 3. Oktober 1990 nach den turbulenten Ereignissen vom 9. November 1989 führte am 1. Januar 1992 zur Zusammenführung der Staatlichen Museen in beiden Teilen der Stadt unter dem Dach der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Diese Veränderungen setzten andere Prioritäten und von nun an standen Fragen der Neukonzeption der Sammlung und ein Masterplan für die Museumsinsel im Vordergrund. Zusammen mit Volkmar Enderlein wurde die zukünftige Gestalt des Museums für Islamische Kunst geplant. Sehr bald war klar, dass die Ausstellung in Dahlem geschlossen werden würde zugunsten einer vorübergehenden Neuausstellung im Pergamonmuseum. Dies bedeutete auch eine Neukonzeption als Ersatz für die bestehende Ausstellung im Pergamonmuseum, da an eine Zusammenführung der wichtigsten Kunstwerke aus beiden Sammlungsteilen gedacht war. Zudem musste eine Planung für die zukünftige Präsentation des Museums im Nordflügel des Pergamonmuseums erarbeitet werden. Im Vordergrund standen wegen einer Versetzung der Mschatta-Fassade Fragen zu diesem Hauptdenkmal der Sammlung, so dass die

Fassade erneut in den Vordergrund auch der Forschung rückte (Enderlein – Meinecke 1992).

Während eines Studienaufenthaltes am Museum für Islamische Kunst wurde Markus Ritter 1990 auf die Funde der Ausgrabungen des umayyadischen Palastes in Khirbat al-Minya aufmerksam. Zusammen mit Michael Meinecke und Barbara Finster von der Otto-Friedrich Universität in Bamberg wurde daraus ein Forschungsvorhaben zum Baudekor dieser Ausgrabungen entwickelt. Nach Recherchen der Grabungsfunde 1992 und 1993 in Jerusalem und 1993 erneut in Berlin wurde der für die umayyadische Periode überaus wichtige Baudekor 1994 von ihm in einer Magisterarbeit der Universität Bamberg vorgelegt (Ritter 1994) und erscheint 2010 als überarbeitete Publikation (Ritter 2010).

12.2. Ausgrabungen

Meinecke betreute von Berlin aus 1989-1991 die Feldforschungs- und Restaurierungsprojekte des Deutschen Archäologischen Instituts Damaskus in Raqqa und in Bosra/Syrien.

Dank seiner vom Deutschen Archäologischen Institut und der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützten Grabungstätigkeit in der Stadt Raqqa/Syrien (1982-1994) gelangte in Kooperation mit der Generaldirektion der Altertümer und Museen Syriens 1994 auch eine Auswahl von Studienmaterial in die Berliner Sammlung. In der Reihe der im Museum befindlichen Grabungsfunde bedeutet dieses Studienmaterial eine wertvolle Ergänzung sowohl zu Forschungs- als auch Ausstellungszwecken. Mit Raqqa hatte Meinecke einen Ausgrabungsort gewählt, den bereits Sarre und Herzfeld in ihre Überlegungen für eine mögliche Ausgrabung miteinbezogen hatten (Meinecke 1994). Die Ergebnisse der Grabungen, für die Meinecke einen umfangreichen Editionsplan erarbeitet hatte, konnte er nicht mehr begleiten. Nach seinem Tod 1995 übernahm Heinz Gaube vom Orientalischen Seminar der Universität Tübingen die Leitung und Andrea Becker arbeitete mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft für das Raqqa-Projekt im Museum als zuständige Wissenschaftlerin. Sie hatte an mehreren Kampagnen der Grabung teilgenommen und legte im Museum ein umfangreiches Archiv zur Dokumentation der Grabung an. Ausserdem gab sie in der Folgezeit die Bände Raqqa II und III heraus und schrieb zahlreiche Beiträge für die Raqqa-Grabungspublikationen.

Peter A. Miglus gab 1999 den ersten Band der Raqqa-Ausgrabungen in der neugeschaffenen Reihe Raqqa des Deutschen Archäologischen Instituts heraus (Raqqa I). 2001 übernahm Stefan Heidemann mit Andrea Becker die Herausgabe des 2. Bandes, der die islamische Stadt zum Thema hatte und 2003 erschien (Raqqa II). Die Herausgabe des 3. Bandes übernahmen Verena Daiber und Andrea Becker (Raqqa III). Er ist den Baudenk-

mälern und Palästen I gewidmet und kam 2004 heraus. Weitere Bände sind geplant, so dass die Ausgrabungen in Raqqa zu einem hervorragend dokumentierten Unternehmen geworden sind.

12.3. Fortbildung

Meinecke bemühte sich, Museumsassistenten in Fortbildung an das Museum für Islamische Kunst zu holen, damit jüngere Wissenschaftler fortgebildet werden konnten. Zunächst wurde Rolf Senn, der bei Klaus Brisch an der Freien Universität Berlin eine Dissertation zum Thema der orientalisierenden Baukunst in Berlin im 19. Jahrhundert schrieb, ausgewählt. Er war vom 16. August 1989 - 31. Dezember 1990 am Museum und wurde anschließend promoviert (Senn 1991). Eine geplante Ausstellung mit Werken des auch in Kairo tätigen Berliner Architekten Carl von Diebitsch (1819-1869) kam wegen der Auswirkungen der Wende auf die Museumsplanungen nicht zustande. Anlässlich der Ausstellung „Schätze der Alhambra“ 1995 verfasste er ein Beiheft zum Katalog mit dem Thema „Orientrezeption in Berlin und Brandenburg“ (Senn 1995).

Bereits zum Ende seiner Schulzeit und dann seit seiner Studienzeit ab 1983 nutzte Stefan Heidemann die Fortbildungsmöglichkeiten (Ausstellung, Bibliothek, Sammlung) des Museums für Islamische Kunst für seine Arbeiten (Heidemann 1994. Heidemann 2007). Dies führte auch zu seiner Beteiligung an den Raqqa-Grabungen (Heidemann 2002). Er betreute freiwillig die numismatische Sammlung des Museums und beriet bei Ankäufen. Da es ein Münzkabinett nur auf der Museumsinsel im Osten der geteilten Stadt gab, erweiterte das Museum in Dahlem ab 1988 seine Münzsammlung, um in der Ausstellung mit Münzen jeweils beispielhaft in eine historische Periode einführen zu können. Bedingt durch die politischen Umwälzungen musste dieser Versuch abgebrochen werden. 2006 publizierte Heidemann einen Teil einer 1989 erworbenen Sammlung zangidischer und artukidischer Münzen (Heidemann 2006).

12.4. Lehre

Michael Meinecke hatte bereits von 1977-1980 an der Universität Hamburg gelehrt und wurde 1989 in Hamburg zum Professor ernannt. Er wollte seine Lehrtätigkeit in seiner Berliner Zeit fortführen und wurde 1993 an die Freie Universität Berlin umhabilitiert, da er in Berlin einen Lehrgang für Islamische Kunstgeschichte zusammen mit den in Berlin am Museum und an den Universitäten und Akademien tätigen Wissenschaftlern, die sich mit islamischer Kunst beschäftigten, am Seminar für Vorderasiatische Altertumskunde einzurichten gedachte. Den Beginn einer geplanten Zusammenarbeit zwischen dem Museum und dem Seminar stellte das im April 1994 veranstaltete Kolloquium „Continuity and

Change in Northern Mesopotamia from the Hellenistic to the Early Islamic Period“ dar (Bartl – Hauser 1996). Anlässlich dieses Kolloquiums wurden den teilnehmenden Wissenschaftlern relevante Funde in der Studiensammlung des Museums für Islamische Kunst vorgestellt. Geplant war, in unregelmäßigen Abständen weitere Kolloquien am Museum zu veranstalten. Im Frühjahr 1991 war Meinecke als Gastprofessor in New York, wo er Vorlesungen im Rahmen des Hagop Kevorkian Lectureship in Near Eastern Art and Civilizations hielt. Die Vorlesungen wurden postum publiziert (Meinecke 1996).

Seit Ende der 1980er Jahre wurden sowohl die Ausstellung als auch die Sammlung des Museums für Islamische Kunst und des Islamischen Museums wiederholt von Exkursionen für Studenten unterschiedlicher Fachrichtungen besucht. Dazu gehörten die Studenten des Orientalischen Seminars der Universität Tübingen (Heinz Gaube) sowie die Studenten des Faches Islamische Kunstgeschichte der Otto-Friedrich Universität Bamberg (Barbara Finster und Lorenz Korn) und der Ludwig-Maximilians-Universität München (Avinoam Shalem).

13. DAS MUSEUM FÜR ISLAMISCHE KUNST (1992-2001)

Michael Meinecke, Direktor 1992 bis 10. Januar 1995. Volkmar Enderlein, Direktor vom 6. Dezember 1995 – 21. Juli 2001. Wissenschaftliche Mitarbeiter: Almut von Gladiß, Gisela Helmecke, Jens Kröger, Thomas Tunsch. Regina Hickmann war durch Versetzung vom 1. Dezember 1994 bis 30. Juni 2001 am Museum für Indische Kunst in Berlin-Dahlem zuständig für Buchkunst und Kunsthandwerk. Am 30. Juni 2001 endete ihr Dienstverhältnis.

Am 1. Januar 1992 wurden die getrennten Sammlungen administrativ zusammengelegt und das Museum erhielt den Namen Museum für Islamische Kunst. 1994 wurde die Verwaltung einschließlich Bibliothek im Pergamonmuseum sowohl im Süd- als auch im Nordflügel konzentriert. Michael Meinecke starb am 10. Januar 1995 (Haase 1989. Enderlein 1996. Barrucand 1999). Volkmar Enderlein, der nach dem Tode von Meinecke erneut Direktor bis 2001 wurde, führte die Planungen einer neuen Ausstellung, die als Interimsausstellung bezeichnet wurde, in den Räumen des Pergamonmuseums fort. Es wurde mit den Mitarbeitern eine Ausstellung konzipiert, die in einer Auswahl eine Vereinigung der wichtigen Bestände beider Sammlungen zeigen sollte. Zu diesem Ziel wurde die Ausstellung in Berlin-Dahlem im Mai 1998 geschlossen. Ab August 1998 wurde eine Hälfte der Ausstellung im Pergamonmuseum ebenfalls geschlossen und mit dem Umbau in zwei Bauabschnitten begonnen. Die neukonzipierte Ausstellung wurde 2000 und 2001 eröffnet (Enderlein 2000. Enderlein 2001). Gleichzeitig wurde die Planung für die zukünftige Ausstellung im Nordflügel des Pergamonmuseums vorangetrieben.

13.1. Forschungen

Die Planungen zur zukünftigen Gestaltung der Sammlung in einer Neuausstellung und für die Sammlungsdepots standen in dieser Zeit im Vordergrund. Geplante Ausstellungen wurden aber verwirklicht. So hatte Klaus Brisch einer großen Ausstellung zum türkischen Flachgewebe zugestimmt, die von Werner Brüggemann konzipiert und in Zusammenarbeit mit dem Museum für Kunsthandwerk in Frankfurt am Main gezeigt werden sollte. Sie konnte anlässlich der 7. Internationalen Konferenz für Orientteppiche (Hamburg/Berlin) 1993 in der Ausstellungshalle in Dahlem mit dem Titel „Yayla. Form und Farbe in türkischer Textilkunst“, stattfinden. Ausstellung und Katalog wurden von Werner Brüggemann in Zusammenarbeit mit Ursula Brüggemann erarbeitet. Die Ausstellung stellte entsprechend des Auftrages eines Kunstmuseums das anatolische Flachgewebe als ästhetisches Phänomen und die Zusammenhänge mit der türkisch-islamischen Kultur her.

Außerdem wurde anlässlich dieser Teppichkonferenz in der Ausstellung in Dahlem und im Pergamonmuseum ein Überblick über die Bestände der Teppichsammlung, der verlorenen Teppiche und der Teppiche auf Miniaturen gegeben. Anlässlich der Teppichkonferenz wurde die Ausstellung „Morgenländische Pracht. Islamische Kunst aus deutschem Privatbesitz“ im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe gezeigt. An ihr waren außer Claus-Peter Haase, dem Direktor der Sammlung von 2001-2009, auch Almut von Gladiß und Jens Kröger sowie Ursula Lienert vom Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe beteiligt (Hamburg 1993). Hier wie auch in späteren Ausstellungen (Ingolstadt 2000) wurde ein Überblick über islamische Kunst in Privatsammlungen gegeben, wobei die Texte meist von den Wissenschaftlern des Museums geschrieben wurden. Ebenfalls zur Teppichkonferenz fand im Altonaer Museum (Norddeutsches Landesmuseum) in Hamburg die Ausstellung "Reich an Samt und Seide" statt, die von Gisela Helmecke und Reingard Neumann von der Humboldt-Universität Berlin konzipiert wurde. Beide verfassten auch Beiträge des zugehörigen Kataloges, der von Christian Erber herausgegeben wurde (Hamburg 1993).

Der Plan, eine Fatimiden-Ausstellung, an deren Vorbereitung Michael Meinecke und Viktoria Meinecke-Berg beteiligt waren, nach Berlin zu übernehmen, ließ sich trotz erheblicher Vorarbeiten nicht verwirklichen, so dass die Ausstellung später nur in Paris und in Wien gezeigt wurde (Paris 1998). 1992 erschien nach aufwendigen Korrekturarbeiten die Habilitationsschrift von Michael Meinecke zur mamlukischen Architektur (Meinecke 1992).

Vom 20. Oktober 1993 bis 30. Januar 1994 wurde die von Joachim Gierlichs erarbeitete Ausstellung „Drache-Phönix-Doppeladler – Fabelwesen in der islamischen Kunst“ in der ständigen Ausstellung in Dahlem veranstaltet. Es war das Ziel dieser Ausstellung „islamische Kunst unter einem besonderen Aspekt figürlicher Darstellungen vorzustellen“ (Gierlichs 1993). Gleichzeitig fand im Miniaturenkabinett des Pergamonmuseums die von Regina Hickmann zusammengestellte Ausstellung „Wunderbare Welt: Die Kosmographie des al-Qazwini“ statt, in der die Einzelblätter einer iranischen Qazwini-Handschrift aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit der Darstellung fabelhafter Wesen gezeigt wurden. Gemeinsam wurde von den Mitarbeitern 1994-1995 eine Ausstellung zu Friedrich II. konzipiert, die den Titel „Das Staunen der Welt“ erhielt und anlässlich des 800. Geburtstages Friedrich II. veranstaltet wurde. Ein Bildheft mit Aufsätzen von Volkmar Enderlein, Gisela Helmecke, Michael Meinecke und Thomas Tunsch und einem Katalog der ausgestellten Werke konnte durch die Koordination von Jens Kröger als Bestandskatalog erst nach der Eröffnung erscheinen (Berlin 1995).

Meinecke wurde 1991 auf dem 9. Internationalen Kongress für Türkische Kunst in Istanbul zum Präsidenten des 10. Internationalen Kongresses 1995 in Genf gewählt, so dass der 11. Kongress nach Berlin gekommen wäre. Dies wurde durch seinen Tod im Ja-

nuar 1995 verhindert. Die genauere Kenntnis der Museumssammlung während seiner Berliner Jahre führte dazu, dass Meinecke immer häufiger auch Museumsbestände mit in seine Forschungen einbezog (Meinecke 1991. Meinecke 1995). Einen weiteren Schwerpunkt bildeten seine Forschungen zum frühislamischen Stuckdekor. Von den Raqqa-Funden ausgehend, bezog er zunehmend auch die frühislamischen Stücke der Museumssammlung in seine Überlegungen mit ein (Meinecke 1995. Meinecke 1997. Meinecke 1998).

1995 fand das 150jährige Jubiläum von Wilhelm von Bode statt. Anlässlich dieses Ereignisses konnte Volkmar Enderlein die von Bode erworbenen und erhaltenen Teppiche in einem Bildheft vorstellen (Enderlein 1995). 1997 veranstaltete Gisela Helmecke die Ausstellung "Astrolab und Tierkreisplatte - Astronomisches und Astrologisches aus dem Orient" im Pergamonmuseum. Mittel für einen Katalog konnten nicht bereitgestellt werden. Das Thema dieser Ausstellung wurde in der Folge sowohl im Metropolitan Museum of Art in New York als auch im Pariser Louvre aufgegriffen. Alle Mitarbeiter waren in den 1990er Jahren zudem mit Beiträgen zu Katalogen von Ausstellungen beschäftigt, zu denen die Veranstalter mehrheitlich Leihgaben des Museums erbeten hatten (Brüssel 1993. Berlin 1995. Dresden - Bonn 1995. Stuttgart 1995. Istanbul 1996. Kassel 1999). In wissenschaftlicher Zusammenarbeit mit palästinensischen Kolleginnen und Kollegen kuratierte Gisela Helmecke 1998 an der Birzeit University/Palästina eine Ausstellung zu der Amulett-Sammlung des palästinensischen Arztes Tawfiq Can'an, zu der ein Katalog auch mit Beiträgen palästinensischer Autoren erschien (Helmecke 1998).

Neuerwerbungen konnten bis 1994 Sammlungslücken füllen, danach waren nur noch kleinere Erwerbungen möglich, da die Gelder in Restaurierungsprojekte flossen. Eine herausragende Erwerbung war die eines osmanischen Iznik-Tellers aus der Sammlung Haniel, den Enderlein vorstellte (Enderlein 1992). 1994 wurde der Sammlung eine osmanische Kugelvase aus Iznik von Wilhelm Hornbostel vom Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe zurückgegeben, die im Verlagerungsort Grasleben gestohlen worden war (Helmecke 1995). Gisela Helmecke und Johanna Zick-Nissen arbeiteten am Bestandskatalog Keramik, der nunmehr Werke beider Sammlungsteile galt. Arbeiten von Helmecke am Textilkatalog mussten zurückgestellt werden. Almut von Gladiß schloß die Arbeiten zum Bestandskatalog Schmuck ab, so dass er 1998 erscheinen konnte (von Gladiß 1998). Im folgenden Jahr erschien von ihr in Zusammenarbeit mit François Déroche eine Publikation, in deren Zentrum der 1968 von Klaus Brisch erworbene persische Koran des 16. Jahrhunderts aus der Sammlung von Friedrich Sarre erstmals in einer wissenschaftlichen Bearbeitung vorgestellt wurde (Déroche – von Gladiß 1999). 1998 folgte eine von der Bonner Kunsthistorikerin Annette Hagedorn konzipierte Ausstellung mit dem Titel „Auf der Suche

nach dem neuen Stil. Der Einfluß der osmanischen Kunst auf die europäische Keramik im 19. Jahrhundert“, die nur in Bonn, Mettlach/Saar und Selm, Schloß Cappenberg, wegen der Umbaumaßnahmen aber nicht in Berlin gezeigt werden konnte (Hagedorn 1998). Erstmals wurden in dieser Ausstellung, in der das 19. Jahrhundert im Vordergrund stand, die Beziehungen zwischen Europa und der osmanischen Keramik eingehender beleuchtet.

Jens Kröger schrieb zu unterschiedlichen Themen islamischen Glases (Kröger 1998. Kröger 1999) und publizierte für das Metropolitan Museum of Art die Ergebnisse der Glasfunde der amerikanischen Ausgrabungen in Nishapur/Iran (Kröger 1995).

In Zusammenarbeit zwischen Michael Meinecke und Volkmar Enderlein erschien wegen der konzeptionellen Überlegungen einer Neuauftellung der Mschatta-Fassade in der geplanten neuen Ausstellung des Museums im Nordflügel des Pergamonmuseums ein Aufsatz zu den Fragen der Mschatta-Fassade. Während Meinecke eine Zusammenfassung des Forschungsstandes gab, erörterte Enderlein die Fragen einer Aufstellung der Fassade im Museum seit 1904 (Enderlein - Meinecke 1992). 1994 führte Meinecke erste Gespräche mit der jordanischen Antikenverwaltung über Möglichkeiten einer archäologischen Untersuchung des Palastes von Mschatta. 1997 wurde in diesem Zusammenhang erstmals ein Symposium (10. November 1997) über Mschatta und die frühislamische Palastarchitektur veranstaltet. Die Überlegungen zu einer Untersuchung der Ruine von Mschatta in Jordanien in Zusammenarbeit mit der jordanischen Antikenverwaltung wurden wegen Meineckes Tod bis in das 21. Jahrhundert vertagt.

Wie bereits Ernst Kühnel für die Enciclopedia Italiana di scienze, lettere ed arti, 1. Auflage 1925-1936 und das Thieme-Becker Künstlerlexikon von den 1930er bis 1950er Jahren, verfassten die Mitarbeiter des Museums in allen Jahren Artikel für Lexika. Von 1968-1978 schrieben Volkmar Enderlein, Gisela Helmecke und Regina Hickmann, von 1991 bis 1994 diese und zusätzlich auch Thomas Tunsch Artikel für das Lexikon der Kunst (Lexikon der Kunst 1968-1994). Klaus Brisch verfasste Stichworte für das Lexikon des Mittelalters, Friedrich Spuhler und Michael Meinecke für die Encyclopaedia Islamica und Jens Kröger für die von Ehsan Yarshater herausgegebene Encyclopaedia Iranica. Thomas Tunsch schrieb für das 1994 in Wiesbaden erschienen Lexikon Arabische Welt, Gisela Helmecke für das Thieme-Becker-Künstlerlexikon.

13.2. Fortbildung

Joachim Gierlichs, der in Heidelberg und Bonn studierte, war Museumsassistent in Fortbildung vom 1. Januar 1992 - 31. Dezember 1993. Während dieses Zeitraumes erarbeitete er eine 1993-1994 in Berlin und 1996 in Bonn gezeigte Ausstellung, die den Titel „Drache

– Phönix – Doppeladler“ trug. Sie setzte sich aus Kunstwerken des Museums und anderer Berliner Institutionen zusammen und wurde mit einem Bildheft dokumentiert (Gierlichs 1993). 1991 war er mit der Arbeit „Mittelalterliche Tierreliefs in Anatolien und Mesopotamien. Untersuchungen zur figürlichen Baudekoration der Seldschuken, Artuqiden und ihrer Nachfolger bis ins. 15. Jahrhundert“ in Heidelberg bei Christine Strube und Christian Ewert (Madrid/Bonn) promoviert worden (Gierlichs 1996).

Julia Gonnella konnte in ihrer Zeit als Museumsassistentin vom 1. September 1994 bis 15. September 1996 die erste Ausstellung zum Aleppo-Zimmer veranstalten und eine Publikation herausbringen, die dieses wichtige Denkmal des Museums erstmals im Zusammenhang mit der Stadt Aleppo vorstellte und zugleich der Herkunft der Malereien und der Inschriften nachging (Gonnella 1996. Ott 1996). Julia Gonnella wurde 1995 in Tübingen bei Heinz Gaube (Orientalistik) und Thomas Schweizer (Ethnologie) mit der Arbeit „Islamische Heiligenverehrung im urbanen Kontext am Beispiel von Aleppo (Syrien)“ promoviert. Durch die Ausstellung entwickelte sie die Idee, ein Symposium über das Aleppo-Zimmer durchzuführen, das im April 2002 während der Amtszeit von Claus-Peter Haase veranstaltet wurde (Gonnella – Kröger 2008).

13.3. Lehre

Im Rahmen des Instituts für Arabistik der Freien Universität Berlin veranstalteten Julia Gonnella und Claudia Ott im SS 1995, WS 1995/96 und SS 1996 drei Lehrveranstaltungen im Aleppozimmer mit dem Titel „Die Inschriften des Aleppozimmers I-III“ (Ott 1996). Jens Kröger führte auf Anregung von Harold Hammer-Schenk Übungen sowohl vor Originalen in den Ausstellungen des Museums für Islamische Kunst in Dahlem als auch im Pergamonmuseum für Studenten des Faches Kunstgeschichte des Kunsthistorischen Instituts der Freien Universität Berlin durch (Islamische Kunst I WS 1996/97. Islamische Kunst II SS 1997. Islamische Kunst III/IV WS 1997/98). Gisela Helmecke übernahm Übungen zur Keramik. Wegen der Schließung der Ausstellung in Dahlem 1998 und der Teilschließung im Pergamonmuseum 1998 konnte das Angebot nicht fortgeführt werden.

14. NACHBEMERKUNG

Kurt Erdmann schrieb 1964 folgende Zusammenfassung der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts:

„Bis 1945 bildete die Islamische Abteilung der Berliner Museen das Zentrum für die Ausbildung des Nachwuchses. Unter der Leitung von Friedrich Sarre und Ernst Kühnel war sie, abgesehen von ihrer musealen Bedeutung, wissenschaftliches Forschungsinstitut von führender Stellung auf dem Gebiet der islamischen Kunstgeschichte geworden.“ (Erdmann 1964, 270-271).

Als Folge der deutschen Politik wurde durch den 2. Weltkrieg die begonnene Entwicklung zerstört. Erst eine mühselige Aufbauarbeit der Islamischen Abteilung in den getrennten Bereichen der Stadt Berlin konnte einen Zustand herstellen, in dem Forschungen wieder möglich wurden. Aber seit den 1960er Jahren wurden die Forschungen zur islamischen Kunstgeschichte auch in anderen Städten und deren Universitäten in der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik aufgenommen. Seit den 1990er Jahren ist die Forschungslandschaft der islamischen Kunstgeschichte und Archäologie durch die Etablierung des Faches in Bayern (Bamberg und München) wiederum vielfältiger geworden. Ein Manko bleibt eine langfristig gesicherte Einbindung des Faches an einer der Universitäten in Berlin. Das Museum für Islamische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin hat seine Bedeutung als Forschungsinstitut der islamischen Kunstgeschichte auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts allein durch die Vielzahl der Kunstwerke, in einer aktiven Politik zugunsten von Neuerwerbungen und nicht zuletzt durch die am Museum tätigen Wissenschaftler wiedergefunden.

14.1. Ausblick in das 21. Jahrhundert

Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung im Pergamonmuseum 2001 wurde von allen Museumsleuten ein neuer Bildführer mit Kurztexten zu Farbabbildungen erstellt (Berlin 2001). Im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts erschienen zudem zahlreiche Museumspublikationen, die während des 20. Jahrhunderts erworbene Kunstwerke zur Grundlage hatten und so eine beträchtliche Erweiterung der Kenntnis der Museumsbestände bedeuten (von Gladiß 2005. von Gladiß 2006. Gonnella – Kröger 2008). Die Dauerleihgabe der Sammlung Edmund de Unger, die 2007 ausgestellt wurde (Berlin 2007), wird zukünftig neue Akzente setzen. Weitere Bände zu Grabungsergebnissen sind bereits angekündigt, so dass die Forschung hier die Tradition des 20. Jahrhunderts fortsetzen wird (Ritter 2010. Schmidt 2010). Zudem bereitet Katharina Meinecke eine grundlegende Publikation zur Mschatta-Fassade vor. Aufsätze der Direktoren des 21. Jahrhunderts, Claus-Peter Haase, von 2001-2009, und Stefan Weber, ab 2009, weisen auf neue Konzeptionen seit 2001 hin, die

ein zukünftiger Chronist des 21. Jahrhunderts beschreiben möge (Haase 2001. Weber 2009).

LITERATURVERZEICHNIS (AUSWAHL)

Adahl – Ahlund 2000

Islamic Art Collections. An International Survey. Karin Adahl – Mikhael Ahlund (Hrsg.), Richmond 2000.

Baer 1995

Eva Baer, Traditionalism or Forgery: A note on Persian Lacquer Painting. *Artibus Asiae* 55, 3/4, 1995, 343-379.

Baer 1999

Eva Baer, The Human Figure in Early Islam. *Damaszener Mitteilungen* 11, 1999, 13-24.

Baer 2004

Eva Baer, The Human Figure in Islamic Art. Inheritances and Islamic transformations. *Bibliotheca Iranica. Islamic Art and Architecture Series no. 11*. Costa Mesa 2004.

Barrucand 1999

Marianne Barrucand, Einheit und Vielfalt: Die materielle Kultur des klassischen und mittelalterlichen Islam. In *Memoriam Michael Meinecke. Gedenkschrift für Michael Meinecke (1941-1995)*. *Damaszener Mitteilungen Band 11*, 1999, XIII-XIV.

Becker 1906

Carl Heinrich Becker, Mshatta. Rezension von Schulz – Strzygowski 1904. *Zeitschrift für Assyriologie* 19, 1906, 419-432. Wiederabdruck in C.H.Becker, *Islamstudien I*, Leipzig 1924, 276-287.

Berlin 1910

Katalog der Sonderausstellung Orientalische Buchkunst. Handschriften und Miniaturen aus den Ländern des Islam und aus Ost-Turkestan. Königl. Museen Berlin. Kunstgewerbe-Museum. Februar-März 1910.

Berlin 1933

Führer durch die Islamische Kunstabteilung. Staatliche Museen zu Berlin 1933, 16 Seiten.

Berlin 1936

Führer durch das Schriftmuseum Rudolf Blanckertz Berlin. Bearbeitet von Carl Schmidt. Berlin 1936.

Berlin 1954

Islamische Kunst aus den Berliner Museen. Ehemalige Staatliche Museen Berlin. Berlin 1954 und Ergänzung 1959.

Berlin 1960

Islamische Kunstwerke. Bildheft. Texte Wolfgang Dudzus – Volkmar Enderlein. Islamisches Museum. Staatliche Museen zu Berlin 1960. 2. Auflage 1961.

Berlin 1965

Erwerbungen Islamischer Kunst 1954-1964. Sonderausstellung anlässlich der Gedenkfeier für Prof. Dr. Ernst Kühnel 1882-1964 Prof. Dr. Kurt Erdmann, 1901-1964. Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Staatliche Museen, Islamische Abteilung. Berlin 1965.

Berlin 1967

Eine Stunde des Gedenkens an Prof. Dr. Ernst Kühnel 26.10. 1882 – 5. 8. 1964 – Prof. Dr. Kurt Erdmann 9. 9. 1901 – 30. 9. 1964 im Museum Dahlem 25. Januar 1965. Stiftung Preußischer Kulturbesitz Staatliche Museen Berlin 1967 (Vervielfältigtes maschinenschriftliches Manuskript mit 31 Seiten. Gedächtnisworte von Rudolf Anthes, Kurt Bittel, Edwin Redslob, Hans Möhle und Ernst Heinrich).

Berlin 1967

Islamische Kunst. Ausstellung des Museums für Islamische Kunst. Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz. Schloß Charlottenburg (Langhausbau). Berlin 1967.

Berlin 1970

Führer durch das Islamische Museum. Staatliche Museen zu Berlin 1970 (Bearbeitung Volkmar Enderlein). 2. ergänzte Auflage 1975.

Berlin 1970

Europäisches Kunsthandwerk vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Neuerwerbungen 1959-1969. Katalog des Kunstgewerbemuseums Berlin Band IV. Berlin 1970.

Berlin 1971/1979

Museum für Islamische Kunst Berlin. Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz. Berlin 1971. 2. Auflage 1979.

Berlin 1978

Palästinensische Volkskunst. Ausstellung der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO). Pergamon-Museum (Islamisches Museum) 5. Juni-20. August 1978. Solidaritätskomitee der DDR (Hrsg.). Ministerium für Kultur der DDR. Staatliche Museen zu Berlin, DDR.

Berlin 1980

Kunst der Welt in den Berliner Museen. Museum für Islamische Kunst Berlin. Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz. Stuttgart – Zürich 1980.

Berlin 1981

Islamische Kunst. Meisterwerke aus dem Metropolitan Museum of Art New York. The Arts of Islam. Masterpieces from the Metropolitan Museum of Art New York. Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz. Berlin 1981 (Deutsch-Englisch).

Berlin 1981

Teppiche und Teppicherzeugnisse der Völker Mittelasiens und Transkaukasiens. Ausstellung des Ministeriums für Kultur der UdSSR im Islamischen Museum, 1. Juli -30. August 1981. Staatliche Museen zu Berlin, Hauptstadt der DDR.

Berlin 1984

Orientalische illustrierte Handschriften aus Museen und Bibliotheken der Deutschen Demokratischen Republik. Bearbeitet von Karin Rührdanz. Staatliche Museen zu Berlin, Islamisches Museum. Berlin 1984.

Berlin 1988

M. J. Rogers – R. M. Ward et al., Schätze aus dem Topkapi Serail. Das Zeitalter Süleymans des Prächtigen. Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz. Berlin – Kulturhauptstadt Europas 1988 (zugl. auch in Türkisch M. J. Rogers – R. M. Ward et al., Topkapı Sarayı Hazineleeri – Muhteşem Süleyman Çağı. Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz. Berlin – Kulturhauptstadt Europas 1988).

Berlin 1989

Europa und der Orient 800-1900. G. Sievernich – H. Budde (Hrsg.), Ausstellungskatalog Berliner Festspiele und Bertelsmann Lexikon Verlag. Gütersloh - München 1989.

Berlin 1995

Das Staunen der Welt. Das Morgenland und Friedrich II. (1194-1250). Bilderheft der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Heft 77/78. Berlin 1995.

Berlin 1995

Schätze der Alhambra. Islamische Kunst aus Andalusien. Ausstellungskatalog Haus der Kulturen der Welt GmbH, Berlin (Hrsg.), Ausstellung, Redaktion und Lektorat Almut von Gladiß – Margot Scheffold. Mailand 1995.

Berlin 2001

Museum für Islamische Kunst. Staatliche Museen zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz. (Bildführer). Mainz 2001. Englische Ausgabe Mainz 2003.

Berlin 2007

Sammlerglück – Islamische Kunst aus der Slg. Edmund de Unger. Claus-Peter Haase (Hrsg.), Pergamonmuseum – Museumsinsel 27. November 2007 – 17. Februar 2008. Berlin – München 2007

Bernau 2007

Nikolaus Bernau, Fritz Bornemann – Nachruf auf einen großen Museumsinszenator, Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 44, 2007, 263-279.

Beselin 2003

Annette Beselin, Orientalische Teppiche auf europäischen Gemälden des 13.-18. Jahrhunderts. Freie wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des Grades eines Magister Artium am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin am Institut für Kunstgeschichte. Berlin 2003.

Bingöl 1982

Yüksel Bingöl, Der Ishak Pascha Palast in Dogubayazit am Berg Ararat. Ein Beitrag zur Baugeschichte eines türkischen Palastes im 18. Jahrhundert. Edition Orient. Schriften zur Literatur, Kunst und Sozialgeschichte, Band 2. Berlin 1982 (zugl. Berlin, Freie Universität Diss. 1982).

Bloch 2006

Franziska Bloch, Hirbat al-Minya: Die unglasierte Keramik, in: Franziska Bloch – Verena Daiber – Peter Knötzele. Studien zur spätantiken und islamischen Keramik. Hirbat al-Minya – Baalbek – Re-safa. Orient-Archäologie Band 18. Rahden/Westf. 2006, 1-109 (Beitrag Bloch zugl. Berlin, Freie Universität Magisterarbeit 1998).

Bode 1892

W. Bode, Ein altpersischer Teppich im Besitz der Königlichen Museen zu Berlin. Studien zur Geschichte der westasiatischen Knüpft Teppiche. Jahrbuch der Königlich-Preussischen Kunstsammlungen XIII, 1892, 26-49 und 108-137.

Bode 1901

W. Bode, Vorderasiatische Knüpft Teppiche aus älterer Zeit. Leipzig [1901].

Bode 1997

Wilhelm von Bode. Mein Leben. Hrsg. von Thomas W. Gaehtgens und Barbara Paul. 2 Bände, Berlin 1997.

Bode – Kühnel 1914

W. von Bode, Vorderasiatische Knüpft Teppiche aus älterer Zeit. 2. Auflage mit Beiträgen von E. Kühnel. Leipzig 1914.

Bode – Kühnel 1922

W. von Bode – E. Kühnel, Vorderasiatische Knüpft Teppiche aus älterer Zeit. 3. Auflage. Leipzig 1922.

Bode - Kühnel 1955

W. von Bode - E. Kühnel, Vorderasiatische Knüpft Teppiche aus alter Zeit. Vierte, vollständig umgearbeitete Auflage. Braunschweig 1955.

Bode – Kühnel 1958

W. von Bode – E. Kühnel, Antique Rugs from the Near East. Fourth, revised edition translated by Charles Grant Ellis. Braunschweig – Berlin 1958.

Bode – Kühnel 1985

W. von Bode – E. Kühnel, Vorderasiatische Knüpft Teppiche aus älterer Zeit. Fünfte Auflage mit einem Nachwort von Friedrich Spuhler. München 1985.

Brisch 1955

Klaus Brisch, Wassily Kandinsky (1866-1944). Untersuchungen zur Entstehung der gegenstandslosen Malerei an seinem Werk von 1900-1921. Diss. der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn 1955 (Mündliche Prüfung am 6. Juli 1955).

Brisch 1963

K. Brisch, Das omayyadische Schloss in Usais. Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo, 19, 1963, 141-187.

Brisch 1963

K. Brisch, Le Chateau Omayyade de Djebel Seis. Rapport préliminaire de la première campagne entreprise avec les fonds de la « deutsche Forschungsgemeinschaft » (Avril-Juin 1962). Les Annales Archéologique de Syrie XIII, 1963, 135-158.

Brisch 1964

K. Brisch, Das omayyadische Schloss in Usais (II). Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo, 20, 1965, 138-177.

Brisch 1966

K. Brisch, Die Fenstergitter und verwandte Ornamente der Hauptmoschee von Córdoba. Eine Untersuchung zur spanisch-islamischen Ornamentik. Deutsches Archäologisches Institut Abteilung Madrid. Madrider Forschungen 4. Berlin 1966.

Brisch 1967

K. Brisch, Das parthische Relief mit dem Sonnengott aus Hatra. Jahrbuch der Stiftung Preußischer Kulturbesitz 5, 1967, 237-249.

Brisch 1969

K. Brisch, Der Gartenteppich des Museums für Islamische Kunst. Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 7, 1969, 293-296.

Brisch 1971

K. Brisch, Zur Neueröffnung des Museums für Islamische Kunst. Jahrbuch der Stiftung Preußischer Kulturbesitz IX, 1971, 203-209.

Brisch 1975

K. Brisch, Indischer Spiralranken-Teppich. Neuerwerbung des Museums für Islamische Kunst. bm (Berliner Museen 3. Folge), Heft 3, 1975, 5-7.

Brisch 1975

K. Brisch, Recent acquisitions of the Museum of Islamic Art. Apollo 102, 1975/3, 28-29.

Brisch 1976

K. Brisch, Die Propheten Moses und Muhammad und der Erzengel Gabriel im Gespräch. Eine neu erworbene türkische Miniatur des Museums für Islamische Kunst. bm (Berliner Museen 3. Folge), Heft 8, 1976, 7-11.

Brisch 1977

K. Brisch, Sām und Zāl – Eine Miniatur aus dem Schāh-nāma für Schāh Tahmāsp (1524-76). Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 14, 1977, 179-192.

Brisch – Kröger 1978/79

K. Brisch – J. Kröger. Rezension von H. Gaube, Ein arabischer Palast in Südsyrien. Hirbet al-Baida, Beirut 1974. Kunst des Orients 12, 1978/79, 177-194.

Brisch 1978

K. Brisch, Ein Meisterwerk der persischen Buchmalerei. Zu einer vom Museum für Islamische Kunst erworbenen Miniatur aus einem Schah-nama für Schah Tahmasp (1524-76). bm (Berliner Museen 3. Folge) Heft 12, 1978, 7-12.

Brisch 1978

K. Brisch, Eine Kuppel aus der Alhambra in Granada. Neuerwerbung des Museums für Islamische Kunst. bm (Berliner Museen 3. Folge) Heft 14, 1978, 7-11.

Brisch 1979

K. Brisch, Die Rolle des Teppichs in der islamischen Kunst. Hali 2/1, 1979, 4-5.

Brisch 1979

K. Brisch, Gedächtnisfeier zum fünfzigsten Geburtstag Wilhelm von Bodes. Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 16, 1979, 29-36.

Brisch 1979

K. Brisch, Eine Kuppel aus der Alhambra in Granada. Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 16, 1979, 169-176.

Brisch 1982

K. Brisch, Ernst Kühnel – Zum Gedenken an seinem hundertsten Geburtstag. Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 19, 1982, 129-133.

Brisch 1982

K. Brisch, Der Dichter Firdausī vor Sultan Mahmūd von Ġazna. Eine Miniatur aus dem „Buch der Könige“ für Schah Ṭahmāsp (1524-76), dem Maler Mīr Musavvir zugeschrieben. Eine Neuerwerbung des Museums für Islamische Kunst. Jahrbuch Preussischer Kulturbesitz 19, 1982, 303-317.

Brisch 1982

K. Brisch, Ein persisches Deckenbild von 1846. Eine Neuerwerbung des Museums für Islamische Kunst. Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 19, 1982, 319-329.

Brisch 1982

K. Brisch, „Vergrabene“ Schätze neu entdeckt. Loseblattkatalog islamischer Kunst an deutschen Museen. ...gefördert von der Stiftung Volkswagenwerk. 20 Jahre Wissenschaftsförderung - 20 Forschungsbeispiele aus Berlin. Wissenschaftsjournalisten und Wissenschaftler berichten. Einführung von Walter Borst. Göttingen 1982, 75-80.

Brisch 1983

K. Brisch, Beobachtungen zu einer kleinen Holztafel mit Mihrab. Ein Beitrag zur Frömmigkeitsgeschichte im fatimidischen Ägypten. Einblicke – Einsichten – Aussichten. Aus der Arbeit der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz in Berlin. Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz. Sonderband 1 (Stephan Waetzoldt zum 60. Geburtstag). Berlin 1983, 59-69.

Brisch 1988

K. Brisch, Observations on the Iconography of the Mosaics in the Great Mosque at Damascus. Content and Context of Visual Arts in the Islamic World. Papers from a Colloquium in Memory of Richard Ettinghausen, New York 1980. P. Soucek (Hrsg.) London 1988, 13-23.

Brisch 1996

K. Brisch, Wilhelm von Bode und sein Verhältnis zur islamischen und ostasiatischen Kunst. Jahrbuch der Berliner Museen 38, 1996 (Beiheft Kennerschaft. Kolloquium zum 150sten Geburtstag von Wilhelm von Bode. Thomas W. Gaethgens – Peter-Klaus Schuster Hrsg.) 33-48.

Brüggemann 1993

Werner Brüggemann, Yayla. Form und Farbe in türkischer Textilkunst. Frankfurt am Main – Berlin 1993.

Brüssel 1993

Splendeur des Sasanides. L'empire perse entre Rome et la Chine (224-642). Coordination Francis van Noten et Bruno Overlaet. Musées royaux d'Art et d'Histoire, Bruxelles, 12 février au 25 avril 1993.

Butz 2006

Herbert Butz, Wege und Wandel. 100 Jahre Museum für Ostasiatische Kunst. Mit Beiträgen von Wolfgang Klose und Hartmut Walravens. Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz 2006.

Celle 1947

Islamische Kunst. Ausstellung von Arbeiten in Fayence, Glas, Bronze, Gold, Elfenbein, Stuck, Miniaturen, Kalligraphien, Bucheinbänden und Stoffen aus islamischer Zeit (9.-18. Jh. n. Chr.) aus Persien, Turkestan, Indien, Mesopotamien, Syrien, Anatolien, Ägypten, Sizilien und Spanien im Central Repository Schloß Celle vom 5. April bis zum 4. Mai 1947. Einführung und Katalog von Kurt Erdmann. Celle 1947.

Celle 1959

Lothar Pretzell. Das Kunstgutlager Schloss Celle 1945 bis 1958. Celle 1959.

Creswell 1940

Early Muslim Architecture. Vol. II. Oxford 1940.

Creswell 1969

K.A.C. Creswell, Early Muslim Architecture. Volume I in 2 parts. Oxford 1969. Part 2 (Minya 381-389. Jabal Says 472-7. Qusayr 'Amra 390-449. Mshattā 578-606. Qasr aṭ-Ṭūba 607-13. The Date of Mshattā and Qasr aṭ-Ṭūba. Architectural Origins 614-43).

Creswell 1989

K.A.C. Creswell, A Short Account of Early Muslim Architecture, revised and supplemented by James W. Allan. Aldershot 1989. (Rezension von K. Brisch, Oriens 33, 1992, 448-456).

Deri 1911

Max Deri, Islamische Kunst. Führer durch die Königlichen Museen zu Berlin. Herausgegeben von der Generalverwaltung. Das Kaiser Friedrich Museum. Amtliche Ausgabe mit 332 Abbildungen. 2. Auflage. Berlin 1911, 49-89.

Deri 1917

Max Deri, Islamische Kunst. Führer durch die Königlichen Museen zu Berlin. Herausgegeben von der Generalverwaltung. Das Kaiser Friedrich Museum. Amtliche Ausgabe mit 300 Abbildungen. 3. Auflage. Berlin 1917, 51-92.

Déroche – von Gladiss 1999

François Déroche – Almut von Gladiss (Hrsg.), Buchkunst zur Ehre Allahs. Der Prachtkoran im Museum für Islamische Kunst. Veröffentlichungen des Museums für Islamische Kunst Band III. Staatliche Museen zu Berlin 1999.

Diez 1910

Ernst Diez, Führer durch das Kaiser-Friedrich-Museum. Berlin 1910 (Verlag der Neuen Freien Volksbühne Berlin).

Diez 1910

Ernst Diez, Bemalte Elfenbeinkästen und Pyxiden der islamischen Kunst. Jahrbuch der Preussischen Kunstsammlungen 31, 1910, 231-244.

Diez 1917

Ernst Diez, Die Kunst der Islamischen Völker. Handbuch der Kunstwissenschaft. Berlin- Neubabelsberg 1917.

Diez 1921

Ernst Diez, Ein seldschukischer Türklopfen. Zeitschrift für Bildende Kunst 56 N.F. 32, 1921, 18-20.

Dreiser 2006

Anja Dreiser, Die Sgraffito und Champlevé Keramik aus Khirbat al-Minya am See Genezareth. Magisterarbeit Otto-Friedrich-Universität Bamberg 2006.

Dresden - Bonn 1995-1996

Im Lichte des Halbmonds. Das Abendland und der türkische Orient. Ausstellungskatalog Staatliche Kunstsammlungen Dresden – Kunst und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1995-1996.

Düsseldorf 1973

Islamische Keramik. Bearbeitet von Adalbert Klein, Johanna Zick-Nissen und Eckhart Klinge, Hetjens-Museum Düsseldorf in Zusammenarbeit mit dem Museum für Islamische Kunst Berlin. Düsseldorf 1973.

Duda 1971

Dorothea Duda, Die Buchmalerei der Ğalā'iriden (1. Teil), Der Islam 48, 1971, 28-76. Die Buchmalerei der Ğalā'iriden (2. Teil) Die Malerei in Tabriz unter Sultan Uwais und Husain, Der Islam 49, 1972, 153-220.

Duda 1971

Dorothea Duda, Innenarchitektur syrischer Stadthäuser des 16. bis 18. Jahrhunderts. Die Sammlung Henri Pharaon in Beirut. Wiesbaden 1971.

Dudzus 1959

Wolfgang Dudzus, Umayyadische gläserne Gewichte und Eichstempel aus Ägypten in den Berliner Museen. Aus der Welt der islamischen Kunst. Festschrift für Ernst Kühnel zum 75. Geburtstag am 26.10.1957. Berlin 1959, 275-282.

Dudzus 1961

Wolfgang Dudzus, Frühe umayyadische Glasstempel aus Ägypten mit Beamtennamen in den Berliner Museen. Forschungen und Fortschritte 3/4, 1961, 18-24.

Eberhard 1970

Elke Eberhard, Osmanische Polemik gegen die Safawiden im 16. Jahrhundert nach arabischen Handschriften. Islamkundliche Untersuchungen. Band 3. Freiburg 1970. (Zugl. Diss. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Orientalisches Seminar).

Eckardt 1940

Paul Eckardt, Die Islamische Kunstabteilung der Staatlichen Museen in Berlin. Der Nahe Osten 1, 1940, Heft 8/9, 170-172.

Ellinger 2006

Ekkehard Ellinger, Deutsche Orientalistik zur Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945. Edingen-Neckarshausen 2006.

Enderlein 1958

Volkmar Enderlein, Bearbeitung und Katalog einer Gruppe orientalischer Münzen aus der Münzsammlung der Friedrich-Schiller-Universität zu Jena. Die Münzen mit Pehlevi-Legenden. Diplomarbeit der Philosophischen Fakultät an der Friedrich-Schiller-Universität zu Jena 1958 (maschinenschriftliches Manuskript).

Enderlein 1967

V. Enderlein, Ein kleinasiatischer Teppich aus der Zeit um 1500. Forschungen und Berichte 9, 1967, 7-13.

Enderlein 1968

V. Enderlein, Ein Bildnis Wladislaws IV., Königs von Polen. Forschungen und Berichte 11, 1968, 143-147.

Enderlein 1969

V. Enderlein, Die Miniaturen der Berliner Baisonqur-Handschrift. Insel-Bücherei Nr. 865. Leipzig 1969 und Frankfurt am Main 1969.

Enderlein 1971

V. Enderlein, Zwei ägyptische Gebetsteppiche im Islamischen Museum. Forschungen und Berichte 13, 1971, 7-15.

Enderlein 1973

V. Enderlein, Das Bildprogramm des Berliner Mosul-Beckens. Forschungen und Berichte 15, 1973, 7-40.

Enderlein 1976

V. Enderlein, Der Mihrab der Bey Hakim Moschee in Konya – ein Denkmal und seine Geschichte. Forschungen und Berichte 17, 1976, 33-40.

Enderlein 1979

V. Enderlein, Zwei kleinasiatische Teppiche mit Rankenmusterung. Forschungen und Berichte 19, 1979, 61-66.

Enderlein 1979

Islamisches Museum. Schätze der Weltkultur. Staatliche Museen zu Berlin. Berlin-Infomation 1979, 160-173.

Enderlein 1979

V. Enderlein, 75 Jahre Islamisches Museum 1904-1979. Staatliche Museen zu Berlin/DDR. Islamisches Museum. Faltblatt. 1979.

Enderlein 1980

B. Enderlein, Islamisches Museum. Berliner Museumsinsel. Gerhard Rudolf Meyer (Hrsg.), Leipzig 1980, 121-150.

Enderlein 1983

V. Enderlein, Bilder der Vergänglichkeit in der orientalischen Miniaturmalerei. Forschungen und Berichte 23, 1983, 21-15.

Enderlein 1985

V. Enderlein, Eine Bemerkung zu Busbecqs „Türkischen“ Briefen. Forschungen und Berichte 25, 1985, 125-128.

Enderlein 1985

V. Enderlein, Islamisches Museum. Weltschätze der Kunst – der Menschheit bewahrt. Ausstellung anlässlich des 40. Jahrestages des Sieges über den Hitlerfaschismus und der Befreiung des deutschen Volkes. Staatliche Museen zu Berlin, Hauptstadt der DDR. Berlin 1985, 116-123.

Enderlein 1986

V. Enderlein, Orientalische Kelims. Flachgewebe aus Anatolien, dem Iran und dem Kaukasus. Berlin und Wesel 1986.

Enderlein 1987

V. Enderlein, Die Erwerbung der Fassade von Mschatta. Forschungen und Berichte 26, 1987, 81-90.

Enderlein 1987

V. Enderlein, Die erste türkische Gesandtschaft in Berlin 1763. Sonderausstellung des Islamischen Museums, Berlin 1987.

Enderlein 1989

V. Enderlein, Wegleitung, Islamisches Museum. Staatliche Museen zu Berlin 1989.

Enderlein 1989

V. Enderlein, Eine Bemerkung zu Busbecqs „Türkischen Briefen“. LeseBuch zur Ausstellung Europa und der Orient 800-1900. Gereon Sievernich – Hendrik Budde (Hrsg.), Berlin 1989, 64-67.

Enderlein 1990

V. Enderlein, Islamische Kunst. Dresden 1990 (mit einer Bibliographie zur islamischen Kunst S. 280-319 von Regina Hickmann).

Enderlein 1990

V. Enderlein, Ein persischer Bucheinband mit Landschaftsdekor aus der Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft zu Halle, in: Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft 15, Islamische Kunst in Museen und Sammlungen der DDR. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wissenschaftliche Beiträge 1990/ 25 (I 46), Halle (Saale) 1990, 19-27.

Enderlein 1991

V. Enderlein, Die Miniaturen der Berliner Baisanqur-Handschrift. Bilderhefte der Staatlichen Museen zu Berlin. Heft 1. Berlin 1991.

Enderlein 1992

V. Enderlein, Granatapfel und Wolkenband. Der Iznik-Teller aus der Sammlung Haniel. Eine Neuerwerbung. MuseumsJournal 6/III, Juli 1992, 72-74.

Enderlein 1993

V. Enderlein, Islamische Kunst in Berlin. Museums-Journal 7/II, April 1993, 4-8.

Enderlein 1993

V. Enderlein, Die Berliner Teppichsammlung. Erweiterung der Bestände durch Teppiche aus den Studiensammlungen im Museum Dahlem und im Pergamonmuseum. 26. Mai bis 1. August 1993. MuseumsJournal 7/II, April 1993, 24-25.

Enderlein 1993

V. Enderlein, Die klassischen Berliner Teppiche. Fragmente und Verluste. 26. Mai bis 1. August 1993. Sonderausstellung im Pergamonmuseum. MuseumsJournal 7/II, April 1993, 28-29.

Enderlein [1965] 1995

V. Enderlein, Porträtbüsten auf sasanidischen Siegelsteinen. Untersuchung zur Ikonographie der sasanidischen Kunst. Leipzig, Karl-Marx-Universität, Dissertation (eingereicht 1965). Promotion Universität Leipzig 1995 (maschinenschriftliches Manuskript).

Enderlein 1995

V. Enderlein, Wilhelm von Bode und die Berliner Teppichsammlung. Bilderheft der Staatlichen Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz. Heft 84. Berlin 1995.

Enderlein 1995

V. Enderlein, Zum Tode von Michael Meinecke. Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 32, 1995, 29-33.

Enderlein 1997

V. Enderlein, Ein Teppich aus der Sammlung Bodes. MuseumsJournal 11/1, 1997, 50-51.

Enderlein 1997

V. Enderlein, Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East. Eric M. Myers (ed.), New York – Oxford 1997, vol. 4, S. 49 (s.v. Sarre, Friedrich).

Enderlein 1998

V. Enderlein, Ein persischer Blütenteppich für das Museum für Islamische Kunst. Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 25, 1998, 255-264.

Enderlein 1999

V. Enderlein, Radiocarbon reference dating of classical carpets and textiles from the 15th to 19th century. Anatolian kilims and radiocarbon dating. A new approach to dating Anatolian kilims. Jürg Rageth (ed.), Liestal 1999, 171-174.

Enderlein 2000

V. Enderlein, Das Museum für Islamische Kunst in neuem Gewand. MuseumsJournal 14/2, 2000, 31-33.

Enderlein 2001

V. Enderlein, In neuem Gewand. Teil II. Eröffnung am 13. Juli 2001. MuseumsJournal 15/3, 2001, 56-57.

Enderlein 2004

V. Enderlein, Bautechnische Beobachtungen an der Fassade von Mschatta. Kunst und Kunsthandwerk im Islam. 2. Bamberger Symposium der Islamischen Kunst 25. – 27. Juli 1996, Hrsg. Barbara Finster – Christa Fragner – Herta Hafenrichter. Oriente Moderno N.S. XXIII/2, 2004, 417-426.

Enderlein 2008

V. Enderlein, Die Erwerbung der Palastfassade von Mschatta. Ein kaiserliches Geschenk. Charlotte Trümpler (Hrsg.), Das Grosse Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860-1940). Köln 2008 (Begleitbuch zur Ausstellung Das Große Spiel – Archäologie und Politik. Ruhr Museum, Weltkulturerbe Zollverein, Essen 11. Februar – 13. Juni 2010), 410-419.

Enderlein - Meinecke 1992

Michael Meinecke und Volkmar Enderlein, Graben – Forschen – Präsentieren. Probleme der Darstellung vergangener Kulturen am Beispiel der Mschatta-Fassade. Jahrbuch der Staatlichen Museen zu Berlin N.F. 34, 1992, 137-172.

Enderlein – Sundermann 1988

Volkmar Enderlein – Werner Sundermann (Hrsg.), Schahname. Das persische Königsbuch. Miniaturen und Texte der Berliner Handschrift von 1605. Leipzig – Weimar 1988.

H. Erdmann 1966

Hanna Erdmann (Hrsg.), Siebenhundert Jahre Orientteppich. Zu seiner Geschichte und Erforschung. Herford 1966.

H. Erdmann 1967

Iranische Kunst in deutschen Museen. Hanna Erdmann, bearbeitet unter Verwendung des Nachlasses von Kurt Erdmann. Mit einem Vorwort von Annemarie Schimmel. Wiesbaden 1967 (deutsch und persisch).

H. Erdmann 1969

Hanna Erdmann, Verzeichnis der Schriften von Kurt Erdmann. Forschungen zur Kunst Asiens. In Memoriam Kurt Erdmann (1901-1964), Hrsg. von Oktay Aslanapa und Rudolf Naumann, Istanbul 1969, 305-323.

Erdmann 1929

Kurt Erdmann, Der Bogen. Eine Studie zur Geschichte der Architektur. Jahrbuch für Kunstwissenschaft (Monatshefte für Kunstwissenschaft) 22, 1929, 100-144 (Zugl. Diss. Universität Hamburg 1927. Kurzfassung).

Erdmann 1929

K. Erdmann, Orientalische Tierteppiche auf Bildern des XIV. und XV. Jahrhunderts. Jahrbuch der Preussischen Kunstsammlungen 50, 1929, 261-298.

Erdmann 1935

Orient-Teppiche. Mit einer Einleitung von E. Kühnel. Katalogtexte von K. Erdmann. Bilderhefte der Islamischen Abteilung. Heft 3. Berlin 1935.

Erdmann 1936

K. Erdmann, Sasanidische Jagdschalen. Untersuchungen zur Entwicklung der iranischen Edelmetallkunst unter den Sasaniden. Jahrbuch der Preussischen Kunstsammlungen 57, 1936, 193-232.

Erdmann 1937

Sasanidische Kunst. Mit einem Vorwort von E. Kühnel. Einleitung und Katalogtexte von K. Erdmann. Bilderheft der Islamischen Abteilung. Heft 4. Berlin 1937.

Erdmann 1938

K. Erdmann, Kairener Teppiche. Teil I: Europäische und islamische Quellen des 15.-18.Jahrhunderts. *Ars Islamica* 5, 1938, 179 – 206.

Erdmann 1940

K. Erdmann, Kairener Teppiche. Teil II: Mamluken- und Osmanenteppiche. *Ars Islamica* 7, 1940, 55 – 81.

Erdmann 1941

K. Erdmann, Das Iranische Feuerheiligtum. 11. Sonderschrift der Deutschen Orient-Gesellschaft. Leipzig 1941. Nachdruck Osnabrück 1969.

Erdmann 1941

K. Erdmann, The Art of Carpet making. A Survey of Persian Art. *Ars Islamica* 8, 1941, 121-191.

Erdmann 1942

K. Erdmann, Orientteppiche in deutschen Museen. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 96, 1942, 393-417.

Erdmann 1943

K. Erdmann, Die Kunst Irans zur Zeit der Sasaniden. Berlin 1943 (Teilauslieferung 1943 und 1946). 2. Auflage Mainz 1969.

Erdmann 1943

K. Erdmann, Zur Chronologie der sassanidischen „Jagdschalen“. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 97/2, 1943, 239-283.

Erdmann 1944

K. Erdmann, Die Formenwelt des Orientteppichs. *Forschungen und Fortschritte* 20, 1944, 147-149.

Erdmann 1944

K. Erdmann, Neue Wege zur Erforschung der sasanidischen Kunst. Der Orient in deutscher Forschung. Vorträge der Berliner Orientalistentagung Herbst 1942. Hrsg. von Hans Heinrich Schaeder. Leipzig 1944, 170-181.

Erdmann 1948

K. Erdmann, Sasanidische Felsreliefs – römische Historienreliefs, *Antike und Abendland* 3, 1948, 75-87.

Erdmann 1950

K. Erdmann, Lückenforschung im iranischen Kunstkreis. *Kunst des Orients* 1, 1950, 20-36.

Erdmann 1950

K. Erdmann, Die universalgeschichtliche Stellung der sasanidischen Kunst. *Saeculum* 1, 1950, 508-534.

Erdmann 1951

K. Erdmann, „Fatimid“ Rock-Crystals. *Oriental Art* 3, 1951, 142-146.

Erdmann 1951

K. Erdmann, Die Entwicklung der sasanidischen Krone. *Ars Islamica* 15-16, 1951, 87-123.

Erdmann 1952-1953

K. Erdmann, Zur Datierung der Berliner Pegasus Schale. *Archäologischer Anzeiger* 65-66, 1952, 115-132. – Noch einmal zur Datierung der Berliner Pegasus Schale. *Archäologischer Anzeiger* 68, 1953, 135-142.

Erdmann 1953

K. Erdmann, Die fatimidischen Bergkristallkannen. *Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archaeologie* Band 2, 1953, 189-205 (Veröffentlichungen des Kunstgeschichtlichen Instituts der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz).

Erdmann 1954

K. Erdmann, Die sasanidische Krone an der Fassade von Mschatta. *Forschungen und Fortschritte* 28, 1954, 242-245.

Erdmann 1955

K. Erdmann, Der orientalische Knüpftteppich. Versuch einer Darstellung seiner Geschichte. Tübingen 1955.

Erdmann 1957

K. Erdmann, Der türkische Teppich des 15. Jahrhunderts. Istanbul 1957 (Deutsch und Türkisch). Engl. Ausgabe von Robert Pinner. London 1977.

Erdmann 1957

K. Erdmann, Ein Beitrag zur Datierung der Fassade von Mschatta. Proceedings of the 22nd Congress of Orientalists. Vol. II, Leiden 1957, 614-619.

Erdmann 1958

K. Erdmann, Bemerkungen zu einer Bronzeschüssel mit dem Feuerheiligtum in Berlin. Bonner Jahrbücher 158, 1958, 81-88.

Erdmann 1959

K. Erdmann, Weitere Beiträge zur Frage der Kairener Teppiche. Berliner Museen 9, 1959, 12-22.

Erdmann 1960

K. Erdmann, Persepolis: Daten und Deutungen. Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin 92, 1960, 31-47.

Erdmann 1960

K. Erdmann, Die Palastterrasse von Persepolis. Institut für Auslandsbeziehungen 10, 1960, 205-210.

Erdmann 1961

K. Erdmann, Das anatolische Karavansaray des 13. Jahrhunderts. 3 Bde. Tübingen 1961-1976 (Bd. II und III wurde von Hanna Erdmann herausgegeben).

Erdmann 1961

K. Erdmann, Neuere Untersuchungen zur Frage der Kairener Teppiche. Ars Orientalis 4, 1961, 65-105.

Erdmann 1961

K. Erdmann, Keramische Erwerbungen der Islamischen Abteilung 1958-1960. Berliner Museen N.F. 10, 1961, 6-15.

Erdmann 1961

K. Erdmann, Neuerworbene Gläser der Islamischen Abteilung 1958-1961. Berliner Museen N.F. 11, 1961, 31-41.

Erdmann 1962

K. Erdmann, Islamische Abteilung. Jahrbuch Stiftung Preußischer Kulturbesitz 1, 1962, Berlin 1963, 184-187.

Erdmann 1962

K. Erdmann, Europa und der Orientteppich. Berlin – Mainz 1962.

Erdmann 1962

K. Erdmann, Teppicherwerbungen der Islamischen Abteilung 1956-1961. Berliner Museen N.F. 12, 1962, 40-49.

Erdmann 1963

K. Erdmann, Weniger bekannte Uschak-Muster. Kunst des Orients 4, 1963, 79-97.

Erdmann 1963

K. Erdmann, Die Teppichsammlung der Berliner Museen. Jahrbuch der Stiftung Preußischer Kulturbesitz 1963, 123-131.

Erdmann 1963

K. Erdmann, Keramische Erwerbungen der Islamischen Abteilung 1960-1963 (1. Teil), Berliner Museen N.F. 14, 1963, 8-18.

Erdmann 1964

K. Erdmann, Besprechung von Kunst des Orients IV, 1963. Die Welt des Islams N.S. IX, 1964, 270-271.

Erdmann 1965

K. Erdmann, Keramische Erwerbungen der Islamischen Abteilung 1960-1963 (2. Teil), Berliner Museen N.F. 15, 1965, 35-45 (aus dem Nachlaß, bearbeitet von Hanna Erdmann).

Erdmann 1965

K. Erdmann, Drei figürliche Holzschnitzereien fatimidischer Zeit. Festschrift für Peter Metz. Ursula Schlegel – Claus Zoege von Manteufel (Hrsg.), Berlin 1965, 148-153.

Essen 1961

5000 Jahre Aegyptische Kunst. 15. Mai – 27. August 1961 Villa Hügel, Essen 1961.

Essen 1962

7000 Jahre Kunst in Iran. 16. Februar bis 24. April 1962 Villa Hügel, Essen (K. Erdmann, Zum Geleit 17-18).

Ettinghausen 1933

Richard Ettinghausen, Ägyptische Holzschnitzereien aus islamischer Zeit. Berliner Museen. Berichte aus den Preußischen Kunstsammlungen 54, 1933, 17-20.

Ettinghausen 1934

R. Ettinghausen, Antiheidnische Polemik im Koran. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Johann Wolfgang Goethe-Universität zu Frankfurt am Main. Gelnhausen 1934 (Der Druck bildet nur einen Teil der von der Fakultät vorgenommenen Abhandlung).

Ettinghausen 1934

R. Ettinghausen, Die bildliche Darstellung der Ka'ba im Islamischen Kulturkreis. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft N.F. 1934, 111-137. Wiederabdruck in R. Ettinghausen, Islamic Art and Archaeology, Collected Papers, Myriam Rosen-Ayalon (ed.), Berlin 1984, 205-243.

Ettinghausen 1965

R. Ettinghausen, In Memoriam Ernst Kühnel (26.X.1884 – 5. VIII. 1964). Madrider Mitteilungen 6, 1965, 215-236.

Ettinghausen 1965

R. Ettinghausen, Kurt Erdmann (1901-1964). Der Islam 41, 1965, 252-260.

Evers 2004

Die Kunstbibliothek. Islamische Kunst in Berliner Sammlungen. Hrsg. von J. Kröger – D. Heiden. Berlin 2004, 205-208.

Ewert 2007

Christian Ewert, Das Aleppozimmer. Strukturen und Dekorelemente der Malereien im Aleppozimmer des Museums für Islamische Kunst in Berlin. Forschungen zur Islamischen Kunstgeschichte, N.F. Band I. Staatliche Museen zu Berlin 2007.

Falkenstein 1960

Adam Falkenstein (Hrsg.), Denkschrift zur Lage der Orientalistik. Wiesbaden 1960.

Feistel 2004

Hartmut-Ortwin Feistel, Die Orientabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Islamische Kunst in Berliner Sammlungen. Hrsg. von J. Kröger – D. Heiden. Berlin 2004, 230-249.

Franke 1979

Ute Franke, Die Baukeramik vom Taht-I Suleiman, Azerbaigan, Iran. Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades (M.A.) der Philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen, Text- und Tafelband. Göttingen 1979.

Ghouchani 1992

Abdullah Gouchani, Persian poetry on the tiles of Takht-i Sulayman (persisch). Tehran 1371/1992.

Gierlichs 1993

Joachim Gierlichs, Drache-Phönix-Doppeladler. Fabelwesen in der islamischen Kunst. Bilderheft der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Heft 75/76. Berlin 1993.

Gierlichs 1996

J. Gierlichs, Mittelalterliche Tierreliefs in Anatolien und Mesopotamien. Untersuchungen zur figürlichen Baudekoration der Seldschuken, Artuqiden und ihrer Nachfolger bis ins 15. Jahrhundert. Istanbul Forschungen 42. Tübingen 1996 (zugl. Heidelberg, Ruprecht-Karls-Universität, Fakultät für Orientalistik und Altertumswissenschaft, Diss. 1991).

Gierlichs 2002

J. Gierlichs, Katharina Otto-Dorn (1908-1999). Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 152/1, 2002, 4-9.

Gierlichs 2004

J. Gierlichs, Eine nasridische Holzarbeit im Museum für Islamische Kunst in Berlin. Al-Andalus und Europa zwischen Orient und Okzident. Martina Müller-Wiener – Christiane Kothe – Karl Heinz Golzio – Joachim Gierlichs (Hrsg.), Petersberg 2004, 363-372.

Gierlichs – Hagedorn 2004

Joachim Gierlichs – Annette Hagedorn (Hrsg.), Islamische Kunst in Deutschland. Mainz 2004.

Von Gladiß 1972

Almut von Gladiß, Der ‚Arc Du Rhone‘ in Arles. Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Roemische Abteilung 79, 1972, 17-87 (zugl. Dissertation der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln 1970).

Von Gladiß 1988

A. von Gladiß, Osmanische Metallwaren. Diplomaten und Wesire. Krieg und Frieden im Spiegel türkischen Kunsthandwerks. Peter Schienerl (Hrsg.), München/Oettingen 1988, 80-98.

Von Gladiß 1995

A. von Gladiß, Islamische Metallarbeiten des 9. bis 15. Jahrhunderts. Usbekistan. Erben der Seidenstraße. Hrsg. J. Kalter -M. Pavaloj. Stuttgart 1995, 123-137.

Von Gladiß 1996

A. von Gladiß, Zur Geschichte der Tauschierkunst im islamischen Mittelalter. Acta Praehistorica et Archaeologica 28, 1996, 117-145.

Von Gladiß 1996

A. von Gladiß, Aspekte des indoislamischen Metallhandwerks. Lahore - Kaschmir – Bidar. Rosen duft und Silberglanz. Islamische Kunst und Kultur der Moghulzeit, Jürgen Frembgen (Hrsg.), München 1996, 113-143.

Von Gladiß 1997

A. von Gladiß, Aspekte der spanisch islamischen Kunst. Denkmäler des Islam. Von den Anfängen bis zum 12. Jahrhundert. Christian Ewert – Almut v. Gladiß – K.-H. Golzio – Jens-Peter Wisshak (Hrsg.). Deutsches Archäologisches Institut. Hispania Antiqua. Mainz 1997, 53-68. Katalog 121-196. Taf. 107-134.

Von Gladiß 1998

A. von Gladiß, Schmuck im Museum für Islamische Kunst. Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz. Berlin 1998.

Von Gladiß 1999

A. von Gladiß, Medizinische Schalen. Ein islamisches Heilverfahren und seine mittelalterlichen Hilfsmittel. Damaszener Mitteilungen 11, 1999, 147-161.

Von Gladiß 2003

A. von Gladiß, Geschichte und Kunst der Rumseldschuken. Der lange Weg der Türken. 1500 Jahre türkische Kultur. Hrsg. Johannes Kalter - Irene Schönberger. Stuttgart 2003, 61-79.

Von Gladiß 2004

A. von Gladiß, Raritäten aus den Kunstkammern Brandenburg-Preußen und Brandenburg-Bayreuth-Ansbach. Islamische Kunst in Berliner Sammlungen. Hrsg. von J. Kröger – D. Heiden. Berlin 2004, 56-61.

Von Gladiß 2004

A. von Gladiß, Sarres Faible für islamische Metallarbeiten - frühe Erwerbungen. Islamische Kunst in Berliner Sammlungen. Hrsg. von J. Kröger – D. Heiden. Berlin 2004, 72-81.

Von Gladiß 2004

A. von Gladiß, Miniaturen und Handschriften – erste Begegnung und spätere Höhepunkte. Islamische Kunst in Berliner Sammlungen. Hrsg. von J. Kröger - D. Heiden. Berlin 2004, 91-104.

Von Gladiß 2004

A. von Gladiß, Funde der Ausgrabungen in Baalbek 1898-1905. Islamische Kunst in Berliner Sammlungen. Hrsg. von J. Kröger - D. Heiden. Berlin 2004, 156-159.

Von Gladiß 2004

A. von Gladiß, Zur Handschriftenillumination in Marokko. Al-Andalus und Europa zwischen Orient und Okzident. Martina Müller-Wiener – Christiane Kothe – Karl Heinz Golzio – Joachim Gierlichs (Hrsg.), Petersberg 2004, 325-330.

Von Gladiß 2005

A. von Gladiß, Die Freunde Gottes. Die Bilderwelt einer persischen Luxushandschrift des 16. Jahrhunderts. Veröffentlichungen des Museums für Islamische Kunst Band IV. Staatliche Museen zu Berlin 2005.

Von Gladiß 2006

A. von Gladiß (Hrsg.), Die Dschazira. Kulturlandschaft zwischen Euphrat und Tigris. Veröffentlichungen des Museums für Islamische Kunst Band V. Staatliche Museen zu Berlin 2006.

Von Gladiß 2006

A. von Gladiß, Das Metallhandwerk zur Zeit der Kreuzzüge. Syrien in der Zeit Saladins. Mamoun Fansa (Hrsg.), Oldenburg 2006, 71-74.

Von Gladiß 2007

A. von Gladiß, Ibrahim Ibn Adham – Darling of the Angels. Facts and Artefacts. Art in the Islamic World. Festschrift for Jens Kröger on his 65th Birthday. Annette Hagedorn – Avinoam Shalem (Hrsg.), Leiden 2007, 305-312.

Von Gladiß 2008

A. von Gladiß, Der frühislamische Bronzeguss. Tierbronzen in unterschiedlicher Funktion. Bild und Bestie. Hildesheimer Bronzen der Stauferzeit. Michael Brandt (Hrsg.), Hildesheim 2008, 29-42. Katalog 238-243.

Gonnella 1995

Julia Gonnella, Islamische Heiligenverehrung im urbanen Kontext am Beispiel von Aleppo (Syrien). Islamkundliche Untersuchungen Band 190. Berlin 1995 (Diss. der Fakultät für Kulturwissenschaften, Universität Tübingen 1995).

Gonnella 1996

J. Gonnella, Ein christlich-orientalisches Wohnhaus des 17. Jahrhunderts aus Aleppo (Syrien). Das „Aleppo-Zimmer“ im Museum für Islamische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mainz 1996.

Gonnella - Kröger 2008

J. Gonnella – J. Kröger (Hrsg.), Angels, Peonies, and Fabulous Creatures. The Aleppo Room in Berlin. Museum für Islamische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin und Rhema-Verlag Münster 2008.

Gouda 1989

Abdelaziz Gouda, Die Kiswa der Ka'aba in Makka. Berlin, Freie Universität Diss.1989.

Grube 1955

Ernst Grube, Untersuchungen über den Quellenwert bildkünstlerischer Darstellungen für die Erforschung des mittelalterlichen Theaters. Text- und Anhangband. Freie Universität Berlin Diss. 1955.

Grube 1960

Ernst Grube, Rezension von Kurt Erdmann, Der orientalische Knüppteppich. Tübingen 1955. Der Islam 35, 1960, 208-227.

Haase 1972

Claus-Peter Haase, Untersuchungen zur Landschaftsgeschichte Nordsyriens in der Umayyadenzeit. Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Hamburg 1971 (Maschinenschriftliche Manuskript).

Haase 1989

C-P.Haase, Michael Meinecke 6. 1. 1941 – 10.1. 1995. Der Islam 72, 1995, 1-6.

Haase 2001

C-P. Haase, Neue Wege zur Islamischen Kunst. Jahrbuch Stiftung Preußischer Kulturbesitz 38, 2001, 99-112.

Haase 2004

C-P. Haase, Islamische Kunst in Berliner Museen. Islamische Kunst in Berliner Sammlungen. Hrsg. von J. Kröger - D. Heiden. Berlin 2004, 12-17.

Haase 2004

C-P. Haase, Kalligraphische Meisterwerke. Islamische Kunst in Berliner Sammlungen. Hrsg. von J. Kröger - D. Heiden. Berlin 2004, 116-122.

Haase 2004

C-P. Haase, Die Ausgrabungen in Raqqa 1982-1994. Islamische Kunst in Berliner Sammlungen. Hrsg. von J. Kröger - D. Heiden. Berlin 2004, 165-168.

Haase 2005

C-P. Haase, Erziehung des Auges. Die Umdeutung von Ornamentensystemen bei anatolischen Teppichen. Bildwelten des Wissens 3/1, 2005, Diagramme und bildtextile Ordnungen.

Haase 2005

C-P. Haase, Die Sammler und Mäzene des Museums für Islamische Kunst. Das Geschenk der Kunst - Die Staatlichen Museen und ihre Sammler. Sibylle Luig – Cristina Ines Steingraber (Hrsg.), Staatliche Museen zu Berlin – Edition Minerva 2005, 80-87.

Haase 2007

C-P. Haase, Das Mschatta-Projekt. „Freistätte für Kunst und Wissenschaft“. Die Staatlichen Museen zu Berlin als Forschungseinrichtung: Dokumentation eines wissenschaftlichen Kolloquiums der Staatlichen Museen zu Berlin zum 175. Jubiläum im Pergamonmuseum am 24.10.2005. Andrea Bärnreuther und Peter-Klaus Schuster (Hrsg.) – Staatliche Museen zu Berlin 2007, 92-99.

Haase 2007

C-P. Haase, The Development of Stucco Decoration in Northern Syria of the 8th and 9th Centuries and the Bevelled Style of Samarra. Facts and Artefacts. Art in the Islamic World. Festschrift for Jens Kröger on his 65th Birthday. Annette Hagedorn – Avinoam Shalem (eds.), Leiden 2007, 439-460.

Haase 2009

Claus-Peter Haase, Das Museum für Islamische Kunst und seine Sammler. Frühe Begegnungen mit der islamischen Kunst – das Bild des Orients und das Fremde. Zum Lob der Sammler. Die Staatlichen Museen zu Berlin und ihre Sammler. Andrea Bärnreuther und Peter-Klaus Schuster. Staatliche Museen zu Berlin 2009, 122-139.

Hagedorn 1991

Annette Hagedorn, Islamische Kunst in deutschen, österreichischen und schweizer Sammlungen und Bibliotheken. Eothen-Materialien I. Gesellschaft der Freunde islamischer Kunst und Kultur e.V. München 1991.

Hagedorn 1998

A. Hagedorn, Auf der Suche nach dem neuen Stil. Der Einfluß der osmanischen Kunst auf die europäische Keramik im 19. Jahrhundert. Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Berlin 1998.

Hagedorn 2000

A. Hagedorn, The Development of Islamic Art History in Germany in the Late Nineteenth and Early Twentieth Centuries. Discovering Islamic Art. Scholars, Collectors and Collections. Stephen Vernoit (ed.), London 2000, 117-127.

Hagedorn 2010

A. Hagedorn, „Thier weiß u braun“. Die Zeichnung der nasridischen Gazellenvase von Carl von Diebitsch 1846-1847. Von Gibraltar bis zum Ganges: Studien zur islamischen Kunstgeschichte in memoriam Christian Ewert. Marion Frenger – Martina Müller-Wiener (Hrsg.) Hamburg 2010.

Hagedorn 2010

A. Hagedorn, Privatsammler islamischer Kunst in Deutschland seit 1870. „Kunstgeschichte. Open Peer Reviewed Journal“ (www.kunstgeschichte-ejournal.net/)

Hamburg 1950

Orientalische Teppiche aus vier Jahrhunderten. Ausstellung im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg vom 22. August bis 22. Oktober 1950. Einleitung und Musterbeschreibungen des Katalogs von Kurt Erdmann. Hamburg 1950.

Hamburg 1993

Morgenländische Pracht. Islamische Kunst aus deutschem Privatbesitz. C-P. Haase – J. Kröger – U. Lienert (Hrsg.), Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg. Bremen 1993 (englische Ausgabe Oriental Splendour. Islamic Art from German Private Collections).

Hamburg 1993

Reich an Samt und Seide. Osmanische Gewebe und Stickereien. Christian Erber (Hrsg.), Bremen 1993.

Hauptmann – von Gladiß 1979

Almut Hauptmann von Gladiß, Probleme altsüdarabischer Plastik. Bagdader Mitteilungen 10, 1979, 145-167.

Hauptmann-von Gladiß – Kröger 1981

Almut Hauptmann von Gladiß – Jens Kröger, Islamische Kunst. Unpublizierte Werke aus deutschen Museen. im Berliner Museen 1981. Berichte aus den Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz 3. Folge. Beiheft Forschungen, 10-11.

Hauptmann-von Gladiß 1983

A. Hauptmann von Gladiß, Zum Metallhandwerk in Anatolien im 13. Jahrhundert, in: Beiträge zur Altertumskunde Kleinasien. Festschrift Kurt Bittel. Rainer Michael Boehmer – Harald Hauptmann (Hrsg.). Mainz 1983, 233-250.

Hauptmann – von Gladiß – Kröger 1985

Islamische Kunst. Loseblatt-Katalog unpublizierter Werke aus deutschen Museen. Hrsg. Klaus Brisch. Bd. 2, Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Museum für Islamische Kunst. Metall, Stein, Stuck, Holz, Elfenbein, Stoffe. Bearb. Almut Hauptmann-v. Gladiß und Jens Kröger, Mainz 1985.

Hauser 1993

Stefan R. Hauser, Eine arsakidenzeitliche Nekropole in Ktesiphon. Bagdader Mitteilungen 24, 1983, 325-420 Taf. 125-137.

Hauser 2007

S. R. Hauser, Veh Ardashir and the Identification of the Ruins at al-Mada'in. Facts and Artefacts. Art in the Islamic World. Festschrift for Jens Kröger on his 65th Birthday. Annette Hagedorn – Avinoam Shalem (eds.), Leiden 2007, 461-488.

Hauser 2008

S. R. Hauser, „Die Christen vermehrten sich in Persien und bauten Kirchen und Klöster“ Eine Archäologie des Christentums im Sasanidenreich. Grenzgänge im östlichen Mittelmeerraum. Byzanz und die islamische Welt vom 9. bis 13. Jahrhundert. Ulrike Koenen und Martina Müller-Wiener (Hrsg.), Wiesbaden 2008, 29-64.

Hausmann 2001

Frank-Rutger Hausmann, „Auch im Krieg schweigen die Musen nicht“: die Deutschen Wissenschaftlichen Institute im Zweiten Weltkrieg. Göttingen 2001.

Heidemann 1994

Stefan Heidemann, Das Aleppiner Kalifat (A.D. 1261). Vom Ende des Kalifates in Bagdad über Aleppo zu den Restaurationen in Kairo. Islamic History and Civilization. Studies and Texts. Ulrich Haarmann (ed.), vol.6. Leiden 1994.

Heidemann 2002

S. Heidemann, Die Renaissance der Städte in Nordsyrien und Nordmesopotamien. Städtische Entwicklung und wirtschaftliche Bedingungen in ar-Raqqa und Harrān von der Zeit der beduinischen Vorherrschaft bis zu den Seldschuken. Islamic History and Civilization. Studies and Texts. Wadad Kadi – Rotraud Wielandt (eds.), vol. 40. Leiden 2002.

Heidemann 2006

S. Heidemann, Das Bildprogramm der Kupfermünzen der Zangiden und Artukiden. A. von Gladiss (Hrsg.), Die Dschazira. Kulturlandschaft zwischen Euphrat und Tigris. Veröffentlichungen des Museums für Islamische Kunst Band V. Staatliche Museen zu Berlin 2006, 96-113.

Heidemann 2007

S. Heidemann, Late Ottoman Door Knockers from Syria. Facts and Artefacts. Art in the Islamic World. Festschrift for Jens Kröger on his 65th Birthday. Annette Hagedorn – Avinoam Shalem (eds.), Leiden 2007, 153-184.

Heiden 2004

Desirée Heiden, Die Berliner Holzsammlung und ihre gelehrten Vermittler.

Islamische Kunst in Berliner Sammlungen. Hrsg. von J. Kröger - D. Heiden. Berlin 2004, 85-90.

Heiden 2004

D. Heiden, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung. Islamische Kunst in Berliner Sammlungen. Hrsg. von J. Kröger – D. Heiden. Berlin 2004, 188-192.

Heidenreich 1963

Robert Heidenreich, Stuckfigur aus Ktesiphon. Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig 12, 1963, 473-477.

Helmecke 1975

Gisela Helmecke, Jawad Salim - ein Mitbegründer der modernen irakischen Kunst. - Diplomarbeit, vorgelegt an der Humboldt-Universität zu Berlin, Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaften, Bereich Kunstwissenschaft am 30. Juni 1975.

Helmecke 1976

G. Helmecke, Islamische Gefäßkeramik. Bildende Kunst, Berlin. Heft 9, 1976, 150-152.

Helmecke 1981

G. Helmecke, Fatimidische und mamlukische Textilfragmente aus dem Besitz des Islamischen Museums zu Berlin. Textilkunst im Orient und in Europa. Burchard Brentjes (Hrsg.), Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wissenschaftliche Beiträge 1981/5 (I 13), 40-58

Helmecke 1983

G. Helmecke, Die „Buchara“-Stickereien im Islamischen Museum zu Berlin. Forschungen und Berichte 23, 1983, 118-129.

Helmecke 1985

G. Helmecke, Das Berliner Astrolab des Muhammad Zaman al-Mashadi. Forschungen und Berichte 25, 1985, 129-142.

Helmecke 1986

G. Helmecke, Palästinensischer Glasschmuck und Amulette aus Hebron in den Sammlungen des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden. Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden 42, 1986, 193-205.

Helmecke 1988

G. Helmecke, Safawidische Kunst im Islamischen Museum. Staatliche Museen in Berlin 1988.

Helmecke 1990

G. Helmecke, Eine datierte und signierte Kerman-Stickerei im Islamischen Museum. Forschungen und Berichte 29/30, 1990, 149-166.

Helmecke 1990

G. Helmecke, Eine Sammlung palästinensischer Amulette und Schmuckstücke. Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden 45, 1990, 99-122.

Helmecke 1990

G. Helmecke, Gewebe der Tuluniden- bis Mamlukenzeit im Kunstgewerbemuseum Leipzig. Islamische Kunst in Museen und Sammlungen der DDR. Burchard Brentjes et al. (Hrsg.), Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft 15, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wissenschaftliche Beiträge 1990/ 25 (I 46), Halle (Saale) 1990, 29-42.

Helmecke 1993

Reich an Samt und Seide. Osmanische Gewebe und Stickereien. Text von R. Neumann und G. Helmecke. Hrsg. von Christian Erber, Reingard Neumann und Gisela Helmecke. Hamburg, Altonaer Museum. Bremen 1993.

Helmecke 1995

G. Helmecke, Odyssee einer Kugelvase. Ein wiedergefundenes Iznik-Gefäß. MuseumsJournal 9/IV, Oktober 1995, 70-73

Helmecke 1995

G. Helmecke, Wie Porzellan – Keramikgefäße im mittelalterlichen Usbekistan. Usbekistan. Erben der Seidenstraße. Hrsg. Johannes Kalter –Margareta Pavaloi. Stuttgart 1995, 156-163.

Helmecke 1995

G. Helmecke, Großmedaillon-Susani – Versuch einer Deutung. Usbekistan. Erben der Seidenstraße. Hrsg. Johannes Kalter –Margareta Pavaloi. Stuttgart 1995, 279-282.

Helmecke 1995

G. Helmecke, Der immergrüne Baum - zur Ikonographie der Zypresse in der osmanischen Kunst, ausgehend von Stickereien. 9. Milletlerarasi Türk Sanatlari Kongresi / 9th International Congress of Turkish Art. - Bildiriler / Proceedings. Vol. II, Ankara 1995, 261-272.

Helmecke 1998

G. Helmecke, The Tawfiq Canaan Collection of Palestinian Amulets. Ya kafi, Ya shafi... The Tawfiq Canaan Collection of Palestinian Amulets: An Exhibition, October 30, 1998 - February 25, 1999. Birzeit 1998, 27-34

Helmecke 1999

G. Helmecke, Priestergewänder oder Votivgaben? Ägypten und Nubien in spätantiker und christlicher Zeit. Akten des Internationalen Koptologenkongresses. Münster, 20.-26.7. 1996. Band 1: Materielle Kultur, Kunst und religiöses Leben. Wiesbaden 1999 (Sprachen und Kulturen des christlichen Orients. 6,1), 163-174

Helmecke 1999

G. Helmecke, Lüster- und Quarzkeramik in der islamischen Welt. Türkis und Azur. Quarzkeramik im Orient und Okzident. Ralf Busz – Peter Gercke (Hrsg.), Ausstellungskatalog Staatliche Museen Kassel – Universität Gesamthochschule Kassel. Wolftrathshausen 1999, 84-92. 383-394 (Kat. 243-285).

Helmecke 2001

G. Helmecke, Byzantinische und orientalische Seidenstoffe. Grabfunde aus der Sepultur der Bamberger Domherren. Bamberg 2001 [Ausstellungskatalog des Diözesanmuseum Bamberg].

Helmecke 2004

G. Helmecke, Historisches zu Sammlern und Vermittlern islamischer Kunst in Berlin. Islamische Kunst in Berliner Sammlungen. Hrsg. von J. Kröger - D. Heiden. Berlin 2004, 18-26.

Helmecke 2004

G. Helmecke, Die Ausgrabungen in Tabgha/Chirbat al-Minya 1936-1939. Islamische Kunst in Berliner Sammlungen. Hrsg. von J. Kröger - D. Heiden. Berlin 2004, 150-155.

Helmecke 2004

G. Helmecke, Überweisungen aus der Miletgrabung der Königlichen Museen. Islamische Kunst in Berliner Sammlungen. Hrsg. von J. Kröger - D. Heiden. Berlin 2004, 160-162.

Helmecke 2004

G. Helmecke, Das Kunstgewerbemuseum und der Orient. Islamische Kunst in Berliner Sammlungen. Hrsg. von J. Kröger - D. Heiden. Berlin 2004, 209-215.

Helmecke 2007

G. Helmecke, A Mirror Disc With Inscriptions. Facts and Artefacts. Art in the Islamic World. Festschrift for Jens Kröger on his 65th Birthday. Annette Hagedorn – Avinoam Shalem (Hrsg.), Leiden 2007, 185-199.

Helmecke – Kröger 2001

G. Helmecke – J. Kröger, Wissenschaft und Restaurierung für die Ausstellung des Islamischen Museums 1959–1991 und des Museums für Islamische Kunst 1992–2001. Volkmar Enderlein und Uta Tyroller zum Dank. 23. Juli 2001. (In Einzelexemplaren verteiltes maschinenschriftliches Manuskript zur Verabschiedung von Volkmar Enderlein 2001 im Museum für Islamische Kunst. Redaktion Thomas Tunsch).

Herzfeld 1910

Ernst Herzfeld, Die Genesis der islamischen Kunst und das Mschatta-Problem. Der Islam 1, 1910, 27-63, 105-144.

Herzfeld 1912

E. Herzfeld, Erster vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen von Samarra. Herausgegeben von der General-Verwaltung der Königlichen Museen. Berlin 1912.

Herzfeld 1921

E. Herzfeld, Mschatta, Hira und Badiya. Die Mittelländer des Islam und ihre Baukunst, Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen 42, 1921, 104-146.

Herzfeld 1923

E. Herzfeld, Der Wandschmuck der Bauten von Samarra und seine Ornamentik. Forschungen zur Islamischen Kunst II. Hrsg. von F. Sarre. Die Ausgrabungen von Samarra, Band 1. Berlin 1923.

Herzfeld 1924

E. Herzfeld, Paikuli. Monument and Inscriptions of the Early History of the Sasanian Empire. Forschungen zur Islamischen Kunst. Hrsg. von F. Sarre, Band III. Text- und Tafelband Berlin 1924.

Herzfeld 1927

E. Herzfeld, Die Malereien von Samarra. Forschungen zur Islamischen Kunst II. Hrsg. von F. Sarre. Die Ausgrabungen von Samarra, Band 3. Berlin 1927.

Herzfeld 1930

E. Herzfeld, Die vorgeschichtlichen Töpfereien von Samarra. Forschungen zur Islamischen Kunst II. Hrsg. von F. Sarre. Die Ausgrabungen von Samarra, Band 5. Berlin 1930.

Herzfeld 1948

E. Herzfeld, Geschichte der Stadt Samarra. Forschungen zur Islamischen Kunst II. Hrsg. von F. Sarre. Die Ausgrabungen von Samarra, Band 6. Berlin 1948.

Herzfeld 1946

E. Herzfeld, In Memoriam Friedrich Sarre. *Ars Islamica* XI-XII, 1946, 210-212.

Hickmann 1963

Regina Hickmann, Der zeitgenössische indische Maler K. K. Hebbar – ein Gestalter indischen Volkslebens. Diplomarbeit an der Philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin, Fachrichtung Kunstgeschichte. Text- und Tafelband, eingereicht Berlin 31. Juli 1962.

Hickmann 1975

R. Hickmann, Geschichte der indischen Miniaturmalerei, in: Miniaturen, Volks- und Gegenwartskunst Indiens. Regina Hickmann – Heinz Mode – Siegfried Mahn (Hrsg.). [Reihe]: Der indische Kunstkreis in Gesamtschau und Einzeldarstellungen. H. Mode (Hrsg.). Leipzig 1975, 7-120.

Hickmann 1976

R. Hickmann, Analysen zur Komposition des Gruppenbildes in der Moghulmalerei des 17. Jahrhunderts. *Forschungen und Berichte* 17, 1976, 95-111.

Hickmann 1979

Indische Albumblätter. Miniaturen und Kalligraphien aus der Zeit der Moghul-Kaiser. Regina Hickmann (Hrsg.), Leipzig – Weimar 1979.

Hickmann 1986

R. Hickmann, Die Kashmir-Miniaturen des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden. *Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden* 42, 1986, 211-286.

Hickmann 1989

R. Hickmann, Schätze islamischer Buchkunst. Heide und Klaus Koberstein (Hrsg.), Volk und Wissen. Volkseigener Verlag. Berlin 1989.

Hickmann 1990

R. Hickmann, Zum Bildnis Kaiser Babars, in: *Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft* 15, *Islamische Kunst in Museen und Sammlungen der DDR*. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wissenschaftliche Beiträge 1990/ 25 (I 46), Halle (Saale) 1990, 43-52.

Hickmann 1991

R. Hickmann, Kunst der Moghul-Zeit. Indische Miniaturen des 16. bis 18. Jahrhunderts aus dem Islamischen Museum der Staatlichen Museen zu Berlin. Einführung und Bilderläuterungen von R. Hickmann. Mit einem Beitrag von V. Enderlein. Einmalige Auflage in 1495 Exemplaren für die Freunde des Hauses Coron. Lachen am Zürichsee 1991.

Hickmann 1993

R. Hickmann, Teppiche und Textilien in der indischen Miniaturmalerei. 26. Mai bis 22. August 1993. MuseumsJournal 7/II, April 1993, 26-27.

Hickmann 1993

R. Hickmann, Meisterwerke der Moghul-Zeit. Indische Miniaturen des 17. und 18. Jahrhunderts aus dem Museum für Islamische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Einführung von V. Enderlein. Einmalige Auflage in 1995 Exemplaren für die Freunde des Hauses Coron. Lachen am Zürichsee 1993.

Hickmann 1994

R. Hickmann, Tierdarstellungen in der Moghulmalerei. Indische Albumblätter aus dem 17. und 18. Jahrhundert. MuseumsJournal 8/III, 1994, 48-49.

Hickmann 1997

R. Hickmann, Taj Mahal und Perlmoschee – Meisterwerke indo-islamischer Architektur. Höhlenmalereien und Miniaturen. Stoffe, Batik und Kleinkunst [indisches Kunsthandwerk]. Säulen, Tempel und Pagoden – Kulturen im antiken Europa und in Asien. Brockhaus – Die Bibliothek. Kunst und Kultur, Band 2. Brockhaus-Redaktion (Hrsg.). Leipzig – Mannheim 1997, 482-500.

Hickmann 2000

Magische Götterwelten. Werke aus dem Museum für Indische Kunst Berlin. Marianne Yaldiz – Rafael Dedo Gadebusch – Regina Hickmann – Friederike Weis – Rajeshwari Ghose (Hrsg.). Berlin 2000, darin: Das indische Kunsthandwerk 61-90 (R. Hickmann). Die indische Miniaturmalerei 91-125 (R. Hickmann).

Hickmann 2004

R. Hickmann, Die Sammlung indischer Albumblätter im Museum für Islamische Kunst. Islamische Kunst in Berliner Sammlungen. Hrsg. von J. Kröger - D. Heiden. Berlin 2004, 105-115.

Hirschnitz 2004

Kathleen Hirschnitz, Von Halle in die USA, nach München, Rom, Köln, Potsdam. Das Institut für Kunstgeschichte in Halle: Wiege grosser Biografien. Scientia halensis 1, 2004, 9-11.

Huff 1982

Dietrich Huff, Das Imamzadeh Sayyid Husain und E. Herzfelds Theorie über den sasanidischen Feuertempel. Studia Iranica 11, 1982, 197-212.

Huff 2007

D. Huff, The Parthian Bronze Bust in the Berlin Museum of Islamic Art and Parthian-Sasanian Aristocratic Headgear. Facts and Artefacts. Art in the Islamic World. Festschrift for Jens Kröger on his 65th Birthday. Annette Hagedorn – Avinoam Shalem (Hrsg.), Leiden 2007, 205-229.

Hussein 1981

Mahmoud Ibrahim Hussein, Die Vergnügungen des Hofes und Alltagslebens. Eine ikonographische Untersuchung der Darstellungen in der Malerei der Fatimidenzeit und deren Wirkung auf die nachfolgenden Epochen in Ägypten. Verlag Edition Orient, Schriften zur Literatur, Kunst und Sozialgeschichte, Bd. 1. Berlin 1981 (Zugl.: Berlin, Freie Universität Diss. 1981). Arabische Ausgabe Kairo 1981.

Ingolstadt 2000

Islamische Kunst aus privaten Sammlungen in Deutschland. Gesellschaft der Freunde Islamischer Kunst und Kultur e.V. (Hrsg.). Katalog anlässlich der Ausstellung im Bayerischen Armeemuseum Ingolstadt, Neues Schloß. München 2000.

Isermeyer 1982

Christian Adolf Isermeyer, Robert Oertel (1907-1981). Zeitschrift für Kunstgeschichte 45/4, 1982, 437-440.

Istanbul 1996

Turkish Carpets from the 13th-18th Centuries. Nazan Ölcer et al. (Hrsg.) Museum of Turkish and Islamic Arts, Istanbul 1996.

Kamel 2004

Susan Kamel, Wege zur Vermittlung von Religionen in Berliner Museen. Black Kaaba meets White Cube. Berliner Schriften zur Museumskunde Band 18. Wiesbaden 2004 (Zgl. Berlin, Freie Universität, Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften, Dissertation 11. Juli 2003).

Kansy 1981

Christine Kansy, Zu neun Mogulminiaturen des 18. Jahrhunderts. Eine Studie zur Herkunft und Einordnung von neun in der Kunstbibliothek SMPK, Berlin befindlichen Herrscherporträts. Magisterarbeit. Berlin, Freie Universität 1981.

Kansy 1991

Christine Kansy, Untersuchungen zur Miniaturmalerei Kaschmirs im 18. und 19. Jahrhundert. Zu einer illustrierten Hamsa-Handschrift von 1245/1829-30 in der Kunstbibliothek SMPK, Berlin. (Berlin, Freie Universität Diss. 19. April 1991).

Kröger 1978

J. Kröger, Stucco. The Royal Hunter. Art of the Sasanian Empire. Prudence Oliver Harper (Hrsg.), Asia House Gallery, New York 1978, 101-118.

Kröger 1982

J. Kröger, Sasanidischer Stuckdekor. Ein Beitrag zum Reliefdekor aus Stuck in sasanidischer und frühislamischer Zeit nach den Ausgrabungen von 1928/9 und 1931/2 in der sasanidischen Metropole Ktesiphon (Iraq) und unter besonderer Berücksichtigung der Stuckfunde vom Taht-i Sulaiman (Iran), aus Nizamabad (Iran) sowie zahlreicher anderer Fundorte. Mit Zeichnungen von Gerhild Kröger-Hachmeister (Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Baghdad, Baghdader Forschungen Bd. 5), Mainz 1982 (zugl. Berlin, Freie Universität Diss. 1978).

Kröger 1982

J. Kröger, Werkstattfragen iranisch-mesopotamischen Baudekors in sasanidisch-frühislamischer Zeit. Künstler und Werkstatt in den orientalischen Gesellschaften. Albert J. Gail (Hrsg.), Graz 1982, 31-45.

Kröger 1984

Islamische Kunst. Loseblatt-Katalog unpublizierter Werke aus deutschen Museen. Hrsg. Klaus Brisch. Bd. 1, Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Museum für Islamische Kunst. Glas. Bearbeitet von Jens Kröger. Mainz 1984.

Kröger 1990

J. Kröger, Carl Johan Lamm (1902-1981): ein Beitrag zur Forschungsgeschichte islamischer Kunst. *Oriens* 32, 1990, 250-259.

Kröger 1993

J. Kröger, Yayla – Form und Farbe in türkischer Textilkunst. 26. Mai bis 1. August 1993. Sonderausstellungshalle Berlin-Dahlem. *MuseumsJournal* 7/II, April 1993, 20-23.

Kröger 1995

J. Kröger, Nishapur. Glass of the early Islamic period. New York, The Metropolitan Museum of Art, 1995.

Kröger 1998

J. Kröger, Painting on glass before the Mamluk period. Gilded and Enamelled glass from the Middle East. Rachel Ward (Hrsg.), London 1998, 8-11.

Kröger 1999

J. Kröger. Laden with glass goods. From Syria via Iraq and Iran to the Famen Temple in China. Coins, Art, and Chronology. Essays on the pre-Islamic History of the Indo-Iranian Borderlands, Michael Alam – Deborah E. Klimburg-Salter (Hrsg.), Wien 1999, 481-98.

Kröger 1999

J. Kröger, From Fustat to Nishapur. Questions about Fatimid cut glass. *L'Egypte Fatimide. Son art et son histoire*. Marianne Barrucand (Hrsg.), Paris 1999, 219-32.

Kröger 1999

J. Kröger, Zu einem 1991 erworbenen smaragdgrünem Glasfragment aus frühislamischer Zeit im Museum für Islamische Kunst in Berlin. Gedenkschrift Michael Meinecke, Hrsg. v. Marianne Barrucand. *Damaszener Mitteilungen* 11, 1999, 317-330.

Kröger 1999

J. Kröger, Vom Flügelpaar zur Flügelpalmette: Sasanidische Motive in der islamischen Kunst. Bamberger Symposium: Rezeption in der islamischen Kunst. Barbara Finster – Christa Fagner – Herta Hafenerichter (Hrsg.). *Beiruter Texte und Studien* Band 61. Beirut 1999, 193-204 Taf. XXV/1-XXVIII/4.

Kröger 2001

J. Kröger, Klaus Brisch (1923-2001). *Antike Welt* 32, August 2001, 435-436.

Kröger 2001

J. Kröger, Kurt Erdmann. From European Painting to the diversity of Islamic art. *Hali* 120, 2001, 84-91.

Kröger 2002

J. Kröger, The Samarra bowl with the half-palmette animals reconsidered. Cairo to Kabul. *Afghan and Islamic Studies presented to Ralph Pinder-Wilson*. Warwick Ball and Leonard Harrow (Hrsg.), London 2002, 151-156.

Kröger 2004

J. Kröger, Vom Sammeln islamischer Kunst zum Museum für Islamische Kunst. *Islamische Kunst in Berliner Sammlungen*. Hrsg. von J. Kröger - D. Heiden. Berlin 2004, 32-55.

Kröger 2004

J. Kröger, Die Erwerbungen anlässlich des sechzigsten Geburtstages von Friedrich Sarre. *Islamische Kunst in Berliner Sammlungen*. Hrsg. von J. Kröger – D. Heiden. Berlin 2004, 82-84.

Kröger 2004

J. Kröger, Die Ausgrabungen in Samarra 1911-1913. *Islamische Kunst in Berliner Sammlungen*. Hrsg. von J. Kröger - D. Heiden. Berlin 2004, 144-146.

Kröger 2004

J. Kröger, Die Ausgrabungen im Gebiet der sasanidischen Hauptstadt Ktesiphon und der islamischen Stadt al-Mada'in 1928/29 und 1931/32. *Islamische Kunst in Berliner Sammlungen*. Hrsg. von J. Kröger - D. Heiden. Berlin 2004, 147-149.

Kröger 2004

J. Kröger, Die Ausgrabungen der Ruinen von Tacht-i Sulaiman, Iran. *Islamische Kunst in Berliner Sammlungen*. Hrsg. von J. Kröger - D. Heiden. Berlin 2004, 163-164.

Kröger 2004

J. Kröger, On Mahmud ibn Ishaq al-Shihabi's manuscript *Yūsuf va Zulaykhā* of 964 (1557). *Essays in Honor of J. M. Rogers*. *Muqarnas* 21, 2004, 239-253.

Kröger 2004

J. Kröger, Museum für Islamische Kunst, in: *Kulturschätze – verlagert und vermisst. Eine Bestandsaufnahme der Stiftung Preußischer Kulturbesitz 60 Jahre nach Kriegsende*. Hrsg. v. Klaus-Dieter Lehmann – Günter Schauerte, unter Mitarbeit von Uta Barbara Ullrich. *Stiftung Preußischer Kulturbesitz Berlin* 2004, 52-55.

Kröger 2005

J. Kröger, "Ernst Herzfeld and Friedrich Sarre". *Ann C. Gunter - Stefan R. Hauser (eds.), Ernst Herzfeld and the Development of Near Eastern Studies 1900-1950*, Leiden-Boston 2005, 45-99.

Kröger 2005

J. Kröger, Ernst Kühnel and Scholarship on Islamic Ivories up to 1971. *Journal of the David Collection* 2/2, 2005, 269-293.

Kröger 2006

J. Kröger, Die Erforschung der Dschazira durch Friedrich Sarre und Ernst Herzfeld während der Reise im Euphrat- und Tigrisgebiet vom Oktober 1907 bis Januar 1908. *Die Dschazira. Kulturlandschaft zwischen Euphrat und Tigris*. A. von Gladiss (Hrsg.) *Staatliche Museen zu Berlin* 2006, 126-137.

Kröger 2007

J. Kröger, Die Kirche auf dem Hügel Qasr bint al-Qadi und weitere Zeugnisse christlichen Lebens im Bereich der sasanidischen Metropole Ktesiphon“, *Inkulturation des Christentums im Sasanidenreich*. Arafa Mustafa und Jürgen Tubach in Verbindung mit G. Sophia Vashalomidze (*Wiesbaden* 2007), 137-157.

Kröger 2007

J. Kröger, The history of the Turkish rugs in Berlin. In *Praise of God. Anatolian Rugs in Transylvanian Churches 1500-1750*. Istanbul, Sabancı University. *Sakıp Sabancı Museum*, April 19 – August 19, 2007, 113-127.

Kröger 2008

J. Kröger, Friedrich Sarre und die islamische Archäologie. Charlotte Trümpler (Hrsg.), Das Grosse Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860-1940). Köln 2008 (Begleitbuch zur Ausstellung Das Große Spiel – Archäologie und Politik. Ruhr Museum, Weltkulturerbe Zollverein, Essen 11. Februar – 13. Juni 2010), 274-285.

Kröger 2010

J. Kröger, The 1910 Exhibition „Meisterwerke muhammedanischer Kunst“, its protagonists and its consequences for the display of Islamic art in Berlin. Changing Views: The 1910 Exhibition „Meisterwerke muhammedanischer Kunst“ Reconsidered. Avinoam Shalem – Andrea Lermer (eds.) Leiden 2010.

Kröger – Heiden 2004

Islamische Kunst in Berliner Sammlungen – 100 Jahre Museum für Islamische Kunst. Hrsg. von Jens Kröger und Désirée Heiden. Berlin 2004.

Kühnel 1906

Ernst Kühnel, Francesco Botticini und seine Kunst. Heidelberg 1906 (Zugl. Dissertation Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg).

Kühnel 1915

E. Kühnel, Die islamische Kunstforschung der letzten Jahre. Internationale Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik 9, 1915, 1423-1432.

Kühnel 1922

E. Kühnel, Miniaturmalerei im islamischen Orient. Kunst des Ostens, Bd. 7, Berlin 1922 (1. Auflage), 1923 (3. Auflage). E. Kühnel, La Miniature en Orient. Traduction de Paul Budry. (L'Art de L'Orient). Paris o.J. (1924). E. Kühnel, Dogu Islam Memleketlerinde Minyatür. Cevirenler S.K. Yetkin – Melahat Özgü. Einleitung von Suut Kemal Yetkin. Ankara Üniversitesi İlahiyat Fakültesi Yayınları Sayı: 2. Ankara 1952.

Kühnel 1924

E. Kühnel, Das Ewqāf-Museum in Konstantinopel. Zeitschrift für Bildende Kunst 58, 1924, 41-50.

Kühnel 1924

E. Kühnel, Datierte persische Fayencen. Jahrbuch der Asiatischen Kunst 1, 1924, 42-52.

Kühnel 1924

E. Kühnel, Maurische Kunst. Die Kunst des Ostens, Bd. 9. Berlin 1924.

Kühnel 1924

E. Kühnel, Nordafrika: Tripolis, Tunis, Algier, Marokko. Baukunst, Landschaft, Volksleben. Einleitung zu Aufnahmen von Lehnert & Landrock, Kairo. Berlin 1924.

Kühnel 1924

E. Kühnel, Besprechungen: Neuere Werke über Islamische Kunst. Jahrbuch der Asiatischen Kunst 1, 1924, 243-246.

Kühnel 1925

E. Kühnel, Islamische Kleinkunst. Bibliothek für Kunst- und Antiquitäten-Sammler, Band 25. Berlin 1925.

Kühnel 1926

E. Kühnel, Die Sammlung Francisco Llobet in Buenos Aires. Kunst und Künstler 24, 1926, 421-424.

Kühnel 1927

E. Kühnel, Islamische Stoffe aus ägyptischen Gräbern in der Islamischen Kunstabteilung und in der Stoffsammlung des Schloßmuseums. Staatliche Museen zu Berlin. Berlin 1927.

Kühnel 1928

E. Kühnel, Kritische Bibliographie: Islamische Kunst 1914-1927. Der Islam 17, 1928, 132- 248 (mit Walter Björkman).

Kühnel 1929

E. Kühnel, Die Islamische Kunst. Anton Springer, Handbuch der Kunstgeschichte Band VI: Die außereuropäische Kunst. Leipzig 1929, 369-548.

Kühnel 1930

E. Kühnel, Ein neuerworbener Holbeintepich. Berliner Museen 51, 1930, 140-145.

Kühnel 1931

E. Kühnel, Dated Persian lustered pottey. Eastern Art 3, 1931, 221-236.

Kühnel 1931

E. Kühnel, Die Baysonghur-Handschrift der Islamischen Kunstabteilung. Jahrbuch der Preussischen Kunstsammlungen 52, 1931, 133-152.

Kühnel 1932

E. Kühnel, Islamische Kunst aus Berliner Privatbesitz. Die Weltkunst 6, 1932, 1-2.

Kühnel 1933

E. Kühnel, Die Islamische Kunstabteilung in ihren neuen Räumen. Berliner Museen 54, 1933, 1-5.

Kühnel 1933

Indische Miniaturen. Mit einer Einleitung und Katalogtexten von E. Kühnel (unter Mitarbeit von R. Ettinghausen). Bilderhefte der Islamischen Abteilung. Heft 1. Berlin 1933. 2. Auflage 1937 (mit Farbtafeln).

Kühnel 1933

Mschatta. Mit einer Einleitung von E. Kühnel. Bilderhefte der Islamischen Abteilung. Heft 2. Berlin 1933.

Kühnel 1933

Ernst Kühnel – Friedrich Wachsmuth – M.S. Dimand, Die Ausgrabungen der zweiten Ktesiphon-Expedition (Winter 1931/32). Vorläufiger Bericht. Islamische Kunstabteilung der Staatlichen Museen. Berlin 1933.

Kühnel 1934

E. Kühnel, Persien in der Kunst. Illustrierte Zeitung Nr. 4668 (Persien-Sondernummer) 30. August 1934, 271-277 (mit zahlreichen Abbildungen).

Kühnel 1935

Samarra. Mit einer Einführung von E. Kühnel (unter Mitarbeit von R. Ettinghausen). Bilderhefte der Islamischen Abteilung. Heft 5. Berlin 1935.

Kühnel 1937

E. Kühnel, Indische Miniaturen aus dem Besitze der Staatlichen Museen zu Berlin. Berlin 1937.

Kühnel 1938

E. Kühnel, Die Sammlung Türkischer und Islamischer Kunst im Tschinili Köschk. Meisterwerke der Archäologischen Museen in Istanbul, Bd. III. Berlin-Leipzig 1938 (Deutsch und Türkisch).

Kühnel 1938

E. Kühnel, Die Kunst Irans in den Berliner Museen. Orient-Nachrichten 4, 1938, 3-5.

Kühnel 1938-1939

E. Kühnel, History of miniature painting and drawing. A Survey of Persian Art, Ph. Ackermann – A. U. Pope (eds.), vol. III, 1829-1897 Pls.815-918. Oxford 1938-1939.

Kühnel 1939

E. Kühnel, Zwei Mosulbronzen und ihr Meister. Jahrbuch der Preussischen Kunstsammlungen 60, 1939, 1-20.

Kühnel 1941

E. Kühnel, Investigaciones y excavaciones recientes en el Oriente islámico. Archivo Espanol de Arte 47, 1941, 421-428.

Kühnel 1942

E. Kühnel, Islamische Schriftkunst. Monographien Künstlerischer Schrift. 9. Band. Verlag für Schriftkunde Heintze & Blanckertz, Berlin – Leipzig 1942.

Kühnel 1942

E. Kühnel, Von arabischer Kunst. Wille und Macht 10, 1942, 34-37.

Kühnel 1943

E. Kühnel, Kunst und Kultur der arabischen Welt. Reihe Arabische Welt. Heidelberg – Berlin - Magdeburg 1943.

Kühnel 1944

E. Kühnel, Ergebnisse und Aufgaben der islamischen Archäologie. Der Orient in deutscher Forschung. Vorträge der Berliner Orientalistentagung Herbst 1942. Hrsg. von Hans Heinrich Schaeder. Leipzig 1944, 255-259.

Kühnel 1947

E. Kühnel, Türkische und Islamische Kunst. Halil Edhem Hâtira Kitabı. Ankara 1947, 201-209. (Wiederabdruck in: Türkische Kunst. Historische Teppiche und Keramik. Eine Ausstellung des Deutschen Kunstrates. Darmstadt, Mathildenhöhe 1965, 12-19).

Kühnel 1949

E. Kühnel, Die Arabeske. Sinn und Wandlung eines Ornaments. Wiesbaden 1949.
Engl. Ausgabe: The Arabesque. Meaning and Transformation of an Ornament. Translated by R. Ettinghausen. Graz 1977.

Kühnel 1949

E. Kühnel, Die Moschee. Bedeutung, Einrichtung und kunsthistorische Entwicklung der islamischen Kultstätte. Berlin 1949.

Kühnel 1950

E. Kühnel, Friedrich Sarre. Der Islam 29, 1950, 291-295.

Kühnel 1951

E. Kühnel, Der Lautenspieler in der islamischen Kunst des 8. bis 13. Jahrhunderts. Berliner Museen N.F. 1, 1951, 29-35.

Kühnel 1952

E. Kühnel, Catalogue of dated Tiraz fabrics: Umayyad, Abbasid, Fatimid. Technical analysis by Louisa Bellinger. Washington D.C. 1952.

Kühnel 1953

E. Kühnel, Islamische Abteilung. Die Berliner Museen. Heinrich Zimmermann (Hrsg.), Ehemals Staatliche Museen, Berlin 1953, 34-41.

Kühnel 1953

E. Kühnel, Catalogue of Spanish rugs, 12th to 19th century. Technical Analysis by Louisa Bellinger. The Textile Museum, Washington D.C., 1953.

Kühnel 1955

E. Kühnel, Moghul-Malerei. Mit zwanzig Miniaturen. Berlin 1955.

Kühnel 1957

E. Kühnel, Cairene Rugs and others technically related. 15th to 17th century. Technical Analysis by Louisa Bellinger. The Textile Museum: Catalogue raisonné. Washington D.C., 1957.

Kühnel 1957

E. Kühnel, Arbeiten des Riza Abbasi und seiner Schule. Forschungen und Berichte 1, 1957, 122-131.

Kühnel 1957

E. Kühnel, Nachruf auf Mehdi Bahrami (1905-1951). Ars Orientalis 2, 1957, 625-627.

Kühnel 1957

E. Kühnel, Ein neuerwerbener persischer Teppich. Berliner Museen 7, 1957, 5-11.

Kühnel 1957

E. Kühnel, Neuerwerbungen persischer Keramik. Berliner Museen 7, 1957, 34-37.

Kühnel 1959

E. Kühnel, In Memoriam Zaky Mohammad Hassan (1908-1957). Kunst des Orients 3, 1959, 95-96.

Kühnel 1960

E. Kühnel, Antike und Orient als Quellen der spanisch-islamischen Kunst. Madrider Mitteilungen 1, 1960, 174-181.

Kühnel 1962

E. Kühnel, Die Kunst des Islam. Stuttgart 1962. Arabische Übersetzung von Ahmad Musa. Beirut – Herrenalb 1966. Englische Übersetzung Islamic Art and Architecture von Katherine Watson, London 1966. Italienische Übersetzung L'arte islamica von Bianca Zagari, Milano 1967. Persische Übersetzung von Hushang Taheri. Teheran – Tübingen 1968.

Kühnel 1963

E. Kühnel, Islamische Kleinkunst. 2. Auflage Braunschweig 1963. Englische Übersetzung Islamic Arts von Katherine Watson. London 1970.

Kühnel 1965

E. Kühnel, Some notes on the facade of Mshatta. Studies in Islamic art and architecture in honour of Professor K.A.C.Creswell. Cairo 1965, 132-146.

Kühnel 1971

E. Kühnel, Die islamischen Elfenbeinskulpturen VIII-XIII. Jahrhundert. Hrsg. von Irene Kühnel-Kunze. Berlin 1971.

Kühnel-Kunze 1959

Irene Kühnel-Kunze, Bibliographie des Schrifttums von Ernst Kühnel. Aus der Welt der Islamischen Kunst. Festschrift für Ernst Kühnel zum 75. Geburtstag am 26.10.1957. Berlin 1959, 388-404.

Lamm 1928

Carl Johan Lamm, Das Glas von Samarra. Forschungen zur Islamischen Kunst II. Hrsg. von Friedrich Sarre. Die Ausgrabungen von Samarra, Band 4. Berlin 1928.

Lamm 1929-1930

C. J. Lamm, Mittelalterliche Gläser und Steinschnittarbeiten aus dem Nahen Osten. Forschungen zur Islamischen Kunst. Hrsg. von Friedrich Sarre, Band V. Textband Berlin 1930. Tafelband Berlin 1929.

Leisten 2003

Thomas Leisten, Excavation of Samarra. Volume I Architecture. Final report of the first campaign. 1910-1912. Deutsches Archäologisches Institut. Orient-Abteilung. Baghdader Forschungen 20. Mainz 2003.

Lessing 1877

Julius Lessing, Altorientalische Teppichmuster nach Bildern und Originalen des 15. – 16. Jahrhunderts, gezeichnet von Julius Lessing. Berlin 1877. Engl. Ausgabe London 1879. Französische Ausgabe Paris 1879.

Lessing 1890

J. Lessing, Persisch-türkische Fayencen. Teller. (Königliche Museen zu Berlin. Kunstgewerbe-Museum. Vorbilder-Hefte aus dem Königlichen Kunstgewerbe-Museum. Heft 11). Berlin 1890.

Lessing 1891

J. Lessing, Orientalische Teppiche. (Königliche Museen zu Berlin. Kunstgewerbe-Museum. Vorbilder-Hefte aus dem Königlichen Kunstgewerbe-Museum. Heft 13). Berlin 1891.

Lexikon der Kunst 1968-1994

Lexikon der Kunst. 1. Auflage. Herausgegeben von Gerhard Strauss, Günter Feist et al., 5 Bände, Leipzig 1968-1978 (Beiträge von Volkmar Enderlein, Gisela Helmecke, Regina Hickmann). 2. Auflage 7 Bände. Neubearbeitung. Begründet von Gerhard Strauss. Herausgegeben von Harald Olbrich. Leipzig 1987-1994 (Beiträge von Volkmar Enderlein, Gisela Helmecke, Regina Hickmann, Thomas Tunsch).

Lexikon des Mittelalters 1977-1998

Lexikon des Mittelalters. 9 Bände. München 1977-1998.

London 1976

The Arts of Islam. The Arts Council of Great Britain. Hayward Gallery, London 8 April – 4 July 1976.

London 1983

The Eastern Carpet in the Western World. From the 15th to the 17th century. Selected and arranged by Donald King and David Sylvester. Arts Council of Great Britain. Hayward Gallery, London 20 May – 10 July 1983.

Magdeburg 1985

Türkische Gebetsteppiche und osmanische Keramik. Sonderausstellung im Kulturhistorischen Museum Magdeburg. Magdeburg 1985. Ausstellungsheft mit Texten von V. Enderlein und G. Helmecke.

Mai 1985

Ekkehard Mai, Wilhelm Kreis und der Museumsbau – Die Projekte für Berlin. Jahrbuch Preussischer Kulturbesitz 21, 1985, 257-291.

Masry 1991

Ahmed M. el-Masry, Die Bauten von Hadim Sulaiman Pascha (1468-1548) nach seinen Urkunden im Ministerium für Fromme Stiftungen in Kairo. (Islamkundliche Quellen und Texte aus deutschen Bibliotheken Bd. 6) Berlin 1991 (zgl. Berlin, Freie Universität Diss. 1990).

Masuya 1997

Tomoko Masuya, The Ilkhanid Phase of Takht-i Sulaiman. Ann Arbor, Michigan UMI 1997 (zgl. Diss. New York University 1997).

Masuya 2003

T. Masuya, Ilkhanid courtly life. The Legacy of Genghis Khan. Courtly Art and Culture in Western Asia, 1256-1353. Linda Komaroff – Stefano Carboni (Hrsg.) The Metropolitan Museum of Art, New York 2003, 74-103.

Meinecke 1976

Michael Meinecke, Fayencedekorationen seldschukischer Sakralbauten in Kleinasien I-II. Istanbuler Mitteilungen – Beiheft 13. Tübingen 1976 (zgl. Universität Hamburg, Philosophische Fakultät Diss. 1968).

Meinecke 1982

M. Meinecke, Zur sogenannten Anonymität der Künstler im islamischen Mittelalter. Künstler und Werkstatt in den orientalischen Gesellschaften. Albert J. Gail (Hrsg.), Graz 1982, 31-45.

Meinecke 1989

M. Meinecke, Photographie und Archäologie: Photographische Dokumente verlorener islamischer Baudenkmäler, MuseumsJournal 3/2, 1989, 13-15.

Meinecke 1989

M. Meinecke, Islamische Drachentüren. Zu einer Neuerwerbung des Museums für Islamische Kunst. MuseumsJournal 5/3-4, 1989, 54-58.

Meinecke 1990

M. Meinecke, Die mamlukische Heraldik in Ägypten und Syrien. Der Herold N.F. 33, Band 13/2, 1990, 38-40. 47 mit 2. Abb.

Meinecke 1991

M. Meinecke, Early Abbasid Stucco Decoration in Bilad al-Sham. Muhammad Adnan al-Bakhit – Robert Schick (Hrsg.), Bilad al-Sham during the Abbasid period. Proceedings of the Fifth International Conference on the History of Bilad al-Sham. Amman 1991, 226-237.

Meinecke 1991

M. Meinecke, Materialien zu fatimidischen Holzdekorationen in Kairo II: Die Holzpaneele der Moschee des Ahmad Bay Kuhya. Festschrift für Werner Kaiser. Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 47, 1991, 235-242.

Meinecke 1992

M. Meinecke, Die mamlukische Architektur in Ägypten und Syrien (648/1250-923/1517). 2 Bände. Glückstadt 1993.

Meinecke 1994

M. Meinecke, Al-Raqqa. The Encyclopaedia of Islam, New Edition VIII (1994) 410-414.

Meinecke 1995

M. Meinecke, Die frühislamischen Kalifenresidenzen. Tradition oder Rezeption? Continuity and Change in Northern Mesopotamia from the Hellenistic to the early Islamic Period. Karin Bartl and Stefan R. Hauser. (Berliner Beiträge zum Vorderen Orient, Band 17. Herausgegeben von Volkert Haas, Hartmut Kühne, Hans Jörg Nissen und Johannes Renger) Berlin 1996, 139-164.

Meinecke 1996

M. Meinecke, *Patterns of Stylistic Changes in Islamic Architecture. Local Traditions versus migrating artists.* Hagop Kevorkian Series on Near Eastern Art and Civilization. New York 1996.

Meinecke 1998

M. Meinecke, *From Mshatta to Samarra: The Architecture of ar-Raqqa and its decoration.* R-P. Gayraud, *Colloque international d'archéologie islamique (IFAO Textes Arabes et études islamiques 36)*, Le Caire 1998, 141-148.

Meinecke 1999

M. Meinecke, *Abbasidische Stuckdekorationen aus ar-Raqqa.* Bamberger Symposium: *Rezeption in der islamischen Kunst.* Barbara Finster – Christa Fragner – Herta Hafenrichter (Hrsg.). *Beiruter Texte und Studien Band 61.* Beirut 1999, 247-267 Taf. XXXII/1-XXXIV/5.

Meinecke-Berg 1991

Viktoria Meinecke-Berg, *Materialien zu fatimidischen Holzdekorationen in Kairo I: Holzdecken aus dem fatimidischen Westpalast in Kairo.* Festschrift für Werner Kaiser. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 47*, 1991, 227-233.

Meinecke-Berg 1991

V. Meinecke-Berg, *Schriftenverzeichnis Michael Meinecke. Gedenkschrift für Michael Meinecke (1941-1995).* *Damaszener Mitteilungen Band 11*, 1999. Mainz am Rhein 2000, XVII-XXI.

Meinecke – Schmidt-Colinet 1993

Michael Meinecke und Andreas Schmidt-Colinet, *Palmyra und die frühislamische Architekturdekoration von Raqqa. Syrien. Von den Aposteln zu den Kalifen.* Erwin M. Ruprechtsberger (Hrsg.) *Ausstellungskatalog Linz 1993*, 352-359.

Moraitou 2001

Mina Moraitou, *Umayyad ornament on early Islamic woodwork: a pair of doors in the Benaki Museum.* *Museum Benaki 1*, 2001, 159-172.

München 1976

Takht-i Suleiman. *Ausgrabung des Deutschen Archäologischen Instituts im Iran.* Hrsg. Rudolf und Elisabeth Naumann. *Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung 3.* München 1976.

Naumann 1977

R. Naumann, *Die Ruinen vom Tacht-e Suleiman und Zendan-e Suleiman und Umgebung.* *Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Teheran, Führer zu Archäologischen Plätzen in Iran, Band 2.* Berlin 1977

Nehls 2004

Harry Nehls, *Das Marmorbecken aus der Sammlung Julius von Minutoli.* *Islamische Kunst in Berliner Sammlungen.* Hrsg. von J. Kröger - D. Heiden. Berlin 2004, 62-65.

Niewöhner-Eberhard 1985

Elke Niewöhner-Eberhard, *Sa'da. Bauten und Bewohner in einer traditionellen islamischen Stadt.* Wiesbaden 1985.

Niewöhner-Eberhard 1989

E. Niewöhner-Eberhard, *Die Berliner Murakka von Hafiz Osman.* *Jahrbuch der Berliner Museen 31*, 1989, 41-59.

Niewöhner-Eberhard 2007

E. Niewöhner-Eberhard, *The Berlin Indian World Map. Facts and Artefacts.* *Art in the Islamic World.* Festschrift for Jens Kröger on his 65th Birthday. Annette Hagedorn – Avinoam Shalem (Hrsg.), Leiden 2007, 313-331.

Nissen 1945

Johanna Nissen, *Neuer Beitrag zur Forschung um den böhmischen Maler Norbert Grund. Mit Werkverzeichnis und Urkundlichen Auszügen.* Dissertation der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität Prag 1945.

Northedge 2005

Alastair Northedge, *The Historical Topography of Samarra.* *Samarra Studies I.* London 2005.

Osborn 1905

Max Osborn, *Islamische Kunst im Kaiser-Friedrich-Museum.* *Die Werkkunst 1*, 3. Heft, 1905, 40-43.

Von der Osten – Naumann 1961

Hans Henning von der Osten – Rudolf Naumann (Hrsg.), Takht-i-Suleiman. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen 1959. Teheraner Forschungen Band I. Berlin 1961.

Ott 1996

Claudia Ott, Die Inschriften des Aleppozimmers im Berliner Pergamonmuseum, *Le Muséon* 109, 1996, 185-226.

Paret 1966

Rudi Paret, Arabistik und Islamkunde an deutschen Universitäten. Deutsche Orientalisten seit Theodor Nöldeke. Wiesbaden 1966.

Paris 1961-1962

Sept Mille ans d'art en Iran. Paris, Petit Palais, Octobre 1961 – Janvier 1962.

Paris 1998

Trésors fatimides du Caire. L'Institut du Monde Arabe. Paris 1998. – Schätze der Kalifen. Islamische Kunst zur Fatimidenzeit. Wilfried Seipel (Hrsg.), Eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums Wien. Mailand 1998.

Pedde 2009

Brigitte Pedde, Altorientalische Tiermotive in der mittelalterlichen Kunst des Orients und Europas. Weimar 2009. (Zugl. Dissertation Kunsthistorisches Institut, Freie Universität Berlin).

Pfluger-Schindlbeck 2004

Ingrid Pfluger-Schindlbeck, Die ethnographischen Sammlungen islamischer Gesellschaften im Ethnologischen Museum Berlin. Islamische Kunst in Berliner Sammlungen. Hrsg. von J. Kröger – D. Heiden. Berlin 2004, 193-204.

Puttrich-Reignard 1934

Oswin Hans-Wolff Puttrich-Reignard, Die Glasfunde von Ktesiphon. Kiel, Christian-Alberts-Universität Diss. 1934.

Puttrich-Reignard 1938

O. Puttrich-Reignard, Die Ergebnisse der 3. und 4. Ausgrabungskampagne auf Chirbet el Minje bei Tabgha am See Genezareth. *Berliner Museen* 59, 1938, 80-84.

Puttrich-Reignard 1939

O. Puttrich-Reignard, Die Palastanlage von Chirbet el Minje. Ein Vorbericht über die Ergebnisse der im Frühjahr und Herbst 1937 und Frühjahr 1938 durchgeführten dritten und vierten Grabungskampagne auf Chirbet el Minje bei Tabgha am See Genezareth in Palästina. Eingebunden: Die fünfte Grabungskampagne auf Chirbet el Minje (28. Oktober 1938 bis 10. Mai 1939. Sonderdruck aus: Palästina-Hefte des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande. Heft 17-20, 1939, 3-23 und unpaginiert.

Raqqa I

Peter A. Miglus (Hrsg.), Die frühislamische Keramik von Tall Aswad. Deutsches Archäologisches Institut. Raqqa I. Mainz 1999.

Raqqa II

Stefan Heidemann – Andrea Becker (Hrsg.), Die islamische Stadt. Deutsches Archäologisches Institut. Raqqa II. Mainz 2003.

Raqqa III

Verena Daiber – Andrea Becker (Hrsg.), Baudenkmäler und Paläste I. Deutsches Archäologisches Institut. Raqqa III. Mainz 2004.

Rathgen-Forschungslabor. Jahresbericht 1991. *Jahrbuch der Berliner Museen* 34, 1992, 251-254.

Renger 2005

Johannes Renger, Ernst Herzfeld in Context. Ernst Herzfeld and the Development of Near Eastern Studies 1900-1950. Ann C. Gunter - Stefan R. Hauser (Hrsg.), Leiden - Boston 2005, 561-582, besonders 576.

Reuther 1930

Oscar Reuther, Die Ausgrabungen der Deutschen Ktesiphon-Expedition im Winter 1928/29. Staatliche Museen in Berlin. Islamische Kunstabteilung. Berlin 1930.

Rice 1951

David Storm Rice, Bibliography of contributions on Islamic art published in Germany and Austria during the war years 1939-1945. *Ars Islamica* 15-16, 1951, 151-153.

Rinke 1996

Stefan H. Rinke, *Der letzte freie Kontinent: deutsche Lateinamerikapolitik im Zeichen internationaler Beziehungen, 1918-1933*, Stuttgart 1996.

Ritter 1994

Markus Ritter, *Die Baudekoration des umayyadischen Palastes Chirbat al-Minya am See Geneza-reth (unter Ausschluss der Mosaiken)*. Bamberg 1994 (Magisterarbeit, Magisterstudiengang Islamkunde und Arabistik der Otto-Friedrich-Universität, Bamberg 1994).

Ritter 2010

M. Ritter, *Der frühislamische Residenzbau in Khirbat al-Minya am See von Tiberias*, 8. Jh. Die umayyadische und spätantike Baudekoration mit einer Einführung in den Bau. Wiesbaden 2010. (zugl. überarbeitete Fassung einer Magisterarbeit, Magisterstudiengang Islamkunde und Arabistik der Otto-Friedrich-Universität, Bamberg 1994).

Rom 1956

Mostra d'Arte Iranica – Exhibition of Iranian Art. Roma – Palazzo Brancaccio Giugno – Agosto 1956. June – August 1956. Istituto Italiano per il Medio ed Estremo Oriente. Presidente Giuseppe Tucci. Catalogo Mario Bussagli. Milano – Milan 1956.

Rom 1979

Tesori d'arte dai Musei di Stato di Berlino – Repubblica Democratica Tedesca. Roma, Palazzo delle Esposizioni nell'ambito dell'esposizione Arte, cultura, società – un ritratto della Repubblica Democratica Tedesca. 25 settembre – 10 novembre 1979 (Il Museo islamico 49-52 Kat. 49-52 (G. Helm-ecke – R. Hickmann – V. Enderlein).

Rüters 1983

Nils Rüters, *Bericht über die Restaurierung und Ausstellung von Teppichen im Museum für Türkische und Islamische Kunst im Palast von Ibrahim Pascha, Istanbul*. Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 20, 1983, 133-140.

Sadek 1991

Mohamed-Moain Sadek, *Die mamelukische Architektur der Stadt Gaza*. Islamkundliche Untersuchungen 144. Berlin 1991. (zgl. Berlin, Freie Universität Diss. 1990).

Salm 1995

Anja Salm, *La collection des statuettes islamiques en terre cuite du Musée de Berlin*. *Archéologique islamique* 5, 1995, 81-96.

Sarre 1890

Friedrich Sarre, *Der Fürstenhof zu Wismar und die norddeutsche Terrakotta-Architektur im Zeitalter der Renaissance*. Beiträge zur Mecklenburgischen Kunstgeschichte. Berlin 1890 (zgl. Dissertation Universität Leipzig 1890).

Sarre 1895

F. Sarre, *Die Berliner Goldschmiede-Zunft von ihrem Entstehen bis zum Jahre 1800*. Berlin 1895.

Sarre 1896

Friedrich Sarre, *Reise in Kleinasien, Sommer 1895*. Forschungen zur seldschukischen Kunst und Geographie des Landes. Berlin 1896.

Sarre 1903

F. Sarre, *Die Ausstellung muhammedanischer Kunst in Paris*, *Repertorium für Kunstwissenschaft* 26, 1903, 521-533.

Sarre 1904

F. Sarre, *Die Schmuckfassade von Mschatta*. *Deutscher Reichsanzeiger*, 19. Januar 1904, Abendausgabe.

Sarre 1904

F. Sarre, *Persisch-Islamische Kunst*, *Kunst und Künstler* 2, 1904, 167-182.

Sarre 1906

F. Sarre, *Erzeugnisse islamischer Kunst*. Sammlung Sarre, Teil I, Metall. Leipzig 1906.

Sarre 1909

F. Sarre, Erzeugnisse islamischer Kunst. Teil II. Seldschukische Kleinkunst. Leipzig 1909.

Sarre 1910

F. Sarre, Denkmäler Persischer Baukunst. Geschichtliche Untersuchung und Aufnahme mohammedanischer Backsteinbauten in Vorderasien und Persien. I-II. Berlin 1910.

Sarre 1911

F. Sarre, Ein bronzenes Bildnisköpfchen parthischer Herkunft (Orodes II., 4-6? n.Chr.) Berliner Museen 32, 1911, 97 – 100.

Sarre 1911

F. Sarre, Die Islamische Archäologie und ihre Aufgaben. Mitteilungen für die Mitglieder der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 2, 1911, 2-7.

Sarre 1912

F. Sarre, Vorwort, in: Ernst Herzfeld, Erster vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen von Samarra. Herausgegeben von der General-Verwaltung der Königlichen Museen. Berlin 1912, V-IX.

Sarre 1913/1914

F. Sarre, Ein neues Museum muhammedanischer Kunst in Konstantinopel. Kunstchronik 25, 1913/14, 522-526.

Sarre 1913/1914

F. Sarre, Figürliche persische Stuckplastik in der islamischen Kunstabteilung. Berliner Museen 35, 1913/1914, 181-189.

Sarre 1919

F. Sarre, Kunstwissenschaftliche Arbeit während des Weltkrieges in Mesopotamien, Ost-Anatolien, Persien und Afghanistan. Paul Clemen (Hrsg.), Kunstschutz im Kriege. Leipzig 1919, Band II, 191-202.

Sarre 1920

F. Sarre, Bemalte Wandverkleidung aus Aleppo. Berliner Museen 41/4, 1920, 143-158 (Mit Lesungen von Hellmut Ritter und Walter Björkmann).

Sarre 1921

F. Sarre, Die ägyptische Herkunft der sogenannten Damaskusteppiche. Zeitschrift für Bildende Kunst, N.F. 32, 1921, 75-82.

Sarre 1922

F. Sarre, Die Kunst des alten Persien. Berlin 1922. 2te Auflage 1923. Französische Ausgabe L'Art de la Perse Antique. (L'Art de l'Orient). Paris o.J. (1923)

Sarre 1925

F. Sarre, Die Keramik von Samarra. Forschungen zur Islamischen Kunst II. Hrsg. von Friedrich Sarre. Die Ausgrabungen von Samarra. Band 2. Berlin 1925.

Sarre 1928

F. Sarre, Figürlicher und ornamentaler Wandschmuck spätsasanidischer Zeit. Berliner Museen 49/1, 1928, 1-6

Sarre 1929

F. Sarre, Wilhelm von Bode und die Islamische Kunstabteilung. Der Kunstwanderer 11, 1929, 343-345.

Sarre 1930

F. Sarre, Bronzeplastik in Vogelform. Ein sasanidisch-frühislamisches Räuchergefäß. Jahrbuch der Preussischen Kunstsammlungen 51, 1930, 159-164.

Sarre 1930

F. Sarre, A Fourteenth Century Spanish Synagogue Carpet. Burlington Magazine 56, 1930, 89-95.

Sarre 1931

F. Sarre, Einige Metallarbeiten parthisch-sasanidischen Stils in der Islamischen Kunstabteilung, Berliner Museen 52, 1931, 95-101.

Sarre 1933

F. Sarre, Die Islamische Kunstabteilung in Berlin. I. Die Entstehung. Kunst und Künstler 1933, 43-48.

Sarre 1935

F. Sarre, Im festlichen Teheran. Deutsche Allgemeine Zeitung 34/5, 4. Januar 1935.

Sarre 1935

F. Sarre, Eine keramische Werkstatt von Kaschan im 13.-14. Jahrhundert. Hellmut Ritter – Julius Ruska – Friedrich Sarre – Rudolf Winderlich, Orientalische Steinbücher und persische Fayence-technik. Istanbul Mitteilungen, Heft 3, 1935, 57-69. Taf. I-IV.

Sarre 1936

F. Sarre, Der Kiosk von Konia. Berlin 1936.

Sarre 1937

F. Sarre, Konya Selcuk San'ati. İkinci Türk Tarih Kongresi. Istanbul 1937,1-4.

Sarre 1938

F. Sarre, Die Seeschlacht von Lepanto. Ein unbekanntes Bild aus der Werkstatt Tintoretto's. Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen 59/IV, 1938, 233-246.

Sarre 1938-1939

F. Sarre, Parthian Art. A Survey of Persian Art, Ph. Ackermann – A. U. Pope (eds.), vol. I, 406-410. Oxford 1938-1939.

Sarre 1938-1939

F. Sarre, Sasanian Stone Sculpture. A Survey of Persian Art, Ph. Ackermann – A. U. Pope (eds.), vol. I, 593-600 Pls. 154-168. Oxford 1938-1939.

Sarre – Herzfeld 1911-1920

F. Sarre und E. Herzfeld, Archäologische Reise im Euphrat- und Tigrisgebiet. Forschungen zur Islamischen Kunst I. Hrsg. von F. Sarre, 4 Bände. Berlin 1911 und 1920.

Sarre – Kühnel 1928

F. Sarre, I. Zwei persische Gebetsnischen aus lusternen Fliesen. E. Kühnel II. Der Schriftdekor, Berliner Museen 49/6, 1928,126-131.

Sarre - Martin 1912

Die Ausstellung von Meisterwerken muhammedanischer Kunst, München 1910, Herausgegeben von F. Sarre und F.R. Martin, Bd. I-III und Supplementband IV, München 1912.

Sarre - Mittwoch 1914

Zeichnungen von Riza Abbasi, bearbeitet von Friedrich Sarre und Eugen Mittwoch. München 1914.

Sarre - Trenkwald 1926-1928

Friedrich Sarre – Hermann Trenkwald, Altorientalische Teppiche I-II. Herausgegeben vom Österreichischen Museum für Kunst und Industrie. Wien-Leipzig 1926-1928.

Scheunemann 1954

Brigitte Scheunemann, Anatolische Teppiche auf abendländischen Gemälden. Berlin, Humboldt-Universität Diss. 27.1.1954 (Maschinenschriftl. Manuskript).

Scheunemann 1955

B. Scheunemann, Das Papyrusmotiv auf ägyptischen Teppichen mamlukischer Zeit, Kunst des Orients II, 1955, 52-58.

Scheunemann 1958

B. Scheunemann, Teppiche im sogenannten kleinen Holbein-Muster. Forschungen und Berichte 2, 1958, 68-79.

Scheunemann 1959

B. Scheunemann, Eine unbekannte Teppichgattung. Kunst des Orients III, 1959, 78-89.

Schimmel 1970

Annemarie Schimmel, Islamic Calligraphy. Institute of Religious Iconography. State University Groningen. Iconography of Religions XXII,1. Leiden 1970.

Schimmel 1984

A. Schimmel, *Calligraphy and Islamic Culture*. Hagop Kevorkian Series on Near Eastern Art and Civilization. New York and London 1984.

Schimmel 2002

A. Schimmel, *Morgenland und Abendland. Mein west-östliches Leben*. München 2002.

Schippmann 1971

Klaus Schippmann, *Die iranischen Feuerheiligtümer*. Berlin – New York 1971.

Schmidt 1930

J. Heinrich Schmidt, *Die Ergebnisse der Deutschen Ktesiphon-Expedition*. *Oriens Christianus* Dritte Serie, 5, 1930, 99-106.

Schmidt 1930

J. H. Schmidt, *Funde figürlicher Plastik in Ktesiphon*. *Belvedere* 9, 1930, 137-140.

Schmidt 1930

J. Heinrich Schmidt, *Persian Silks of the Early Middle Ages*. *Burlington Magazine* 57, 1930, 284-294.

Schmidt 1930-31

J. H. Schmidt, *Islamische Seidenstoffe der Fatimidenzeit*. *Zeitschrift für Bildende Kunst* 64/10, 1930-31, 185-191.

Schmidt 1931

H. Schmidt, *Die Bauplastik vom Partherpalast in Hatra*, *Berliner Museen* 52, 1931, 10-13.

Schmidt 1931

J. H. Schmidt, *A Persian Incense-Burner in Berlin*. *International Studio* XCVIII, April 1931, 25.

Schmidt 1931

J. H. Schmidt, *Die Internationale persische Ausstellung in London*. *Der Kunstwanderer* 12, 1931, 164-70.

Schmidt 1931

J. H. Schmidt, *Seldschukische Seidenstoffe auf der Persischen Kunstaussstellung in London*. *Belvedere* 31, 1931, 81-86.

Schmidt 1932

J. H. Schmidt, *Stoffe seriche ispano-moresche nel tardo medioevo*. *Bolletino d'Arte*, serie 3, 36, 1932, 101-115.

Schmidt 1932

J. H. Schmidt, *Islamische Kunst aus Berliner Privatbesitz*. *Kunst und Künstler* 31, 1932, 216-220.

Schmidt 1933

J. Heinrich Schmidt, *Persische Stoffe mit Signaturen von Ghiyâs*. *Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien N.F.* 7, 1933, 219-227.

Schmidt 1933

J. Heinrich Schmidt, *Turkish Brocades and Italian Imitations*. *The Art Bulletin* 15/4, 1933, 374-383.

Schmidt 1933

J. Heinrich Schmidt, *Islamische Baukeramik*. *Berliner Museen* 54, 1933, 11-17.

Schmidt 1934

Heinrich J. Schmidt, *Damaste der Mamlukenzeit*. *Ars Islamica* 1, 1934, 99-109.

Schmidt 1934

J. Heinrich Schmidt, *L'Expédition de Ctésiphon en 1931-32*. *Syria* 15, 1934, 1-23.

Schmidt 1935

J. Heinrich Schmidt, *Persische Seidenstoffe der Seldjukenzeit*. *Ars Islamica* 2, 1935, 84-91.

Schmidt 1935

Friedrich Sarre, *Schriften*, zum 22. Juni 1935. Zusammengestellt von J. Heinrich Schmidt. *Forschungen zur Islamischen Kunst*. Hrsg. von F. Sarre, Band VI. Berlin 1935.

Schmidt 1937

J. Heinrich Schmidt, Figürliche sasanidische Stuckdekorationen aus Ktesiphon. *Ars Islamica* 4, 1937, 174-184.

Schmidt 1952

J. Heinrich Schmidt, Die Seidenstoffe auf den Gemälden des Meisters Francke. *Nordelbingen* 20, 1952, 40-52 (Festschrift für Arthur Haseloff zum 80. Geburtstag).

Schmidt 1958

Heinrich J. Schmidt, *Alte Seidenstoffe*. Bibliothek für Kunst- und Antiquitätenfreunde Band X. Braunschweig 1958.

Schmidt 2010

Kurt Schmidt, *Das umayyadische Schloß und die Siedlungen am Djebel Seis in Syrien*. Damaszer Forschungen. Mainz 2010.

Schulz und Strzygowski 1904

Bruno Schulz und Josef Strzygowski, Mschatta. I. Bericht über die Aufnahme der Ruine von Bruno Schulz. II. Kunswissenschaftliche Untersuchung von Josef Strzygowski, *Jahrbuch der Königlichen Preußischen Kunstsammlungen* 25, 1904, 205-224 und 225-373.

Selm, Schloss Cappenberg – Berlin-Dahlem 1986-1987

Islamische Kunst – Verborgene Schätze. Ausstellungskatalog des Museums für Islamische Kunst, Berlin. Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Berlin 1986.

Senn 1990

Rolf T. Senn, *Orientalisierende Baukunst in Berlin im 19. Jahrhundert*. Berlin, Freie Universität Diss. 11. 7. 1990. (Berlin 1991).

Senn 1995

Rolf Senn, *Schätze der Alhambra*. Orientrezeption in Berlin und Brandenburg. Beiheft als Ergänzung zur Ausstellung *Schätze der Alhambra*. *Islamische Kunst aus Andalusien*. Berlin, Haus der Kulturen der Welt GmbH, Berlin (Hrsg.) Mailand 1995.

Simon 2004

Herrmann Simon, *Die orientalischen Münzen des Münzkabinetts*. *Islamische Kunst in Berliner Sammlungen*. Hrsg. von J. Kröger – D. Heiden. Berlin 2004, 225-226.

Sourdel-Thomine – Spuler 1973

Janine Sourdel-Thomine – Bertold Spuler (Hrsg.), *Die Kunst des Islam*. *Propyläen Kunstgeschichte* Band 4. Berlin 1973.

Spanner – Guyer 1926

Harry Spanner und Samuel Guyer, *Rusafa, die Wallfahrtstadt des Heiligen Sergios*. *Forschungen zur Islamischen Kunst*. Hrsg. von Friedrich Sarre, Band IV. Berlin 1926.

Spitz 2003

Maria Spitz, *Textiles Interieur in der altniederländischen Malerei*. Eine exemplarische Untersuchung von Hans Memlings „Bathseba im Bade“. Inauguraldissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln. 25. Juli 2003.

Spuhler 1968

Friedrich Spuhler, *Seidene Repräsentationsteppiche der mittleren bis späten Safawidenzeit - Die sog. Polenteppiche*. Berlin, Freie Universität Diss. 1968.

Spuhler 1968

F. Spuhler, *Der figurale Kaschan-Wirkteppich*. Aus den Sammlungen des Regierenden Fürsten von Liechtenstein. *Kunst des Orients* 5, 1968, 55-61.

Spuhler 1970

F. Spuhler, *Ein neuerworbener „Polenteppich“ des Museums für Islamische Kunst*. *Berliner Museen N.F.* 20, 1970, 27-33.

Spuhler 1972

F. Spuhler, *Rezension von Kurt Erdmann, Siebenhundert Jahre Orientteppich*. Zu seiner Geschichte und Erforschung. *Herford* 1966. *Kunst des Orients* 8, 1972, 135-137.

Spuhler 1978

F. Spuhler, *Islamic Carpets and Textiles in the Keir Collection*. London 1978.

Spuhler 1978

Friedrich Spuhler – Hans König – Martin Volkmann, *Alte Orientteppiche. Meisterstücke aus deutschen Privatsammlungen*. München 1978.

Spuhler 1979

F. Spuhler, *Das Teppich-Museum in Tehran. Ein vorläufiger Bericht über seine Bestände an klassischen Orientteppichen*. *Hali* 2/2, 1979, 97-100.

Spuhler 1982

F. Spuhler, *Unbequeme Fragen zu unbekanntem türkischen Teppichen der Berliner Sammlung*. *Hali* 4,4, 1982, 324-328.

Spuhler 1981/2004

F. Spuhler, *Bisat. The Encyclopaedia of Islam, Supplement Fasc. 3-4, 136-144, Leiden 1981. The Encyclopaedia of Islam XII (2004) 136-144 Pl.I-XVII*.

Spuhler 1987

F. Spuhler, *Die Orientteppiche im Museum für Islamische Kunst Berlin*. München 1987. *Oriental Carpets in the Museum of Islamic Art, Berlin*. Translated by Robert Pinner. London 1988.

Spuhler 1988

F. Spuhler, *Carpets and Textiles. Islamic Art in the Keir Collection*. B. W. Robinson (ed.). London 1988, 49-106.

Stuttgart 1995

Erben der Seidenstraße. Usbekistan. Johannes Kalter – Margareta Pavaloj (Hrsg.), *Ausstellungskatalog Linden-Museum Stuttgart in Zusammenarbeit mit dem Museum für Völkerkunde, Berlin SMPK*. Stuttgart 1995.

Tunsch 1986

Thomas Tunsch, *Eine syrische Innenraumdekoration. Volkskultur und Volkskunst im Orient. Standpunkte, Vorarbeiten, Diskussionsbeiträge*. (Materialien einer wissenschaftlichen Arbeitstagung des Wissenschaftsbereiches Orientalische Archäologie am 17.02.1986). Burchard Brentjes – Markus Mode (Hrsg.), *Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wissenschaftliche Beiträge 1986/53. Halle (Saale) 1986, 137-147*.

Tunsch 1987

Th. Tunsch, *Zur Datierung und Herkunft des arabischen Zimmers in Potsdam*. Halle, *Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Sektion Orient- und Altertumswissenschaften. Maschinenschr. Diplomarbeit 1987*.

Tunsch 1987

Th Tunsch, *Ein Damaszener Interieur aus dem 18. Jahrhundert*. *Orientalia in den Museen der DDR*, bearb. von Studenten des WB Orientalische Archäologie der Sektion Orient- und Altertumswissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg. Hrsg. von Burchard Brentjes – Sven Frotsher. Halle 1987, 13-22.

Tunsch 1990

Th. Tunsch, *Die Kunst des Bucheinbandes im traditionellen Islam: Die mamlukischen Einbände in den Staatlichen Museen zu Berlin/DDR – Islamisches Museum*. Halle, *Dissertation A der Philosophischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1990 (Maschinenschriftliches Manuskript)*.

Tunsch 1990

Th. Tunsch, *Die syrische Innenraumdekoration in der ehemaligen Villa Gutmann in Potsdam. Untersuchungen zur Herkunft und Datierung*. *Forschungen und Berichte* 29/30, 1990, 129-147.

Tunsch 1990

Th. Tunsch, *Neues zum „Arabicum“*, in: *Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft* 15, *Islamische Kunst in Museen und Sammlungen der DDR*. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. *Wissenschaftliche Beiträge* 1990/ 25 (I 46), Halle (Saale) 1990, 105-114.

Tunsch 1995

T. Tunsch, Türkisches Rokoko und lokale Tradition in Damaskus: Betrachtung eines Interieurs. 9. Milletlerarasi Türk Sanatları Kongresi / 9th International Congress of Turkish Art. - Bildiriler / Proceedings. Vol. III, Ankara 1995, 365-373.

Tunsch 1996

Th. Tunsch, Beziehungen in der Komposition und Ornamentik mamlukischer Bucheinbände und Teppiche. 7. Internationale Konferenz für Orientteppiche Hamburg/Berlin 1993. Vorträge – Postersessions. Edited and published by the Academic Committee of the 7th International Conference on Oriental Carpets Hamburg/Berlin 1993. Düsseldorf 1996, 215-224.

Tunsch 2004

Th. Tunsch, Der Sammler Herbert M. Gutmann (1879-1942). Islamische Kunst in Berliner Sammlungen. Hrsg. von J. Kröger - D. Heiden. Berlin 2004, 27-30.

Tunsch 2007

Th. Tunsch, Alles vergeht, ob Trauer oder Freude. Das „Arabicum“. Herbert M. Gutmann. Bankier in Berlin. Bauherr in Potsdam. Kunstsammler. Vivian J. Rheinheimer (Hrsg.), Leipzig 2007, 107- 118.

Trümpelmann 1962

Leo Trümpelmann, Mschatta. Ein Beitrag zur Bestimmung des Kunstkreises, zur Datierung und zum Stil der Ornamentik (Aparchai,5). Tübingen 1962 (Zugl. Universität Münster, Philosophische Fakultät, Diss. (gekürzte Fassung).

Trümpelmann 1965

L.Trümpelmann, Die Skulpturen von Mschatta. Archäologischer Anzeiger Heft 2, 1965, 235-276.

Twair 1969

Kassem Twair, Die Malereien des Aleppo-Zimmers im Islamischen Museum zu Berlin, Kunst des Orients VI/I, 1969, 1-42 (Kurzfassung einer Diplomarbeit, die 1962 der Philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität in Berlin unter dem Titel „Die Malereien des Aleppo-Zimmers im Islamischen Museum zu Berlin und das arabische Haus islamischer Herkunft in Syrien“ vorgelegen hat).

Valdés 2002

Fernando Valdés, In Memoriam Klaus Brisch (7.2.1923-9.2.2001). Madrider Mitteilungen 43, 2002, 381-383.

Voigt 2002

Friederike Voigt, Qadscharische Bildfliesen im Ethnologischen Museum Berlin. Staatliche Museen zu Berlin Museum Dahlem. Kunst und Kulturen der Welt. Ethnologisches Museum.

Volbach 1972

Wissenschaft und Turbulenz. Der Lebensweg des W. F. Volbach aus Mainz. Kleine Mainzer Bücherei Band V. Mainz 1972.

Weber 2009

Stefan Weber, Pensée – Der Begriff „Islamische Kunst und seine Implikationen heute. Taswir – Islamische Bildwelten und Moderne, Almut Sh. Bruckstein-Çoruh – Hendrik Budde (Hrsg.), Eine Ausstellung der Berliner Festspiele, Berlin 2009, 15-19.

Weitzmann 1985

Kurt Weitzmann, Adolph Goldschmidt und die Berliner Kunstgeschichte. Kunsthistorisches Institut Fachbereich Geisteswissenschaften der Freien Universität Berlin 1985.

Weitzmann 1994

Kurt Weitzmann, Sailing with Byzantium from Europe to America. The memoirs of an art historian. München 1994.

Westphal-Hellbusch 1973

Sigrid Westphal-Hellbusch, Zur Geschichte des Museums. Abteilung Westasien. 100 Jahre Museum für Völkerkunde Berlin. Baessler-Archiv. Beiträge zur Völkerkunde. Kurt Krieger – Gerd Koch (Hrsg.) N.F. 21, 1973, 1-99 und 291-307.

Wien 1996

Weihrauch und Seide. Alte Kulturen an der Seidenstraße. Eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums in Zusammenarbeit mit der Staatlichen Eremitage in St. Petersburg. Wilfried Seipel (Hrsg.), Wien, 21. Jänner bis 14. April 1996.

Winter 2008

Petra Winter, „Zwillingsmuseen“ im geteilten Berlin: zur Nachkriegsgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin 1945-1948. Jahrbuch der Berliner Museen N.F. 50, 2008, Beiheft.

Zick-Nissen 1960

J. Zick-Nissen, Die bildenden Künste in Iran – charakteristische Formschöpfungen aus drei Jahrtausenden. Mitteilungen des Instituts für Auslandsbeziehungen 10, 1960, 198-204.

Zick-Nissen 1961

J. Zick-Nissen, Papyrus- oder Weindekor: die kunstgeschichtliche Einordnung der Kairener Teppiche des 15. und 16. Jahrhunderts. Sitzungsberichte der Kunstgeschichtlichen Gesellschaft zu Berlin 1961, 5-7.

Zick-Nissen 1961

J. Zick-Nissen, Eine Gruppe von Gebetsteppichen und ihre Datierung. Berliner Museen N.F. 11, 1961, 6-14.

Zick-Nissen 1961

J. Zick-Nissen, Die Berliner Kunstsammlungen und unser Bild von der islamischen Kunstentwicklung. Bustan. Österreichische Zeitschrift für Kultur und Politik der islamischen Länder Heft 4, 1961, 33-40.

Zick-Nissen 1962

J. Zick-Nissen, Ernst Kühnel zum 80. Geburtstag. Keramos 18, 1962, 33-34.

Zick-Nissen 1962

J. Zick-Nissen, Koptische Musterelemente und mamlukische Knüpfteppiche. Jahrbuch der Hamburger Kunstsammlungen 7, 1962, 93-109.

Zick-Nissen 1964

J. Zick-Nissen, Ein mamlukisches Wirkteppichfragment. Berliner Museen 14, 1964, 43-44.

Zick-Nissen 1964

J. Zick-Nissen, Der osmanische Dekorationsstil. Bustan. Österreichische Zeitschrift für Kultur und Politik der islamischen Länder 5, Heft 4, 1964, 35-38 (mit 39 Abbildungen).

Zick-Nissen 1964/1965

J. Zick-Nissen, Kurt Erdmann geb. 9. 9.1901 gest. 30. 9.1964. Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 1964/1965, 38-40.

Zick-Nissen 1966

J. Zick-Nissen, Norbert Joseph Karl Grund (1717-1767). Neue Deutsche Bibliographie 7, 1966, 220-221.

Zick-Nissen 1966

J. Zick-Nissen, Islamische Keramik in deutschen Museen. Fikrun wa Fann 4/7, 1966, 25-38.

Zick-Nissen 1966

J. Zick-Nissen, Meisterwerke aus der Islamischen Abteilung der Staatlichen Museen Berlin-West. Westermanns Monatshefte 107/9, 1966, 69-74.

Zick-Nissen 1966

J. Zick-Nissen, Der Knüpfteppich von Pazyryk und die Frage seiner Datierung. Archäologischer Anzeiger 1966, 569-581.

Zick-Nissen 1966

J. Zick-Nissen, Das Wolkenbandmotiv als Kompositionselement auf osmanischen Teppichen. Berliner Museen N.F.16, 1966, 11-17.

Zick-Nissen 1972

J. Zick-Nissen, Die iranische Kunsttradition und der Islam. Das Tier in der Kunst Irans. Friedrich Kußmaul – Peter Calmeyer – Leo Trümpelmann – Johanna Zick-Nissen. Stuttgart 1972. (Ausstellungskatalog Stuttgart 1972 - Essen 1973).

Zick-Nissen 1974

J. Zick-Nissen, Eigennamen und Texte in arabischer Schrift im Katalog der Ausstellung „Islamische Keramik“ in Düsseldorf 1973. Keramos 64, 1974, 62-65.

Zick-Nissen 1974

J. Zick-Nissen, „Ghabri-ware“ und „Nischapur-Keramik“. *Keramos* 64, 1974, 35-46.

Zick-Nissen 1975

J. Zick-Nissen, Die Tebrizer Meister und kunsthandwerkliche Produkte in Berliner Sammlungen. Festschrift für Peter Wilhelm Meister. Hamburg 1975, 62-70.

Zick-Nissen 1975

J. Zick-Nissen, Figuren auf mittelalterlich-orientalischen Keramikschalen und die „Sphaera Barbarica“. *Archäologische Mitteilungen aus Iran N.F.* 8, 1975, 217-240.

Zick-Nissen 1976

J. Zick-Nissen, Some rare pieces of early Ottoman blue and white ceramics. A study in style and technique in view to Yüan and early Ming porcelain. IVème Congrès International d'art Turc. Aix en Provence 1971. *Études historiques* 3, Aix en Provence 1976, 249-256.

Zick-Nissen 1978

J. Zick-Nissen, Eine kunsthistorische Studie zum ältesten erhaltenen Knüpftteppich islamischer Zeit. *Hali* 1/3, 1978, 222-227.

Zick-Nissen 1979

J. Zick-Nissen, Osmanische Objekte und Islamische Grabungsfunde. Das Haus Wiegand von Peter Behrens in Berlin-Dahlem. Baugeschichte und Kunstgegenstände eines herrschaftlichen Wohnhauses. Wolfram Hoepfner - Fritz Neumeyer (Hrsg.). Das Deutsche Archäologische Institut. Geschichte und Dokumente 5. Mainz 1979. 187-206.

Zick-Nissen 1980

J. Zick-Nissen, Beobachtungen zur Lokalisierung, Datierung und Historie osmanischer Feinkeramik des 17. Jahrhunderts. Fifth International Congress of Turkish Art. Budapest 1975. Geza Fehér (Hrsg.), Budapest 1980, 927-943.

Zick-Nissen 1980

J. Zick-Nissen, Einige fatimidische Schalenmalereien. Fragen zu ihrer Ikonographie. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Supplementband IV, XX. Deutscher Orientalistentag vom 3. bis 8. Oktober 1977 in Erlangen. Vorträge. Wiesbaden 1980, 541-543.

Zick-Nissen 1980

J. Zick-Nissen, Figurenreliefs auf islamischer Gefäßkeramik. *bm* (Berliner Museen 3. Folge), Heft 19, 1980, 11-12.

Zick-Nissen 1981

J. Zick-Nissen, Türkisches Kulturgut in deutschen Museen. H. J. Brandt – Claus-Peter Haase (Hrsg.), *Begegnung mit Türken. Begegnung mit dem Islam*. Hamburg 1981.

Zick-Nissen 1984

J. Zick-Nissen, Islam. Ägypten in der islamischen Zeit. Osiris. Kreuz und Halbmond. Die drei Religionen Ägyptens. Emma Brunner-Traut – Hellmut Brunner – Johanna Zick-Nissen. Mainz am Rhein 1984, 199-234 (Ausstellungskatalog Stuttgart – Hannover 1984).

Zick-Nissen 1985

J. Zick-Nissen, Türkische Kunst und Kultur aus osmanischer Zeit. Ausstellungskatalog Museum für Kunsthandwerk, Frankfurt am Main und Villa Hügel e.V., Essen-Bredeney. Band 2 (2. Auflage). Recklinghausen 1985, darin: Osmanisches Kunsthandwerk, 7-15. Fernöstliche und abendländische Einflüsse, 16-28. Keramik 129-192.

Zick-Nissen 1985

J. Zick-Nissen, Der Fliesenschmuck der Capilla San Gregorio am Convento de la Concepción Francisca, Toledo (1422), und die Endphase arabischer Sternkunde in der Kunst der Zeit. Akten des 25. Kongresses für Kunstgeschichte. Österreichisches Nationalkomitee des Comité International d'Histoire de l'Art (C.I.H.A.). Hermann Filitz und Martina Pipal (Hrsg.) 5. *Europa und die Kunst des Islam: 15. bis 18. Jahrhundert*. Wien 1985, 97-107.

Zick-Nissen 1986

J. Zick-Nissen, Malaga Jugs, submersed in 1362 and Alhambra vases. A study in decoration and iconography. Segundo Coloquio Internacional de Cerámica Medieval en el Mediterráneo Occidental Toledo, 1981. Toledo 1986, 443-454.

Zick-Nissen 1986

J. Zick-Nissen, Der "türckhische" Teppich im bayerischen Land. Historische Zeugnisse zur Geschichte des osmanischen Teppichs. *Weltkunst* 56/16, 1986, 2184-2186.

Zick-Nissen 1994

J. Zick-Nissen, The Turquoise "Jam" of King "Jamshid", The Art of the Saljuqs in Iran and Anatolia. Proceedings of a Symposium held in Edinburgh in 1982. R. Hillenbrand (Hrsg.). Costa Mesa, California 1994, 181-191.

Zick-Nissen 1996

J. Zick-Nissen, The choice for compositions of tilework – in view to the patron as to the functions of the room. Şerare Yetkin Anisina, Çini yazıları. *Sanat Tarihi Dernigi Yayinlari: 1*. Istanbul 1996, 201-209.

Zick-Nissen 1999

J. Zick-Nissen, Rezeption der Astronomie und beigeordneter künstlerischer Gestaltungen unter gewandelten Aspekten im abbasidischen Kalifat. *Bamberger Symposium: Rezeption in der islamischen Kunst*. Barbara Finster – Christa Fragner – Herta Hafenrichter (Hrsg.). *Beiruter Texte und Studien Band 61*. Beirut 1999, 315-338 Taf. XLII-XIVI.

Zick-Nissen 1999

J. Zick-Nissen, Decorative elements of Asiatic-Buddhist roots in the Ottoman Near-East especially the peony style of the 15th century. *Turkish Art. 10th International Congress of Turkish Art*. Geneva. Proceedings. Genève 1999, 785-798.